

1969

ÜBERSETZUNG UND BEARBEITUNG
DES KITĀB AT-TAŠWĪQ AT-TIBBĪ
DES ṢĀ'ID B. AL-HASAN

Ein medizinisches Adabwerk aus dem 11. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
SCHAH EKRAM TASHKANDI
aus
MAZARI-SCHARIF/AFGHANISTAN

BONN 1969

JAN 7 1970

ÜBERSETZUNG UND BEARBEITUNG
DES KITĀB AT-TAŠWĪQ AT-ṬIBBĪ
DES ŠĀ‘ID B. AL-HASAN

Ein medizinisches Adabwerk aus dem 11. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von
SCHAH EKRAM TASHKANDI
aus
MAZARI-SCHARIF/AFGHANISTAN

BONN 1969

1. Referent: Professor Dr. Dr. Otto Spies

2. Referent: Professor Dr. Dr. Joh. Steudel

Tag der mündlichen Prüfung: 26. Juni 1968

Druck: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität

B o n n

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. <u>V o r w o r t</u>	5
1. Der Verfasser	6
2. Die Beschreibung der Handschriften	7
a) Gothaer Handschrift	
b) Beiruter Handschrift	
3. Zur deutschen Übersetzung und benutzten Literatur	9
4. Geschichtlicher Überblick der Zeit Šā'id b. al-Ḥasan's	10
5. Inhalt und kurze Charakterisierung des Tašwīq	12
II. <u>A n a l y s e</u>	
1. Das Tašwīq als Adabwerk in seiner Beziehung zum Hellenismus	27
2. Die Machtposition der islamischen Orthodoxie im 11. Jahrhundert	40
3. Die ärztliche Prüfung	56
4. Charakterisierung der Anekdotenkapitel	61
III. <u>Übersetzung des arabischen Textes</u>	
1. Über die Veröffentlichung dieser Abhandlung und den Grund, der zu ihrer Abfassung geführt hat	67
2. Hinweis auf den hohen Wert der medizinischen Kunst und ihrer Vertreter	71
3. Über die Eigenschaften des geschickten Arztes, der Vorrang vor dem verdient, der dieser Kunst nur dem Namen nach angehört	81
4. Über die Voraussetzungen und die Grundregeln, welche der hippokratische Arzt erfüllen muss und welche ihm obliegen	84

5. Über die feinen Sitten, Empfehlungen und Grundsätze, woran sich der Arzt in seinem Heim, unter den Leuten, auf den Marktplätzen, bei den Patienten und in den Krankenhäusern halten soll	97
6. Über die Argumente der Scheinärzte und wie sie ihre Vernachlässigung des Studierens, Lesens, Forschens und Lernens rechtfertigen	106
7. Seltsame Geschichten über unfähige Ärzte und einige Fehler und Irrtümer, die ihnen unterlaufen sind	110
8. Über die Prüfung des Arztes und seine Befragung über medizinische Probleme, in denen er sich übt	126
9. Über Dinge, die die Behandlung des Arztes nichtig machen und wie er sich in den berechtigten Fällen rechtfertigen muss	133
10. Entkräftung der Vorurteile, die unter dem gemeinen Volk über die Heilkunst durch die Kurpfuscher entstanden sind	137
11. Kurzgefasste Ratschläge, welche demjenigen, der sich danach richtet und sie beobachtet, für die Gesundheit von Nutzen sind und ihn davor bewahren, in die Hände der törichten Ärzte zu fallen	142
12. Ernste und scherzhafte Anekdoten, die ich über Quacksalber gehört und die ich erlebt habe	150
13. E p i l o g	160
Literaturverzeichnis	162

I. VORWORT

Das Buch at-Tašwīq at-Tibbī bildet nach dem Adab at-Ṭabīb (Bildung des Arztes) des Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī das zweite bis jetzt bekannte medizinische Adabwerk ¹⁾. Für das Gebiet des 'ärztlichen Lebens' und die Geschichte der Medizin im Islam überhaupt und die Entwicklungsprozesse, die sie seit der Berührung mit der griechischen Wissenschaft durchgemacht hat, gibt es bisher keine kritische und auf wissenschaftlicher Basis begründete Darstellung ²⁾. Es ist schon manches Werk der arabischen Gelehrten in eine europäische Sprache übersetzt worden, und viele Fragen vermochten die Orientalisten zu klären. Solange jedoch noch ungezählte Handschriften in orientalischen Bibliotheken unbearbeitet sind, kann keine kritische und umfassende Darstellung gegeben werden. Wir werden dem Tašwīq daher im Vergleich mit den Idealen der griechischen Vorbilder, in der Abgrenzung zu ähnlichen Schriften und vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse des 11. Jahrhunderts und der geistigen Probleme jener Zeit seine Stellung in der Geschichte der arabischen Medizin zuweisen müssen.

-
- 1) Von der Aufzählung sonstiger arabischer Werke zum Thema Einführung in die medizinische Ethik des Arztes und ärztliches Leben wurde abgesehen, da C. Bürgel in seiner Edition des Adab at-Ṭabīb des ar-Ruhāwī, die er zur Zeit vorbereitet, eine vollständige Übersicht bringen wird.
- 2) Schipperges, Zur Arabistik in der Geschichte der Medizin, S. 361, äussert sich klar und bündig: "Wir haben noch keine Geschichte der arabischen Medizin. Die Studien von Leclerc und Wüstenfeld sind lückenhaft und unkritisch, die Zusammenfassungen von Browne und Mieli zu wenig auf die Quellen fundiert; die Abschnitte in den Hand- und Lehrbüchern können nur mit äusserster Vorsicht verwendet werden."

1. Der Verfasser

Der Arzt Šā'id b. al-Ḥasan starb als Christ im Jahre 464/1072 in Raḥba, einer Stadt am rechten Ufer des Euphrat. Ibn Abī Uṣaibi'a (600/1200-669/1269) führt ihn in seinem Buch 'Uyūn al-anbā' fī ṭabaqāt al-aṭibbā' im 10. Kapitel "Über die Klassen der Ärzte des Irāq, der Ġazīra¹⁾ und Diyārbakr²⁾" auf³⁾. In den drei ihm gewidmeten Zeilen hebt er seine Beredsamkeit, seine Intelligenz und seine Erfahrung in der Heilkunst hervor und weiß sonst nur zu berichten, dass er im Jahre 464/1072 sein Buch at-Tašwīq at-Ṭibbī (=Die Wachrufung der Sehnsucht nach der Medizin) verfasst hat, eben das Jahr, das Brockelmann⁴⁾ als sein Todesjahr angibt.

Zwei Werke von ihm sind uns bekannt:

1. at-Tašwīq at-Ṭibbī, das im Jahre 464/1072 verfasst wurde.

Davon befindet sich eine Handschrift in Gotha (Nr. 1908) und eine in Beirut (Nr. 303,4).

2. Sein zweites Buch hat den Titel:

Kitāb at-Tašwīq at-Ta'līmī fī 'Ilm al-Hai'a (=Die Wachrufung der Sehnsucht nach dem Studium der Astronomie⁵⁾). Es

wurde im Jahre 459/1066 verfasst und zerfällt in 18 Kapitel⁶⁾.

1) Wörtlich: Insel, arabische Bezeichnung für den Nordwesten Mesopotamiens.

2) Stadt am linken Euphratufer.

3) Ibn Abī Uṣaibi'a, I/253,6.

4) Brockelmann, GAL Suppl. I/887

5) Brockelmann, a.a.O. und S.862

6) Die Titel der 18 Kapitel führt M. Krause in "Stambuler Handschriften islamischer Mathematiker" auf. Manuskript Stambul Seray 3341, 1^o, 25 Bl. (Quart. Nr. 13, Z.o.D., 7.s.h.). In: Quellen und Studien zur Geschichte der Mathematik, Astronomie und Physik. Berlin 1936, S.482

Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist die Übersetzung und Bearbeitung des Werkes at-Tašwīq at-Ṭibbī.

2. Die Beschreibung der Handschriften

a) Gothaer Handschrift

Die Gothaer Handschrift Nr.1908 umfasst 55 Blatt; sie ist in Nashī-Schrift regelmäßig zu je 17 Zeilen geschrieben. Die diakritischen Punkte stehen jedoch manchmal an der falschen Stelle. Zudem wird hamza im Wortinnern durch yā' ersetzt, und am Wortende nach Langvokalen oder vokallosten Konsonanten fehlt hamza völlig. An einigen Stellen tauchen Wörter auf, die keinen Sinn geben, so daß man annehmen muß, daß der Schreiber, der eine auffallend schöne Handschrift besitzt, nur das abschreibt, was er vor seinen Augen sieht, ohne es selbst zu verstehen.

Abgesehen von einigen Sätzen und Wörtern wie: "amrāḍ" für "arḍ" und "fahd" für "fahm", die ich in Fußnoten vermerkt habe, werden auch verschiedentlich Drogenamen ungenau abgeschrieben. Aus der Handschrift späterer Benutzer stammen einige Ergänzungen und Korrekturen.

b) Beiruter Handschrift

Die Beiruter Hs. Nr.303,4 ist in Nashī-Schrift, regelmäßig zu je 17 Zeilen, dicht gedrängt geschrieben, genau punktiert, einige zweifelhafte Stellen sind vokalisiert. Sie umfasst 31 Blatt.

Der Schreiber der Beiruter Hs. scheint in der medizinischen Terminologie ziemlich gut Bescheid zu wissen, da er manche Fachausdrücke genau vokalisiert hat. Bei ihm sind Wörter, die in der Gothaer Hs. verstümmelt sind, richtig abgeschrieben, da er wahr-

scheinlich auch eine korrekte Vorlage hatte.

Die Gothaer Hs. ist älter als die Beiruter Hs. Angaben in beiden Mss. sind nicht vorhanden, zu welcher Zeit sie geschrieben worden sind. Die Kapiteleinteilung und die Abschnitte stimmen ganz mit der Gothaer Hs. überein. Auf Folio 3a zeigt sich jedoch, dass die in der Gothaer Hs. fol. 5b als Prophetenworte zitierten Hadithe hier nicht auf den Propheten bezogen, sondern als Aussprüche bezeichnet werden.

Im großen und ganzen gibt es zwischen dem Gothaer und dem Beiruter Ms.¹⁾ keine nennenswerten Abweichungen bis auf Kleinigkeiten, auf die ich in der Übersetzung verwiesen habe.

Zum Schluss ist noch zu erwähnen, dass man ohne die Beiruter Hs. manche Stellen des Gothaer Ms. nicht deuten könnte; so ist sie ein Schlüssel zum besseren Verständnis. Ich habe oft die Vorzüge der einen Hs. gegen die andere abgewogen und für die Übersetzung die dem gedanklichen Inhalt am wahrscheinlichsten erscheinenden Lesarten ausgewählt. Dabei diente das Gothaer Ms. als Grundlage meiner Übersetzung.

1) Den Verwaltungen der beiden Bibliotheken sind wir für die Überlassung der Filme sehr dankbar.

3. Zur deutschen Übersetzung und benutzten Literatur

Die oft sehr kurz gefasste und gedrängte Ausdrucksweise des Arztes Šā'id b. al-Ḥasan bereitete mir besondere Schwierigkeiten, seine Abhandlung ins Deutsche zu übersetzen. Mit Hilfe der zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten der europäischen Gelehrten auf dem Gebiet der arabischen Medizin, vortrefflicher deutschsprachiger Lexika und nicht zuletzt durch die Hilfe meines verehrten Lehrers, Herrn Prof. Spies, war es mir möglich, das Tašwīq aus den beiden erwähnten Hss. ins Deutsche zu übersetzen. Ich habe mich bemüht, wörtlich zu übersetzen. Stellen, deren wörtliche Übersetzung eher den Bedeutungsgehalt verdunkelt hätte als ihn zu verdeutlichen, wurden sinngemäss übersetzt. Zum besseren Verständnis des arabischen Textes fügte ich einige Ergänzungen in runder Klammer bei.

Der Autor verknüpft, wie alle anderen arabischen Schriftsteller, die Satzteile mit "wa" und "fa" oft über einige Seiten hinweg. Daher habe ich mich bemüht, soweit es die Regeln erlauben, die Sätze oft aufzulösen und durch geeignete Verbindungswörter anzuschliessen. Neben zahlreichen Fachbüchern aus dem Gebiete der arabischen Medizin, die im Literaturverzeichnis aufgeführt werden, benutzte ich das "Wörterbuch der Deutschen Gegenwartssprache"¹⁾ von R. Klappenbach und W. Steinitz und "Das Grosse Deutsche Wörterbuch" von G. Wahrig.

1) Akademie-Verlag Berlin. Bisher erschienen Buchst. A-G. 1967

4. Geschichtlicher Überblick der Zeit Šā'īd b. al-Ḥasan's

Šā'īd b. al-Ḥasan starb im Jahre 1072. Sein Leben fällt in das 11. Jahrhundert, also in die zweite Periode der Geschichte der arabischen Wissenschaft, eine Zeit, in der sich auch grössere Selbständigkeit der Autoren zeigt nach der Periode der Rezeption der griechischen Wissenschaft von etwa 700-900.

Die Ausbreitung der Wissenschaften in allen Teilen des muslimischen Reiches, die schon im 10. Jahrhundert begonnen hatte, behauptete und festigte sich während des 11. Jahrhunderts und zwar trotz der Revolutionen, die die Machtverhältnisse verschoben¹⁾.

Schon "in der Zeit, die Rhazes erlebte, konnten die Abbasiden ihre dominierende Stellung nicht mehr behaupten. Sie wurden von ihren emporkommenden, nach Selbständigkeit strebenden Statthaltern und Heerführern mehr und mehr zurückgedrängt, verloren die faktische Herrschergewalt an die Feldherren und sanken schliesslich zu Schattenfürsten mit mehr geistlichem Nimbus herab²⁾". Daher verblasste allmählich der Glanz Bagdads.

Zu den neuen Dynasten aus dem Soldatenstand gehören die Buwaihiden³⁾, welche von 935 bis 1055 die Herren des grössten Teiles des ehemaligen Perserreiches waren. Auf die Buwaihiden folgten die Seldschuken. Alp Arslān betrat Bagdad im Jahre 447/1055.

Maḥmūd von Gazna (357/967 - 422/1030), der das arabische Reich am weitesten nach Osten ausgedehnt hatte, schuf an seinem Hof in Gazna Gelehrten und Dichtern wie al-Bīrūnī († 430/1039) und Firdausī († 412/1020) ein Heim. Trotz widriger Umstände auch in

1) Vgl. Leclerc, Histoire de la medecine Arabe, I/461

2) Diepgen, Geschichte der Medizin, I/178

3) Über die Buwaihiden vgl. EI² I/1350-1357.

Spanien und Ägypten "verfolgten die Wissenschaften ihren Weg sowohl im Orient als auch im Okzident¹⁾". Den höchsten Rang unter den Medizinern des 11. Jahrhunderts nimmt Avicenna ein (370/980-428/1037).

Constantinus Africanus, der als erster dem Abendland die Werke der arabischen Medizin und die Werke des Hippokrates und Galen durch Übersetzung ins Lateinische übermittelte, starb 1087 in Monte Cassino.

Im Jahre 450/1059 wird al-Gazzālī geboren.

1) Leclerc, Histoire de la médecine Arabe, I/462.

5. Inhalt und kurze Charakterisierung des Tašwīq

Das Buch ist in 12 Kapitel und einen Epilog eingeteilt. Das erste und zweite Kapitel bilden die Einleitung als Lobpreis Gottes und seiner Schöpfung. Hierauf erfolgt die Darlegung des Zweckes der Abhandlung¹⁾ mit Hinweis auf das Werk des Ra'īs al-Ağall al-Kāmil 'Alī b. 'Abdalwahrāb²⁾, das der Autor erneuern und erweitern will, um die Vorschriften zur Erlernung der Heilkunst, die als veraltet gelten oder ausser Gebrauch gekommen sind, zu erneuern und wiederzubeleben. Die Tendenz des zweiten Kapitels ist islamisch-orthodox. Im wesentlichen ist es eine Rechtfertigung der Medizin vor der Orthodoxie. Zitiert werden Worte des Propheten und der Kalifen al-Ma'mūn (reg.813-833) und 'Abdalmalik b.Marwān (reg.685-705). Zahlreiche andere anonyme Zitate beziehen sich auf das Firdaus al-hikma, auf das 'Uyūn al-aḥbār, Rasā'il ihwān aṣ-ṣafā' und die Sinnsprüche der Philosophen des Ḥunain b.Iṣḥāq³⁾, ferner sind es Hadithe, die aus den berühmten Hadithsammlungen belegt werden können.

Es werden einige volkstümliche Empirismen, praktisch medizinische Erfahrungen erwähnt: nicht hungrig sich vom Tisch erheben; wenn die Krankheit schmerzt, sie beschleunigt behandeln; nur gar Gekochtes essen, gut kauen, genügend essen.

Drei Seiten widmet der Autor dem Instinkt der Tiere.⁴⁾ Der tierische

1) Zur historischen Entwicklung des Vorwortes in der arabischen Literatur vgl. Peter Freimark, Das Vorwort als literarische Form in der arabischen Literatur, Phil.Diss. Münster 1967.

2) In der vorhandenen Literatur nicht nachweisbar.

3) Die Stellen sind in den Anmerkungen zur Übersetzung angegeben.

4) Vgl. S.76ff Anm.2

Instinkt bildet die Grundlage für die Entwicklung der *materia medica* bei den Menschen. Der Natur hat Gott aufgetragen, die Lebewesen zu pflegen, zu versorgen und ihre Krankheiten zu heilen, sagt der Autor wohl im Anschluss an Galens Wort von der Natur, die "eine vollendete Künstlerin ist und für das Lebewesen sorgt¹⁾".

Zuerst ist der Instinkt, dann die Heilkunst, die dem Menschen durch seinen Verstand mit Hilfe der Beobachtung des Verhaltens der Tiere und durch Erfahrung zuteil wird²⁾. Im Epilog dagegen fasst Šā'id den Instinkt nicht als Grundlage für die Erfahrung in der Heilkunst, sondern als Ersatz dafür auf, dass dem Tier nicht wie dem Menschen ein Verstand gegeben wurde, mit dem es sich in dieser Kunst zurechtfinden könnte.

Der Autor unterstreicht die Vortrefflichkeit der Wissenschaft, die man durch nichts anderes als die Wissenschaft selbst erfassen kann³⁾. Sie bleibt daher den Unwissenden, die die Fähigkeit zu ihrer Erlernung nicht besitzen, verschlossen, was zur Folge hat, dass diese die Wissenschaft verachten und sich den Gelehrten in den Weg stellen, vor allem wenn sie zu Reichtum gelangen und dadurch zu Macht.

So schliesst das Kapitel mit der Bitte an Gott, das gegenwärtige

1) Vgl. Übers.S. 77 Anm. 2

2) Ishāq b. Hunain († 298/910) sagt in seinem Buch *Ta'rīḥ al-aṭibbā'* (Ausg. Rosenthal, S.73): "Some say, that God gave (the craft of medicine) to mankind through inspiration, ... others say that God gave medicine to mankind through inspiration by experience, and there has been a (gradual) growth and consolidation (of medical knowledge) in this respect".

3) al-Muṭaḥhar bei Schipperges, Aus dem Alltag arab. Ärzte, S.1929: "Die Wissenschaft entschleiert ihr Antlitz nur dem, der sich ihr ganz widmet, reinen Sinnes und klarer Einsicht, der Gottes Hilfe erfleht und seinen Verstand fest zusammennimmt, der sein Gewand aufschürzt und die Nächte durchwacht, vom Eifer ermüdet." Genau das ist Šā'id's Programm.

Zeitalter nicht zu einem von der Wissenschaft beraubten Zeitalter zu bestimmen, in welchem die Gelehrten verarmen und das Staatswesen demoralisiert wird, wie es zur Zeit Platos geschah¹⁾.

Auf die beiden Kapitel islamischen Vorspanns folgen drei Kapitel, deren wesentliche Bestandteile sich aus hippokratischen Schriften rekrutieren. Eigenschaften, Tugenden, Ethik und das Wissen, dass der erfahrene Arzt haben muss, bevor er ans Krankenbett tritt, all dies enthält Hauptvergleichspunkte mit dem Corpus Hippocraticum. Manches aus dem griechischen Gedankengut ist islamischen Vorstellungen angepasst. Wenn es bei Hippokrates heisst, der Arzt solle von Natur aus gut sein, so ist diese Forderung im Islam in der Bindung an die Religion zu verwirklichen. Šāf'id legt keinen Wert auf das griechische Ideal des schönen Körpers. Aber einen schönen Verstand soll man besitzen und von hervorragender Intelligenz sein, durch scharfes Urteil bei den Gelehrten anerkannt. Auch den Grundsatz, Krankengeheimnisse zu bewahren, gibt Šāf'id wieder. Nicht allein ethische Grundsätze, auch zahlreiche Regeln für das allgemeine Verhalten des Arztes finden sich. Er darf nicht zu schnell gehen und auch nicht zu langsam, um seiner Würde willen. Auch dies sagte schon der Griechen.

Medizinische Pflichtenlehre, Regeln zur Erhaltung von Ansehen und gutem Ruf stehen neben einer Summe rein ethischer Beschränkungen. Der wesentliche Inhalt ist mit Hippokrates konform, Sprache und Stil sind aber bei weitem nicht so straff wie bei jenem; kaum etwas ist wörtlich zitiert.

Das Tašwiq zeigt eine echte religiöse Bindung mit einem edlen Tugendbild nach hippokratischem Vorbild, das darauf abgestimmt ist,

1) Vgl. S. 80

zu höchster Vollkommenheit zu führen. Es wird aufgefordert zum Studium sämtlicher Werke des Hippokrates, Galens und derer, die ihre Lehrmeinung vertreten. Sicher denkt er an Oribasius, Paulus von Aegina, Haly 'Abbās, ar-Rāzī.

Sachliche Überlegung und grösste Sorgfalt bei der Behandlung der Patienten sind Voraussetzung für die praktische Tätigkeit. Hier erfolgt auch die erste Erwähnung der Krankenhäuser, woraus hervorgeht, dass der Arzt neben seiner privaten Praxis auch Visiten in den Krankenhäusern machte und dort die Kranken betreute, beziehungsweise die Möglichkeit dazu hatte.

Sorgfalt und Genauigkeit werden nicht nur für Studium und Ausübung der medizinischen Belange vorausgesetzt, sondern auch für die Übung in allen Fächern, die als Ergänzung und zum Nutzen der Heilkunst dienen: die Logik, die Mathematik und ihre Disziplinen, in Kapitel vier aufgezählt als Arithmetik, Geometrie, Divisions- und Prozentualrechnung¹⁾, wobei auffällt, dass die Philosophie nicht genannt wird.

Die Kenntnis von Massen und Gewichten ist erforderlich; die Optik ist für die Augenheilkunde wichtig, die Musik für die Diagnose durch den Puls, da der Arzt, wenn er den Rhythmus der Musik kennt, auch imstande ist, den Rhythmus des Pulses zu erfassen. Wenn er das Saitenspiel beherrscht, ist ihm dies ebenfalls beim Fühlen des Pulses von Nutzen. Auch Geographie und Astronomie gehören zu dieser umfassenden Bildung, nämlich der Einfluss der Gestirne auf die Krisistage, auf Besserung und Verschlimmerung einer Krankheit. Hippokrates sagt dazu: "Man muss aber auch die Aufgänge der Ge-

1) Vgl. S. 85

sterne berücksichtigen,...vor allem den des Hundssterns, dann den des Arktur und auch noch den Untergang der Plejaden. Denn die Krankheiten entscheiden sich vor allem in diesen Tagen. Und die einen verlaufen tödlich, die andern hören auf, alle anderen nehmen eine andere Form an und treten in ein anderes Stadium¹⁾".

An medizinisch-theoretischen Kenntnissen werden verlangt die Kenntnis der Schulrichtungen der Medizin (Dogmatiker, Empiriker, Methodiker²⁾) und die Begründung, weshalb die Dogmatiker vor den anderen bevorzugt werden. Der Arzt muss vertraut sein mit Analyse und Synthese der organischen und anorganischen Stoffe sowie mit der Funktion der Glieder und ihrer Beschaffenheit, Anzahl, Umfang, Lage und Dienlichkeit.

Musterbeispiel für den umfassend gebildeten Arzt ist Galen, der auch in der gesamten feinen Bildung, Mathematik, Logik und Philosophie unterwiesen worden war, bevor er sich ganz der Medizin widmete. Genauso wie Galens Glückseligkeit im Lernen und Studieren bestand, soll auch Sā'ids Arzt und Arztschüler mit Liebe und zähem Fleiss an seinem Beruf hängen.

Die Aufforderung, als Wanderarzt in die Fremde zu ziehen, zeigt, dass der wissenschaftliche Eros nicht erschlaft ist und weiter aufrecht erhalten werden muss.

Ein starker Autoritätsglauben charakterisiert die Ermahnung des Autors, in jeder fremden Stadt bei auftretenden Irrtümern alles an der Lehrmeinung der Alten zu messen. Wenn ein Widerspruch auftritt, ist allerdings auch zu prüfen, wer der Irrende ist, ob

1) Hippokrates, Luft, Wasser und Ortslage. Littré II/52

2) Vgl. S.91f Anm. 2

vielleicht doch die alten Autoritäten.

Gehört dies zum Punkte Forschung, so erst recht die Mahnung, an der Verbesserung der Drogen zu arbeiten. Die Araber haben manches zur Erweiterung des von den Griechen übernommenen Drogenschatzes (Galens und Dioskurides) beigetragen, wenn auch das hellenistische Erbe als wissenschaftliche Grundlage bestehen blieb¹⁾.

Nun folgen erste Warnungen vor Betrügern: Der Apotheker kann dem Kranken ein gefälschtes oder wirkungsloses Medikament verkaufen²⁾. Daher muss der Arzt zumindest, wenn er ein selteneres Heilmittel verschreibt, vom Patienten verlangen, es ihm zu zeigen.

Wie das dritte ist auch der Charakter des vierten Kapitels hippokratisch. Die hippokratischen Regeln und Weisheiten sind dem Gang der eigenen Gedanken und Absichten des Autors eingefügt. So illustriert er am Beispiel der Eiterbeulen den Nutzen der Geometrie für die Medizin; die runde heilt langsam, wenn sie aber spitze Winkel hat, so weiss er, dass das Wachsen des Fleisches darin schneller vor sich geht. Der Autor verlangt vom Arzt: "Er verbinde Theorie und Erfahrung, damit seine Kunst vervollkommenet wird bei der Entdeckung des geeigneten Heilmittels zur Beseitigung der Krankheit." In der Isagoge Johannitii in medicina³⁾ heisst es ja: "Medicina dividitur in duas partes, in theoricam et practicam" und Juḥannā b. Māsawaih war der gleichen Ansicht⁴⁾. Das Kapitel schliesst mit der Ermahnung, den Sophisten aus dem Wege zu gehen.

1) Vgl. Hierzu Dubler, Die "Materia Medica" unter den Muslimen des Mittelalters, S.348.

2) Über Drogenfälschungen siehe Übers.S. 96, Anm. 1

3) Ḥunain b. Ishāq (=Johannitius), Articella Ausg.Fol.2

4) siehe Übers. S.85, Anm. 1

Nach dem hippokratischen Eid wird im 5 Kapitel ausgeführt, dass der Arzt keine giftigen und lebenszerstörenden Drogen verabreichen oder auch nur erwähnen darf. Er darf kein Mittel zum Abtreiben des Fötus verschreiben. Bei Hippokrates heisst es: 1) "Wer diesen Eid hält und nichts falsch macht, dem wird es vergönnt sein, seine Behandlung und Wissenschaft aufs vorzüglichste und schönste zu vervollkommen, und er wird in Zukunft ständig von allen Menschen gelobt werden. Das Gegenteil ist der Fall mit dem, der ihn bricht". Der Autor des Tašwīq dagegen formuliert so: "Wenn er dies alles erfüllt, dann hat der Sultan Anspruch auf ihn (d.h. er kann Hofarzt werden) und Gott wird ihn in den beiden Welten belohnen" 2).

Studieren und Beschäftigung mit der Wissenschaft sollen sich wie eine angeborene Eigenschaft einprägen. Nochmals erfolgt der Hinweis auf die Notwendigkeit der Sorgfalt bei der Zubereitung der Drogen, deren Auswahl und Verbesserung. Gewissenhaftigkeit muss bei der Betreuung der Patienten aufgebracht werden. Für jeden einzelnen Fall ist der Arzt voll verantwortlich und muss ihn täglich neu bedenken und um ihn besorgt sein. Der Arzt darf seine Aufgabe nicht vernachlässigen. Er muss auf seine Würde bedacht sein. Dazu verschiedene hippokratische Regeln: Wenn ihm von seiten des Kranken oder dessen Angehörigen Gleichgültigkeit gezeigt wird, soll er diese nicht mehr

-
- 1) Hippokrates, Eid. Ibn Abi Usaibisa, I/26, 3-15. Deutsche Übers. bei F. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 252
 - 2) Der Text des hippokratischen Eides (Deutsche Übers. bei F. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 250) findet sich noch bei Ibn Abi Usaibisa, I/25 in fast wörtlicher Übersetzung nach dem Original. Doch wurde er später in der islamischen Welt umgeformt. "Die erste reine Umformung, in der eine neue Auffassung vom Sinn des ärztlichen Berufes Gestalt gewinnt, liegt in der Fassung vor, die der im 12. Jh. in Spanien lebende Augenarzt Muhammad al-Gāfiqī unter dem Titel: "Testament des Hippokrates" zu Anfang seines grossen medizinischen Werkes mitteilt." Näheres darüber vgl. Deichgräber, Die ärztliche Standesethik des hippokratischen Eides, S. 39.

besuchen. Ebenfalls, wenn ihm einander ausschliessende Angaben über den Patienten gemacht werden und seine Anordnungen nicht befolgt werden, möge er auf die weitere Behandlung verzichten, da die Folgen dem Arzt zugeschrieben werden.

Er soll Mut zusprechen und Genesung verkünden, und wenn er nicht zu heilen vermag, soll er zu lindern versuchen. Kostenlose Behandlung von Armen und Fremdlingen ist Pflicht.

Es folgt die zweite Erwähnung des Krankenhauses (bimāristān). Die Einführung des Krankenhauswesens ist Verdienst der Araber. Die Griechen kannten diese Einrichtung noch nicht. Das erste Krankenhaus entstand nach dem Muster des iranischen Gundišapur in Bagdad unter Hārūn ar-Rašīd (reg. 786-809) ¹⁾. Im 11. Jahrhundert ist es eine allgemein verbreitete Institution. In den grossen Städten gab es sogar mehrere Krankenhäuser. Sie waren zugleich Lehr- und Ausbildungsstätten für die jungen Ärzte und mit reichen Bibliotheken ausgestattet.

Jedes Krankenhaus war in Männer- und Frauenstationen unterteilt, dann jeweils in innere, chirurgische, ophtalmologische und orthopädische Stationen. An der Spitze der Abteilung stand der Chefarzt ²⁾.

Šā'īd betont, dass der Arzt, wenn er sich in die Krankenhäuser begibt, den Platz einnehmen möge, der ihm in der Rangordnung der Ärzte geziemt. Er soll den Klagen jedes einzelnen Patienten gut zuhören und dann diejenigen, für deren Krankheit er zuständig ist, behandeln bzw. in die richtige Station einweisen. Bei

1) Zur Entstehungsgeschichte und Entwicklung des bimāristān vgl. EI 2, I/1222-26

2) Vgl. 'Issā Bey, Histoire des Bimaristans (hôpitaux) à l'époque islamique, S. 83

ambulanten Fällen muss der Arzt dem Patienten verständliche Anweisungen geben und darf ihm keine unbekannten und seltsamen Namen nennen. Er soll langsam und deutlich sprechen und die Patienten mit Güte behandeln. Dies gilt allgemein, nicht nur für die Behandlung in Krankenhäusern.

"Man muss bei dieser Techne mehr als bei irgend einer anderen darauf achten, dass man für den Laien verständlich spricht, erklärt der Autor der Schrift 'Über die ältere Medizin' im Corpus Hippocraticum." Dies zitiert Werner Jäger in "Paideia" ¹⁾ im Anschluss an seine Schilderung des freien griechischen Arztes, der im Gegensatz zum Sklavenarzt die Kranken über ihre Krankheit belehrt. "Plato sieht gerade in dieser ärztlichen Paideia, die sich auf gründliche Belehrung des Kranken stützt, das Ideal einer wissenschaftlichen Therapie" ²⁾. So weit geht das Ideal bei den Arabern nicht. Hier ist nur die ärztliche Verordnung gemeint, die der Kranke verstehen soll, nicht eine Erklärung und Belehrung über seine Krankheit im Sinne einer ärztlichen Laienbildung. Das wird deutlich an dem Bericht über Abu'l-Hasan Sa'īd b. Hibatallāh (+ 560/1164), Hofarzt und Arzt am 'Aḡudī-Hospital ³⁾ in Bagdad, der, nachdem er den Sohn einer Frau untersucht hatte, dieser den Rat gab, ihm nur solche Nahrung zu geben, die von kalter und feuchter Wirkung auf den Körper ist. Einer der Ärzte, die zugegen waren, kritisierte ihn, indem er ihm vorwarf, wie könne eine einfache Person wissen, welche Nahrungsmittel kalte und welche feuchte Säf-

1) Werner Jäger, Paideia, II/14

2) Werner Jäger, a.a.O.

3) Das 'Aḡudī-Hospital wurde von dem Buwaihiden 'Aḡud ad-Daula (324/936 - 372/983) erbaut und kurz vor seinem Tode im Jahre 372/982 eröffnet. Näheres vgl. EI ² I/1223, Sp. B.

te erzeugen, er solle der Frau lieber genau sagen, was sie ihm geben dürfe und was nicht ¹⁾.

Der Autor rät dem Arzt, häufig in den Krankenhäusern Dienst zu tun, um die seltenen Krankheiten, die in seiner alltäglichen Praxis nicht vorkommen, studieren zu können. Das Beobachtete soll er protokollarisch festhalten, damit er selbst und andere Nutzen daraus ziehen. Solche Aufzeichnungen waren üblich und wurden (im 12. Jht. jedenfalls) der Öffentlichkeit zugänglich gemacht ²⁾.

Bis jetzt handelte das Tašwīq davon, wie der wirklich gute Arzt sein soll. Im 6. Kapitel folgen Einwände gegen die, die nur dem Namen, aber nicht dem Wirken nach Ärzte sind.

Sie lehnen die Wissenschaft ab. Sie scheuen Mühe und Anstrengung. Sie halten die Forschung für zwecklos. Ihre These ist: die Zeiten der Wissenschaft sind vorbei. Sie sind voller Torheit und in Begierden versunken. Sie herrschen nach Willkür über die Kranken. Durch ihre Torheit hindern sie sogar die Natur daran, den Kranken zu heilen. Der Arzt ist Diener der Natur. Hätten die schlechten Ärzte daher den Kranken der Natur überlassen, so hätte sie ihn in kürzerer Zeit geheilt als er ihn geheilt zu haben vorgibt. Diese Auffassung ist hippokratisch ³⁾. Hippokrates erster

1) Ibn Abī Usaibi'a, I/254, 23-30. Englisch bei Elgood, A medical History of Persia and the Eastern Caliphate, S.164.

2) Vgl. 'Issā Bey, Histoire des Bimaristans (hospitaux) à l'époque islamique, S.87.

3) Vgl. Hippokrates, Vorschriften, Littré IX/252, "So aber bringt dies den Kranken Schaden, die nichts dafür können und bei denen die Stärke der Krankheit (zu einer Schädigung) nicht ausreichend gewesen wäre, wenn sie sich nicht gerade mit der Unerfahrenheit des Arztes vereinigt hätte." Und an anderer Stelle: Das ehrbare Verhalten, Littré IX/234 f. "Die Ärzte beugen sich vor den Göttern, weil in der ärztlichen Kunst keine aussergewöhnliche Kraft enthalten ist. Die Ärzte behandeln zwar viele Leiden, aber davon heilen unter ihren Händen viele auch von selbst."

Aphorismus wird in umgekehrtem Bezug auf diese Törichten erläutert.

Sie füllen ihre Zeit mit Essen, Trinken, Spiel, Vergnügungen und schändlichen Taten aus anstatt mit der Wissenschaft. Dabei sind sie sehr stolz und gehen prunkvoll gekleidet einher. Sie rühmen sich sogar laut, erfolgreich praktiziert zu haben, ohne sich je mit der Wissenschaft beschäftigt zu haben. Sie geben vor, Kranke zu heilen, ohne die Ursache der Krankheit, die Krankheit selbst oder gar ein Heilmittel zu kennen. Es sind die Kurpfuscher und Scharlatane, über die schon Galen und ar-Rāzī klagten.

Der Autor bedauert aber auch die Charakterschwäche der Kranken, die anstatt einen Arzt aufzusuchen oder noch neben der Behandlung des Arztes alles befolgen, was Frau, Mutter, Tante, Verwandte und Nachbarn ihm empfehlen. Darüber hinaus liefern sie sich den abergläubischen alten Weibern aus. Noch 1918 berichtet Meyerhof:¹⁾ "Die weise Frau (‘ağūza, d.h. Alte) spielt eine sehr grosse Rolle. Es gibt keine Familie in Ägypten, in welcher nicht eine Matrone über besondere ererbte, heilkräftige Geheimmittel verfügt. ... Ich kannte eine alte Syrerin, welche unentgeltlich bei allen ihren Verwandten und Bekannten Kuren vornahm. ... Meinem verstorbenen Gehilfen verordnete sie für seine tuberkulösen Durchfälle Mohnköpfe in solcher Dosis, dass er tagelang totenähnlich schlief."

Ein Titel von ar-Rāzīs Werken lautet: "Über die Ursache, weshalb unwissenden Ärzten und gemeinen Weibern die Heilung einiger Krankheiten öfter gelingt als den Gelehrten, nebst Verteidigung des Arztes²⁾."

1) M. Meyerhof, Der Bazar der Drogen und Wohlgerüche in Kairo, S. 215

2) Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, Nr.98, 118

Die Anekdoten des 7. und 12. Kapitels werden gesondert behandelt.¹⁾ An Mahnungen enthält das 7. Kapitel folgendes: Der Arzt soll einem sittlichen Vorbild folgen. Die Verschreibung von Dreckapotheke verstösst gegen die guten Sitten, wird aber nicht grundsätzlich abgelehnt. Man soll erstens solche Dinge dem, der leicht Ekel empfindet, zweitens keinem Angesehenen verschreiben, da diese sich bessere, d.h. teurere Drogen kaufen können. Es sind also zunächst standesrücksichtliche Bedenken, die er gegen die Dreckapotheke hat. Doch ist der Autor auch der Ansicht, dass andere Mittel geeigneter und wirksamer sind. "Der geschickte und erfahrene Arzt hat grossen Spielraum bei der Auswahl der Nahrungsmittel, der Veränderung ihrer Namen sowie (der Anwendung) von Kunstgriffen an den Stellen, wo es dringend nötig ist ²⁾."

Die Kunstgriffe (ḥiyal, sing. ḥīla) sind geschickte Auswege aus Schwierigkeiten, geistreiche Lösungen von Problemen aller Art. Sie werden sowohl im technischen, juristischen und militärischen Bereich verwandt und "dienen dazu, in die Feinheiten der einzelnen Künste einzudringen. ... Auch die hohe Schule der Medizin gründet auf der Beherrschung von ḥiyal, z.B. die erfolgreiche Operation eines Blinden, Punktation eines Wassersüchtigen usw. Diese ḥiyal, beschrieben vor allem in Galens Methodi medendi libri ³⁾, sind nützliche Früchte geistiger Arbeit, die Lob verdienen ⁴⁾." Sie wurden aber von Gauklern und Scharlatanen für unredliche Zwecke missbraucht. Daher rät Ṣā'id ihre Verwendung nur für den Fall, wo es wirklich erforderlich ist.

1) siehe S. 61

2) Übersetzung S. 124

3) Kühn, XI/1-146

4) Bürgel, Bildung des Arztes, S.358; EI² III/510 ff.

Vornehm wie Abū Ya‘qūb al-Isrā‘īlī (=Isaac Judäus ¹⁾ † 320/932), der es in seiner "Führung der Ärzte" ²⁾ für standesunwürdig hält, einen Kollegen zu verdammen, zeigt sich auch Šā‘id, wenn er die Veröffentlichung der Namen jener Ärzte unterlässt, deren Fehler er beschrieben hat, mit der Bemerkung, viele von ihnen hätten sich inzwischen gebessert oder seien gestorben.

Im 9. Kapitel werden Irrtümer und Fehler aufgezählt, die dem Arzt unterlaufen können, wie z.B. die Verordnung von Speisen und Drogen am falschen Ort, zur falschen Zeit, in ungeeigneter Menge, oder feuchter statt trockener und umgekehrt etc., Verabreichung verdorbener Heilmittel oder solcher, die er nicht richtig gemischt hat. Liegt Absicht in solcherart Fehlern, so sei er als Mitglied der Gemeinschaft dieser Kunst ausgeschlossen, ja sogar soll er gestraft und zurechtgewiesen werden ³⁾. Man schiebt aber auch den Ärzten die Schuld an den Folgen der Fehler der Patienten zu, als da sind: Widerspruch gegen die Vorschriften des Arztes und deren Nichtbefolgung, falsche Ausführung der ärztlichen Verordnung infolge Missverständnis und Unverständnis. Treffende Beispiele für Dummheit und allzu wörtliches Auffassen der Anweisung des Arztes bringt Ishāq b. ‘Alī ar-Ruhāwī in seiner "Bildung des Arztes" ⁴⁾. Grosse Verantwortung hat der Krankenpfleger. Lärm, Ärger und Aufregung sind vom Kranken fernzuhalten. Der Autor erwähnt die undank-

1) Schipperges, Der ärztliche Stand des arabischen und lateinischen Mittelalters, S.115. Schipperges gibt irrtümlich das 11. Jahrhundert als Isaac's Zeitalter an.

2) Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, Nr.101, S.51; Diepgen, Geschichte der Medizin, I/179, gibt 900 als sein Todesjahr an.

3) Übers. S.136

4) Englische Übersetzung Levey, S.76ff (=Kap.14).

bare Aufgabe der Behandlung schwer heilbarer Krankheiten. Viele tadeln den Arzt, wenn er solche Fälle übernimmt, vor allem, wenn daneben akute Krankheiten auftreten. Von beiden bringt er eine Aufzählung. Auch ar-Rāzī kennt dieses Problem ¹⁾. In der Antike lehnte man die Behandlung unheilbarer Krankheiten grundsätzlich ab. Rāzī und Šāfīd lindern, wenn sie nicht zu heilen vermögen.

Das 10. Kapitel gibt verschiedene unorthodoxe medizinische Vorstellungen, nicht volksmedizinischer Art, sondern solche gebildeter Laien, bzw. halbgebildeter Ärzte wieder, die Henna und Quecksilber für kalt halten und Schnee für warm und dafür auch Argumente haben. Solch irrige Ansichten müssen auch schon zu Rāzīs Zeit verbreitet gewesen sein, sonst hätte er nicht ein Buch schreiben können mit dem Titel: "Über den Grund, weshalb unwissende Ärzte glauben, dass der Schnee durstig mache ²⁾." Der Autor bedauert, dass das gemeine Volk viele Heilpflanzen, die aus fernen Ländern kommen, für heilsamer hält als die einheimischen; er nennt Myrobalane, Zinkblume, Brustbeeren und Rhabarber. Vor allem den Rhabarber hält er für nahezu wertlos. Wahrscheinlich war den muslimischen Ärzten nicht bekannt, dass der aus China eingeführte Rhabarber, wenn er anderswo angebaut wird, seine Wirksamkeit verliert ³⁾.

1) "Mitunter setzt man den Arzt herab, der sich um eine unheilbare Krankheit abmüht;..." vgl. ar-Rāzī, Über die in der medizinischen Kunst vorkommenden Umstände, welche die Herzen der meisten Menschen von den achtbarsten Ärzten ab- und den niedrigsten zuwenden; bei Steinschneider, Wissenschaft und Charlatanerie unter den Arabern im 9. Jahrhundert, S.582.

2) Ibn Abī Uṣaiḇa I/319.

3) Vgl. f. Rosenthal, Die Züchtung von Medizinalrhabarber und ihre blütenbiologischen Grundlagen, S.943-45.

Im 11. Kapitel erteilt der Autor kurze Ratschläge zur Erhaltung der Gesundheit in Anlehnung an Galens Gesundheitslehre, u.a. betreffs Körperübung, Bad, Luft, Ernährung und Stuhlgang. "Alles das, was der gesunde Mensch gern isst und schmackhaft findet, weil er sich daran gewöhnt hat, ist nützlicher als das Gegenteil ¹⁾." Trotzdem sind schlechte Gewohnheiten allmählich abzulegen.

Bemerkenswert ist ein Abschnitt aus der indischen Medizin, den der Autor aus Ṭabarī's Firdaus al-ḥikma zitiert ²⁾. Die letzte 12. Abhandlung darin bringt eine Übersicht über die indische Heilkunde. Weitere Einflüsse indischer Medizin auf die islamische kamen durch ar-Rāzī zur Geltung. Bereits im 6. Jahrhundert (um 531) hatte Ḥusraw Anuṣarwān einen Arzt nach Indien entsandt, der indische medizinische Bücher und wahrscheinlich auch indische Ärzte nach Gundiṣapur brachte ³⁾. Unter den ersten Abbasidenkalifen, besonders auf Befehl Hārūn ar-Rašīds wurden Übersetzungen indischer Werke der Medizin geschaffen ⁴⁾. Aber "das indische System der Heilkunde als Ganzes ist von den Medizinern des islamischen Kulturkreises nie angenommen worden" ⁵⁾.

Im Epilog wird noch einmal betont, dass es Zweck der Abhandlung war, nicht alle, aber die Intelligenten und Begabten zum Studium der Medizin anzuregen. Er klingt aus mit der Erwähnung des bereits in der Einleitung genannten Ra'īs ⁶⁾ und dem Wunsch, den

1) Übersetzung S. 145

2) Die Stellen sind in den Anmerkungen zur Übersetzung angegeben.

3) Vgl. Browne, Arabian Medicine, S. 21.

4) Ibn Abī Uṣaibi'a, II/32 ff.

5) Meyerhof, 'Alf ibn Rabban aṭ-Ṭabarī, S. 60.

6) In der vorhandenen Literatur nicht zu ermitteln.

Anhängern der Wissenschaft über ihre zahlreichen Feinde den Sieg zu verleihen.

II. A N A L Y S E

1. Das Tašwīq als Adabwerk in seiner Beziehung zum Hellenismus.

Zu Beginn der abbasidischen Epoche bedeutete Adab ¹⁾ die edle Richtung des Charakters, Gewandtheit, Bildung und Verfeinerung des Städters gegenüber beduinischer Derbheit. Es bedeutete Etikette von Essen, Trinken, Kleidung und Diskussion.

Seit dem 1. Jahrhundert der Hīġra wurde das Wort auch auf Kenntnisse übertragen, die eine höhere Stufe intellektueller Bildung verliehen.

Es entstanden zahlreiche Werke über die Bildung des Wezirs, des Qadis, Muftis, Sekretärs, Mundschenks ²⁾, die wir auch als Berufsspiegel bezeichnen können. Sie enthalten nützliche Ratschläge und allerlei Wissen, das zu beruflichem Erfolg führt. Die Adabliteratur, als deren frühestes Musterbeispiel al-Ġāhiz gilt, gibt Zeugnis von arabischer Poesie und Prosa, und auch von indischen Fabeln, iranischer und hellenistischer Literatur.

Durch den Einfluss der indischen und besonders der griechi-

1) Vgl. statt anderer EI² I/175-176.

2) Aus der Adab-Literatur der Mystiker hat Gerlinde Schwerdtfeger "Das Buch der gepflückten Blumen aus der Gabe des Allgütigen" (= Kitāb az-zahr al-maqtūf min fatḥ ar-ra'ūf) übersetzt. Phil. Diss. Bonn 1966.

schen Kultur kam dann auch ein Zug zur praktischen Philosophie und Ethik hinzu, wie er in den Werken Ibn al-Muqaffa's (+ 145/ 762) zum Ausdruck kommt.

Nachdem das goldene Zeitalter des Kalifates vorüber war, verlor der Adabbegriff aber wieder die humanistische Tendenz und beschränkte sich auf das engere Gebiet der Poesie, kunstvollen Prosa und anekdotischen Literatur ¹⁾. Obwohl nach einem Spruch des Wezirs al-Ḥasan b. Sahl ²⁾ (+ 196/ 811) auch die Heilkunst vom Adab nicht ausgeschlossen ist, sind das vorliegende Taṣwīq aus dem 11. Jahrhundert und das Adab aṭ-ṭabīb des Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī aus dem 9. Jahrhundert die einzigen bis jetzt bekannten medizinischen Adabwerke ³⁾. Sie enthalten die Etikette von Gang, Kleidung und Gebaren des Arztes, vermitteln bzw. zählen auf, was zur Bildung des Arztes erforderlich ist, enthalten nützliche Ratschläge, Weisheiten und Anekdoten, vor allem aber spiegelt bei beiden der Adab-Begriff jene Weite der Humanitas wieder, die durch den Kontakt mit der griechischen Kultur herbeigeführt worden ist. Denn "Ishāq vermittelt nicht nur eine Gesundheitslehre im Aufriss, er erteilt nicht nur unzählige praktische Ratschläge, sondern er entwickelt vor allem eine umfassende, religiös-philosophisch begründete Ethik des Arztes, die in Ansätzen einer Soziologie des Arztes gleich-

1) F. Gabrieli, EI² I/157-176.

2) J. Goldziher, EI² I/129-30.

3) Vgl. C. Bürgel, Die Bildung des Arztes, in: Sudhoffs Archiv, Edition und deutsche Übersetzung bereitet C. Bürgel vor. In englischer Sprache erschien das Werk in der Übersetzung von M. Levey unter dem Titel: Medical Ethics of medieval Islam with special reference to al-Ruhāwī's "Practical Ethics of the Physician", in: Transactions of the American Philosophical Society, Vol.57, Part 3 (1967).

kommt ¹⁾." Das Tašwīq des Šā'fid b. al-Ḥasan ist ebenso in erster Linie ein Wegweiser zur Erreichung des Zieles, ein vollkommener Arzt zu werden.

Der Kontakt mit der griechischen Kultur war es, der einen derartigen Aufschwung in der islamischen Welt bewirkte. Vor allem der Beruf des Arztes wurde am stärksten vom griechischen Geist geprägt. So kommt der Begriff des Adab hier sehr eng an den der antiken Paideia ²⁾, die feine Bildung der Griechen, die den ganzen Alltag gestaltete, wie es auch in beiden obigen Adabwerken der Fall ist.

Die Rezeption des griechischen Gedankengutes hatte unter al-Manṣūr (reg. 754-775) begonnen. Das Hauptwerk der Übersetzertätigkeit leisteten der Meisterübersetzer Ḥunain b. Ishāq (+ 260/ 873) und seine Schule. Diese Periode war abgeschlossen um das Jahr 900 ³⁾. So stellt das Werk ar-Ruhāwī's aus dem 9. Jahrhundert eine Ausgangsposition dar, während das Tašwīq Šā'fid's aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, wenn auch keine Endposition zeigt, so doch deutlich macht, dass die Stellung der wissenschaftlichen Medizin, die ar-Ruhāwī als göttlich bezeichnen konnte, nicht mehr die gleiche ist wie im 9. Jahrhundert. Beide Werke sind in der Absicht geschrieben, einem Verfall des Heilwesens entgegenzuwirken.

Als Hauptgrund gibt ar-Ruhāwī den Fatalismus an, der das Volk gegenüber Misserfolgen der Kurpfuscher schicksalergeben macht und

1) C. Bürgel, Adab und I'tidāl, S.94.

2) Vgl. W. Jaeger, Paideia.

3) Vgl. Walzer, Greek into Arabic. Eine kurze Übersicht über die Rezeption der griechischen Medizin durch Araber gibt C. Bürgel in seinem Aufsatz, Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, S.10 f. Vgl. auch R. Paret, Der Islam und das griechische Bildungsgut.

daher das Kurpfuschertum begünstigt. Daneben beklagt er das Unwesen und den Schaden, den Ärzte anrichten, die ihre Ausbildung vorzeitig abgebrochen haben, um schneller Geld zu verdienen, die sich nicht durch Lesen weiterbilden und der Falschheit und Schmeichelei zugetan sind, wodurch die Wahrheit verlorengeht. Zuweilen ist der Arzt nicht gut gestellt, so dass er einen Nebenberuf betreiben muss ¹⁾, und unfähige, habgierige Ärzte nutzen arme Leute aus und schädigen das Ansehen der guten Ärzte.

Auch Šāʿid schildert in seinem Tašwīq das hohe Bild des wahren Arztes als Abgrenzung gegen halbgebildete Ärzte, die kein theoretisches Wissen und keine sittliche Grundhaltung haben.

Die beiden Kriterien, die den Arzt vom Scharlatan unterscheiden, sind: "das ethische Format und das wissenschaftliche Niveau und mehr noch die Integrierung dieser beiden Ideale" ²⁾. Schipperges kommt durch die Analyse der Kontroversen zwischen Ibn Buṭlān (+ 444/1052) und Ibn Riḡwān (+ 453? /1061?) ³⁾ im Jahre 1049/50 zu dem Resultat, dass die "Scharlatanerie in diesem so humanistisch empfindenden Zeitalter (11. Jh.) schon darin gesehen wird, dass man nicht mit den Schriften der Alten vertraut ist oder dass man sie falsch interpretiert" ⁴⁾. Jedwede theoretische Grundlage der arabischen Medizin sind die Schriften der Alten, und wer sich nicht mit ihnen "oder denen, die ihre Lehrmeinung vertreten", wie Šāʿid

1) Šāʿid redet zwar nicht davon, dass in seiner Zeit die Ärzte durch Nebenberufe ihren Unterhalt verdienen müssen, doch sagt er auch, dass die Vertreter der medizinischen Wissenschaft mittellos seien.

2) Schipperges, Der Scharlatan im arabischen und lateinischen Mittelalter, S.9.

3) Vgl. auch S. 52f.

4) Schipperges, a.a.O. S.12

sagt, befasst, der kann unmöglich ein guter Arzt sein, weil er dann eben nichts gelernt hat.

Wozu falsches Interpretieren, ja falsches Lesen führen können, berichtet unser Autor zur Genüge im Teil Verlesungen des ersten Anekdotenkapitels. Verlesungen bedeuten den Tod für den Patienten, wenn der Arzt nicht soviel Vorwissen hat, dass er nicht weiss, dass er Arsen nicht verabreichen darf, weil es ein tödliches Gift ist, mag es auch "geschrieben" stehen, d.h. verschrieben oder falsch gelesen sein.

Das Tašwīq ist zugleich eine Aufforderung, Medizin zu studieren und ein Aufruf an jeden Gebildeten, soviel von der Heilkunst zu verstehen, dass er fähig ist, die schlechten Ärzte zu durchschauen und zu meiden, und die wahren aufzusuchen.

Die Suche nach der Wahrheit, die sowohl bei ar-Ruhāwī als auch bei Šā'īd des öfteren zum Ausdruck kommt, ist ein echt wissenschaftliches Kriterium, das nach einem Wort des al-Muṭahhar den Gelehrten "zwischen dem Zweifelhaften und Gewissen, dem Echten und Unechten unterscheiden lassen und ihn stets bei heller Vernunft halten" ¹⁾ sollte. Im griechischen Sinne wahr ist etwas, "wenn es sich der immer tiefer eindringenden Forschung gegenüber immer wieder als richtig bewährt" ²⁾. Dass dieser Geist das Tašwīq erfüllt, zeigt sich an Stellen wie: "Er muss alles mit Genauigkeit prüfen, und der Siegesseifer darf ihn nicht dazu verleiten, die Wahrheit nicht zu gestehen; denn der Gerechtigkeitsliebende ist der, dessen

1) al-Muṭahhar bei Schipperges, Aus dem Alltag arabischer Ärzte, S.1929.

2) Howald, Ethik des Altertums, S.12.

Freund die Wahrheit ist, in welcher Hinsicht es auch immer sein mag" ¹⁾. "Er gebe sich jeden Tag Rechenschaft darüber, was er mit ihnen macht und was er ihnen verordnet" ²⁾.

Bei den Griechen gehört zur Wahrheitsfindung die "ständige Kontrolle des gedanklich Gefolgerten an der Wirklichkeit, in Überwindung des normalen Trägheitswiderstandes im Menschen" ³⁾. Şā'ids misst die Dinge in erster Linie an der Lehrmeinung der Alten. Erst "wenn ein Widerspruch auftritt, so prüfe er, wer der Irrende ist" ⁴⁾. Die Autorität der Alten ist noch ziemlich stark. Die Trägheit will der Autor des Taşwîq bekämpfen. Immer wieder mahnt er, "keine Mühe zu scheuen", "unermüdlich" die Alten zu lesen, zu studieren, ihre Meinung zu erforschen und zu diskutieren, um sie wirklich zu verstehen ⁵⁾. Ihre Tugend soll sich auf den Arzt übertragen, "auf dass er zu ihnen gehöre".

An alle Begabten und an alle Gebildeten richtet sich Şā'ids Wort, denn auch im Islam wie zuvor in Griechenland "wurde die Medizin zu einem wenn auch nicht unbestrittenen Bestandteil der allgemeinen Bildung" ⁶⁾. Der Mediziner soll allgemein gebildet sein, und der Gebildete soll mit der Medizin vertraut sein. In Griechenland bestand sogar das Bestreben, jeden Laien soweit medizinisch zu bilden, dass er exakt zumindest über seine eigene Krankheit

1) Übersetzung S. 101

2) Übersetzung S. 97

3) E. Howald, Ethik des Altertums, S.12.

4) Übersetzung S. 95

5) Übersetzung S. 82

6) Werner Jaeger, Paideia II/11.

Bescheid wusste ¹⁾.

Nach griechischem Vorbild gehörten zur Allgemeinbildung des Arztes in der islamischen Welt das Studium der Philosophie, der Mathematik, Astronomie, Geographie, Musik. Bereits Marwān b. aṭ-Ṭaiyib (+ 286/ 899) schrieb sowohl eine Einführung in die Medizin als auch in die Musik, die Astronomie, die Kochkunst und die Soziologie ²⁾. Al-Fārābī (+ 339/ 950), ein vorzüglicher Kenner des Aristotelismus wie auch der theoretischen Medizin war zugleich ein ausgezeichnete Musiker; Rhazes (+ 311/ 923?) war bis zu seinem 30. Lebensjahr Musiker.

Die Musik verhalf den Griechen dazu, die Symmetria, das innere, seelische Gleichgewicht wiederherzustellen ³⁾. Šā'īd sieht aber ihren Nutzen darin, dass der Arzt durch den Rhythmus und vor allem die Beherrschung des Saitenspiels seine Finger trainieren lernt zum Fühlen des Pulses.

Vor allem Medizin und Philosophie waren aufs engste miteinander verknüpft ⁴⁾. Die grossen Arzt-Philosophen des Islam sind ar-Rāzī, 'Alī ibn al- 'Abbās al-Mağūsī (+ 384/ 994), Ibn Sīnā 'Avicenna' (370/980 - 428/1037), Ibn Rušd 'Averroes' (+ 595/1198).

Die beiden Pfeiler, auf denen die wissenschaftliche Medizin gründet, sind Hippokrates (460 - 377 v. Chr.) und Galen (130 - 199 n. Chr.).

1) Vgl. Werner Jaeger, a.a.O.; vgl. auch S.20

2) Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, Nr.80, S.33; vgl. auch Schipperges, Die arabische Medizin als Praxis und als Theorie, S.318.

3) Vgl. Howald, a.a.O. S.12

4) R. Paret, Der Islam und das griechische Bildungsgut; P. Bachmann, Galens Abhandlung darüber, dass der vorzügliche Arzt Philosoph sein muss; Arabisch und deutsch in: Nachrichten der Akad. der Wiss. in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 1964-65.

Für die Ethik des Arztes sind es vor allem der Eid ¹⁾; das Gesetz; die Anordnung der Medizin (Testament ²⁾); die Vorschriften; das ehrbare Verhalten; der Arzt-nach dem Corpus Hippocraticum, nach denen der Autor die Pflichtenlehre des Arztes gestaltet. Weitere Quellen für Weisheiten, die im Tašwīq vorkommen, sind: Hippokrates; Prognostikon ³⁾; die Lebensordnung, Luft, Wasser und Ortslage ⁴⁾; die gesunde Lebensordnung; die Epidemien ⁵⁾; die Lebensordnung in akuten Krankheiten; von der Natur des Menschen ⁶⁾; von der Kunst; Aphorismen ⁷⁾.

An Titeln aus dem Corpus Hippocraticum nennt Ṣā'īd nur die "Vorschriften", das Werk "Von der Natur des Menschen" und die "Epidemien".

Alles andere zitiert er anonym.

Von Galens Werken nennt er "De ordine librorum suorum ad Eugenianum" und "Quod optimus medicus sit philosophus" ⁸⁾. Er zitiert aber auch nach: Galen, "De optima secta ad Thrasybulum; De naturalibus facultatibus" ⁹⁾; De sanitate tuenda ¹⁰⁾; Introductio seu

1) M. Steinschneider, Die griechischen Ärzte in arabischer Übersetzung, Nr.1

2) M. Steinschneider, Nr.14

3) M. Steinschneider, Nr. 3

4) M. Steinschneider, Nr.10

5) M. Steinschneider, Nr. 7

6) M. Steinschneider, Nr.11

7) M. Steinschneider, Nr. 2

8) M. Steinschneider, Nr.59; Hunain/Bergsträsser, Honein b. Ishāq über die syrischen und arabischen Galen-Übersetzungen, herausgegeben und übersetzt von G. Bergsträsser (im Folgenden H/B), H/B, Nr.103.

9) H/B, Nr.13; M. Steinschneider, Nr. 8.

10) M. Steinschneider, Nr.15; Kyg.e.ne (= "Über das Verfahren zur Erhaltung der Gesundheit") H/B, Nr.84.

medicus; De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus ¹⁾.

Nach behandelten, bzw. erwähnten Themen könnte der Autor noch folgende Galen-Schriften gekannt haben: Die Schriften über den Puls ²⁾; De Causis respirationis ³⁾; De motu musculorum ⁴⁾; De morborum differentiis; De febrium differentiis ⁵⁾; De crisis ⁶⁾; De diebus decretoriis ⁷⁾; De humoribus liber; De methodo medendi libri ⁸⁾; De tumoribus ⁹⁾; De elementis ex Hippocrate ¹⁰⁾; Ars medica ¹¹⁾; Die Medizinischen Namen ¹²⁾; Die Prüfung des (ausgezeichneten) Arztes ¹³⁾; Über die Teile der Medizin ¹⁴⁾; Über die Schulen (Dogmatik, Empirik, Methodik) ¹⁵⁾; Einleitung in die Logik ¹⁶⁾; Über die Gewohnheiten ¹⁷⁾.

1) M. Steinschneider, Nr.38; H/B, Nr.38.

2) Vgl. Kühn XX/XIX; M. Steinschneider, Nr.11 und Nr.28; H/B, Nr.16 und Nr.41.

3) M. Steinschneider, Nr.25; H/B, Nr.37.

4) H/B, Nr.39.

5) M. Steinschneider, Nr.12; H/B, Nr.17.

6) M. Steinschneider, Nr.13; H/B, Nr.18.

7) M. Steinschneider, Nr.14; H/B, Nr.19.

8) M. Steinschneider, Nr.16; Die Heilkunst (Makrotechne, de methodo medendi).

9) M. Steinschneider, Nr.39; H/B, Nr.57.

10) M. Steinschneider, Nr. 6;

11) M. Steinschneider, Nr. 2, Von der Kunst (Techne oder Microtechne). Übers. Hunain, "Honeins Isagoge (al-Madhal) zur Microtechne in Fragen und Antworten wurde nicht nur bei den Arabern eines der populärsten Werke". H/B, Nr.4.

12) M. Steinschneider, Nr.86; H/B, Nr.114.

13) Ist Kühn nicht bekannt. M. Steinschneider, Nr.62; H/B, Nr.112.

14) H/B, Nr.61.

15) H/B, Nr. 3.

16) M. Steinschneider, Nr.70.

17) M. Steinschneider, Nr.30; H/B, Nr.45.

Ob der Autor alle diese Werke selber gelesen hat, bleibt in Frage gestellt. Wahrscheinlich hat er doch vieles nur aus mündlicher Überlieferung oder "von denen, die die Lehrmeinung der Alten vertreten" oder aus Zitaten der arabischen Literatur kennengelernt. In einer Anekdote macht er sich lustig über zwei angebliche Ärzte, die behaupten, Hippokrates habe über den Puls geschrieben und Galen über den Urin. Hippokrates hat wirklich kein Werk über den Puls verfasst, sondern Galen. Galen hat aber auch über den Urin geschrieben, was Šā'fīd aber nicht bekannt zu sein scheint.

Steinschneider bringt die galenische Schrift "Über den Urin" nur unter "Zweifelhaftes" ¹⁾. Der Autor dürfte aber Ḥunain ibn Ishāq's Buch über den Urin nach Hippokrates und Galen gekannt haben ²⁾. Ein spezielles Werk über den Urin findet sich im Corpus Hippocraticum nicht. Mit Sicherheit hat der Autor des Tašwīq Galens Schrift "De compositione medicamentorum secundum locos" nicht gelesen, ebenso nicht "De simplicium medicamentorum temperamentis ac facultatibus" ³⁾, obwohl sich gerade darauf seine Zweifel an Galen gründen. Der Beweis für seine Unkenntnis dieser Schriften

-
- 1) M. Steinschneider, Nr.94. Nach Heiberg, Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften im Altertum, S.113 hat Galen ein Buch über den Urin geschrieben, "aber die unter seinem Namen erhaltenen Abhandlungen über diesen Gegenstand gelten als spätere Auszüge". Kühn gibt an: De urinis compendium; De urinis liber; De urinis ex Hippocrate, Galeno et aliis quibusdam.
 - 2) M. Steinschneider, Nr.4, S.468; vgl. auch Kühn XIX/609-628: "De urinis ex Hippocrate, Galeno et aliis quibusdam."
 - 3) In der Liste der alexandrinischen Galen-Synopsen, die Leclerc, I/45ff bringt, werden sie nicht aufgezählt; ar-Ruhāwī im 9.Jh. zählt aber beide zu den 16 Schriften hinzu; vgl. Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī, Adab at-ṭabīb. Übersetzung Levey, S.75. Der Autor des Tašwīq erwähnt die Summaria Alexandrinorum bei einer Falschlesung im ersten Anekdotenkapitel. Er zählt sie nicht auf.

ist die Tatsache, dass er Galen vorwirft, er halte alle bitteren Heilmittel für warm, während doch Opium, Lattich und andere bittere Mittel einen hohen Grad an Kälte hätten. Galen sagt zwar in der Schrift über die einfachen Heilmittel allgemein, dass alles Bittere warm sei, aber bei der Aufzählung der einzelnen bitteren Mittel sagt er richtig bei jedem einzelnen, dass es kalt ist. Bemerkenswert ist jedoch, dass Šā'īd überhaupt an Galen Kritik übt, wurden doch recht selten Zweifel an den wenn auch zum Teil fehlerhaften Werken Galens laut. Nur ar-Rāzī hat im al-Ḥāwī ¹⁾ und im 12. Kapitel des "Peculiare artis medicae" ²⁾ die Autorität Galens ³⁾ in Zweifel gezogen und später Maimonides († 605/1208). - Plato wird erwähnt, und ein Zitat stammt aus dem Phaidon. Von arabischen medizinischen Autoren zitiert der Autor das Kitāb al-Ḥāwī und das Kitāb al-Manšūrī, er nennt aber nur die Titel der Werke, nicht Rhāzīs Namen. Ohne Quellenangabe bringt er einen Abschnitt über indische Medizin aus Ṭabarīs Firdaus al-ḥikma.

Im Gegensatz dazu gibt ar-Ruhāwī in seinem Adab aṭ-Ṭabīb exakt jede Quelle mit Verfasser und Titel an und zählt zahlreiche Werke namentlich auf, die der Student studieren soll, während Šā'īd nur allgemein den Stoff erwähnt, den der Student beherrschen soll. Eine Erklärung dafür ist nur, dass Šā'īd mit seiner

-
- 1) C. Bürgel, Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, S.12.
 - 2) Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, Nr.12, 98, 167; vgl. auch J. Ruska, al-Bīrūnī als Quelle für das Leben und die Schriften al-Rāzīs, Nr. 88: "Die Zweifel gegen Galenos".
 - 3) Das Kitāb aṣ-ṣukūk 'alā Galinos des Rhāzī beabsichtigt S. Pines (Jerusalem) herauszugeben. Darüber hat er in seinem Aufsatz "Razes, Critique de Galien", in Actes du VII^e Congrès Internationale d'Histoire des Sciences, Paris 1953, S.480-87 gehandelt.

Abhandlung nichts Neues schaffen will, sondern, wie er ausdrücklich sagt, das Werk eines andern ergänzen und wiederbeleben will. Jedoch den Titel dieses Werkes nennt er nicht.

Wie bereits erwähnt, ist die medizinische Pflichtenlehre des Tašwīq in der Hauptsache auf hippokratische Schriften gegründet. Hinzu kommt der Begriff der Glückseligkeit. Die Glückseligkeit, die Galen beim Studium empfand, sollte jeder Arzt und Student bei seinen Studien empfinden.

Die Ethik bei den Griechen "erklärt das Glück als Ziel des Lebens, sie bringt die triebethischen Probleme auf die Antithese Lust und Tugend" ¹⁾. Der vollkommene Arzt nach Šā'ids Ideal führt ein überaus asketisches Leben. Sinnenfreuden und Begierden werden immer und immer wieder gegeißelt. Doch wenn der Arzt auch alle geforderten sittlich hervorragenden Eigenschaften besitzt und alle Vorschriften befolgt, so ist er dennoch auf Gottes Hilfe angewiesen, d.h. wenn er alle Voraussetzungen erfüllt, wird Gott ihm gewiss helfen und mit Gottes Hilfe wird er Erfolg haben bei der Heilung der Kranken.

Dieselbe Einstellung Gott gegenüber, eine echte Frömmigkeit, findet sich bei ar-Ruhāwī genau wie bei Šā'id; auch jener sagt, die Beherrschung und Zügelung übler Eigenschaften gelingt nur mit Gottes Hilfe. Der erzieherische Faktor ist aber bei ar-Ruhāwī viel stärker als im Tašwīq. Dort ist der Arzt Reformator der Patienten, "a corrector of their morals, an improver of their bodies, and keeper of their health. This is when the physician is really a physician, i.e., a philosopher" ²⁾.

1) Howald, Ethik des Altertums, S.19 f.

2) Übersetzung Levey, S.65.

Im Tašwīq wird nur einmal beiläufig erwähnt, dass der Arzt die Eigenschaften der Kranken zu korrigieren habe. Der gewagte Gedankengang aber, den ar-Ruhāwī darauf folgen lässt, wäre im Tašwīq undenkbar. Er geht soweit, den Beruf des Arztes über den der Philosophie und somit über die Religion zu stellen ¹⁾.

Dagegen zeigt sich im Tašwīq, dass sich inzwischen die islamische Überzeugung, dass die Religion nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib zuständig ist, die sich in den späteren Jahrhunderten immer stärker durchsetzen wird bis zur nahezu völligen Verdrängung der wissenschaftlichen Medizin durch die Prophetenmedizin, schon umklammernd um den wissenschaftlichen Geist gelegt hat. Das Tašwīq zeigt nicht nur echte Frömmigkeit, sondern Anpassung und Unterwerfung unter das Religionsgesetz; erst die Religion, dann die Medizin.

Von den drei Kräften, die Christoph Bürgel ²⁾ als ausschlaggebend für den späteren Verfall der Medizin bezeichnet: Astrologie, Magie und Fatalismus ist die Abhandlung jedoch frei, bis auf die leise Resignation in Bezug auf den Fatalismus, die bereits erwähnt wurde. Die auf die Medizin bezogenen Hadithe im zweiten Kapitel stammen nicht aus der eigentlichen Prophetenmedizin ³⁾.

Das Tašwīq zeigt eine gute griechische Tradition, und wenn auch die wissenschaftliche Genauigkeit zu wünschen übrig lässt, so

1) Übersetzung Levey, S.71 (= fol.79 b) "The philosopher can only improve the soul, but the virtuous physician can improve both body and soul. The physician deserves the assertion that he is imitating the acts of Allah, the Exalted, as much as he can."

2) C. Bürgel, Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, S.13 und S.15.

3) Vgl. Übersetzung S.71 ff.

können wir doch schliessen: "Dennoch hielt dieser Stand immerzu ein hohes ethisches und wissenschaftliches Ideal aufrecht" ¹⁾.

2. Die Machtposition der islamischen Orthodoxie im 11. Jahrhundert.

Ausgangspunkt für die Entstehung des Tašwīq ist die Tatsache, dass wichtige medizinische Vorschriften ausser Gebrauch gekommen waren, nicht mehr gelehrt und gelernt wurden, weil sie als "veraltet" galten. Ziel und Zweck der Abhandlung ist daher die Erneuerung und Wiederbelebung des Alten und Veralteten.

Das zweite Kapitel führt uns das Existenzproblem der wissenschaftlichen Medizin im Islam vor Augen. Es enthält eine ausführliche Rechtfertigung der Medizin in Form von Aussprüchen des Propheten und anderer frommer oder weiser Männer. Da folgt der Ausspruch von der Gesundheit als der Voraussetzung für die Erfüllung religiöser Pflichten oder die Worte: "Im Wesen aller Klugen und in den Naturanlagen aller Gelehrten ist diese Kunst eingepägt" ²⁾ und "die Geistesgrössen haben sie durch Erfahrungen bekräftigt". Aus dem Firdaus al-ḥikma stammt das bekannte Wort (vgl. Übersetzung S. 74), dass jede ideale Stadt einen gerechten Herrscher, einen gelehrten Arzt, einen fliessenden Fluss und einen gutgehenden Handel braucht. Einige Zitate sind Prophetenworte. So folgt

1) Schipperges, Der ärztliche Stand im arabischen Kulturkreis, S. 85

2) Übersetzung S. 74

eine Überlieferung, nach welcher Gott einem Propheten offenbarte, zur Stärkung Fleisch mit Milch zusammen zu kochen ¹⁾. Dieser Ausspruch richtet sich gegen den Fatalismus und ist die beste Rechtfertigung der Medizin aus Prophetenmunde. Er könnte daher für Šā'ids Rationalismus sprechen, wenn er nicht im nächsten Satz das vorher Gesagte halb widerrufen würde: "Gewiss ist Gott imstande, den Menschen ohne Fleisch und Milch zu erstarken." Es scheint, als ob er ängstlich darauf bedacht ist, nichts Unorthodoxes zu äussern.

In der Blütezeit war die wissenschaftliche Medizin im Islam, in den schriftlichen Zeugnissen zumindest, fast ausnahmslos antifatalistisch. Und obwohl auch Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī im 9. Jahrhundert schon betonen muss, dass "alle Richtungen geistigen und religiösen Lebens sich einig sind in der Anerkennung, der Legitimität und des Nutzens der Medizin" ²⁾, so konnte er sich doch offen gegen den Prädestinationsglauben äussern, ebenso al-Hindū in seinem "Schlüssel der Medizin" ³⁾, Šā'id aber in der Mitte des 11. Jahrhunderts ist gezwungen, seinem Werk ein streng orthodoxes Gesicht zu geben.

Er bittet "Ihn, dass er unser Zeitalter nicht zu einem Zeitalter bestimmen möge ⁴⁾, das der Wissenschaft beraubt wird und in welchem ihre Anhänger verarmen" ⁵⁾. Nicht unbedeutend ist der Hinweis auf die Zeit Platons (427 - 347 v.Chr.), in der "endloses Un-

1) Übersetzung S. 73, Anm. 5

2) Bürgel, Die Bildung des Arztes, S.354.

3) Ibn Hindū, Miftāḥ aṭ-ṭibb, bei Bürgel, Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, S.10.

4) In dem Wort "wa nas'aluhu" mag auch ein fatalistischer Zug liegen.

5) Übersetzung S. 80

heil geschah, weil die Menschen die Weisheit missachteten" 1). Seit dem Tode des Perikles im Jahre 429 "verfiel der attische Staat der Erstarrung und war nicht mehr imstande, der Kulturentwicklung zu folgen" 2). Neuerungen auf allen Gebieten wurden verurteilt. Höhepunkt der Missachtung der Weisheit war die Hinrichtung des Sokrates (i.J. 399), dem man vorwarf, "dass er den alten Götterglauben schädige, neue Götter einführe und die Jugend verderbe" 3). Der Hinweis auf den Verfall und die Demoralisierung des attischen Staates lässt darauf schliessen, dass die Lage zur Zeit der Abfassung des Tašwīq im östlichen Kalifenreich, zumindest im Irak, in Bagdad, oder in Raḥba, wo nach Ibn Abī Uṣaibi'a das Werk entstand, ähnlich ist. Wahrscheinlich sind damals die Kräfte, die Weisheit und Wissenschaft missachten und in dem fremden Gedankengut eine Gefahr für den islamischen Glauben sehen, wie man in Sokrates eine Gefahr für den alten Götterglauben sah, recht stark. Besonders schlimm ist, dass die Unwissenden, die aber zu Reichtum gekommen sind, aus Verachtung vor einer Wissenschaft, die sie selbst zu erlernen nicht fähig waren, sich den Wissenschaftlern in den Weg stellen, die Wissenschaft als überholt betrachten und abzuschaffen sich bemühen. Im Epilog kommt klar zum Ausdruck, wie die Lage der Wissenschaft ist: "deren Ansehen niedrig, deren Stellung gering ist, deren Beschützer nicht vorhanden und deren Vertreter mittellos sind" 4).

1) Übersetzung S. 80

2) F. Schachermeyr, Griechische Geschichte, S.202.

3) F. Schachermeyr, a.a.O., S.205.

4) Übersetzung S. 161

Diese Aussagen charakterisieren vor allem die Lage in Bagdad und im Irak.

Die türkischen Seldschuken drangen seit den dreissiger Jahren des 11. Jahrhunderts in das arabische Weltreich vor und überzogen es mit Krieg und Verwüstung. In ganz Medien und bis über den Tigris hinaus jagten plündernd und mordend die gusischen Horden, so dass der bekannte Dichter und Reisende Naṣīrī Ḥusrau, der zwischen 1045 und 1052 Vorderasien bereiste, nur in ein paar Gebirgs- oder Wüstenländern, "von welchen die Gunst ihrer Lage Buwaihiden, Gusen und Seldschuken ferngehalten hatte" ¹⁾, Gerechtigkeit und Ordnung vorfand. Die schiitischen Buwaihiden hatten sich schon Mitte des 10. Jahrhunderts des Khalifenreiches bemächtigt, und obwohl unter ihrer Herrschaft vor allem unter 'Aḡud ad-Daula die Wissenschaft von neuem erblühte, waren doch die Misstände gross, so durch den Gegensatz der schiitischen Herrscher gegenüber den legitimen sunnitischen abbasidischen Khalifen, die sie völlig missachteten und im Elend leben liessen, und die nur von ihnen geduldet wurden, weil sie "ihrer geistlichen Autorität als Gegengewicht gegen die Fortschritte der Fatimiden in Syrien bedurften" ²⁾.

Trotz allem bestand also eine geistliche Autorität der Khalifen.

Zwischen den Schiiten in Bagdad, deren Zahl unter den Buwaihiden sehr zugenommen hatte, und den fanatischen Sunniten herrschte ein fortwährender Kriegszustand "nicht immer rein geistlichen

1) A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, II/78; nach C. Schefer, Sefer Nameh, Relation du voyage de Nassiri Khosrau, Publié, traduit et annoté, S.3.

2) A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, I/635.

Charakters" ¹⁾. Die Zustände wurden umso schlimmer, je mehr die regierenden Buwaihiden sich in Kleinstaaterei und Familienzwise verstrickten, "so musste es eine wahre Erlösung für die Abbasiden wie für die 'Stadt des Heiles' sein, als endlich (i.J. 1055) die (sunnitischen) Seldschuken Tuğrulbegs, der verkommenen Buwaihidenwirtschaft ein Ende machten" ²⁾.

Tuğrulbeg "gab dem Khalifen anständig zu leben, und mit den zunehmenden Mitteln wuchs natürlich auch Ansehen und Einfluss des Abbasiden in Bagdad und Umgebung" ³⁾.

Wenn wir nun von Šā'ids Tod im Jahre 1072 ausgehen und annehmen, er hätte etwa 60 Jahre gelebt, so wäre er 1032 20 Jahre alt gewesen und hätte die schlimmsten Misstände unter den Buwaihiden miterlebt, andererseits aber auch die neue Blüte der Wissenschaft unter Alp Arslān (1063 - 1072), (und Malik Šāh 1072 - 1092), die dem Wesir Niẓām al-Mulk zu verdanken ist, so dass Bagdad damals wieder zu einem bedeutendem Zentrum von Zivilisation und Wissenschaft wurde. Mag das Tašwīq nun vor dieser Zeit oder während dieser neuen Blüte entstanden sein (Ibn Abī Uṣaibi'a gibt 1072 als sein Entstehungsjahr an), als Demoralisierung des Staatswesens ist gewiss auch die neue Türkenherrschaft zu bezeichnen, denn obwohl auch Mieli den Aufschwung, den Niẓām al-Mulk bewirkte, betont, meint er doch allgemein, dass die türkische Seldschukenmacht "tout en s'islamisant, minait la splendeur de la floraison scientifique arabe" ⁴⁾. Sie waren es schliesslich auch, die durch

1) A. Müller, Der Islam im Morgen- und Abendland, I/635.

2) u. 3) A. Müller, a.a.O.

4) Aldo Mieli, *La science Arabe et son rôle dans l'évolution scientifique mondiale*, S.143. Über die Gewaltherrschaft der Türken vgl. auch A. Müller, I/634.

die grausame Behandlung christlicher Pilger an den eroberten Heiligen Stätten Palästinas die Kreuzzüge heraufbeschworen.

Niẓām al-Mulk konnte wahrscheinlich nicht so sehr in die Breite wirken, dass nicht gleichzeitig auch Verfallserscheinungen auftreten konnten, wie ja laut Meyerhof in den siebziger Jahren in Bagdad kein Philosoph mehr lehrte ¹⁾, obwohl gerade damals der berühmte Wesir die Academiya Niẓāmiya gegründet hatte (1065) ²⁾. So wären Šāʿids Klagen auch zu dieser Zeit berechtigt. Die Ursachen dafür sind aber nicht nur bei den Türken, sondern bei der Orthodoxie zu suchen.

Den Kalifen war zwar jede politische Macht untersagt, ihre geistliche Autorität war aber unbestritten und erhöhte sich noch durch die offizielle Anerkennung der türkischen Seldschukenherrscher. Solange die Kalifen weltliche Macht besessen hatten, konnten sie, je nach ihrer persönlichen Einstellung, es wagen, offen eine religionsfremde Sache wie die ʿulūm al-awāʾil zu betreuen; als sich dann aber ihre Macht nur noch auf die Religion beschränkte, musste sich alles nach ihr richten; nichts Fremdes konnte mehr toleriert werden.

So ging einerseits eine Förderung der Wissenschaften von den

- 1) Vgl. Meyerhof, Von Alexandrien nach Bagdad, S.427, wo er sagt, dass, als Yahyā b. ʿĪsā b. ʿAlī ibn Gazla (+ 493/ 1100) beabsichtigte in Bagdad Logik zu studieren, weder unter den Christen, noch unter den Muslimen einer war, der darin leistungsfähig war. Man verwies ihn daher an den Führer der Muʿtaziliten. Diese aber ... benutzten die Logik nur zur Verteidigung der Religion", so dass Ibn Gazla sich zum Islam bekehrte.
- 2) An der aber keine Mathematik und Naturwissenschaften gelehrt wurden! Vollendet wurde sie erst im Jahre 1079. Vgl. Wüstenfeld, Die Akademien der Araber und ihre Lehrer, S.5. Über Nizamiya vgl. R. Levey, The Nizamiya Madrasa at Baghdad, in: Journal of the Royal Asiatic Society 1928, S.265-270.

weltlichen Fremdherrschern aus, andererseits sorgten die religiösen Herrscher, die ihre Untertanen fest in der Hand zu halten trachteten, für eine Unterdrückung alles dessen, was eine Gefahr für die Religion zu sein schien.

Die Orthodoxie hatte aber auch vorher schon eine Rolle gespielt. Im goldenen Zeitalter der islamischen Kultur, zwischen 750 und 850 wurden die Kalifen al-Manṣūr (reg. 754 - 775) und al-Ma'mūn (reg. 813 - 833) beargwöhnt wegen ihrer intellektuellen Neugierde und ihrer Toleranz "which scandalized the orthodox and led one of them to change the Caliphs Title of Commander of the Faithful into that of "Commander of the Unbelievers" ¹⁾. Niemand verhinderte, dass während der orthodoxen Restauration unter Muta-wakkil (reg. 847-861) al-Kindī wegen seiner freien Lehren, die den Anschauungen der orthodoxen Muslime widersprachen, angefeindet, d.h. eingesperrt und ausgepeitscht und seiner Bücher beraubt wurde ²⁾. 'Aḍud ad-Daula sogar, der Buwaihiden-Sultan (324/936 - 372/983), der grosszügig die Wissenschaft protegierte, übte Vorsicht, indem er die Bücher, die er übersetzen liess, sorgfältig vor den Augen Unbefugter verbarg ³⁾. Vor allem aber war das Wort Philosophie, das vor allen Wissenschaften zurückschrecken liess, und zwar, weil jede Wissenschaft mit der Philosophie verbunden war und diese nebst der Logik hauptsächlich verdächtig war, zum Unglauben zu verführen. Auch Ibn Sīnā ('Avicenna' 370/980 - 428/1037) muss wohl wegen seiner philosophischen Werke schon in der

1) Browne, Arabian Medicine, S.5.

2) Ibn Abī Uṣaibi'a, I/207.

3) Vgl. Elgood, A medical History of Persia, S.155.

zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts missachtet worden sein, sonst wäre es kaum zu erklären, dass Šā'id ihn in seinem Tašwīq nicht nennt, und dass Meyerhof auch von 'Alī b. Ibrāhīm b. Baḥtišū', der um das Jahr 1068 eine Augenheilkunde geschrieben hat, sagt: "Der Verfasser besass offenbar eine gute Kenntnis der ärztlichen Literatur seiner Zeit. Nur Ibn Sīnā und dessen grossen Kanon der Medizin erwähnt er mit keinem Worte" ¹⁾. Goldziher berichtet nach Ibn al-Aṭīr, dass bei der Konfiszierung des Vermögens eines in Ungnade geratenen Richters auch dessen Bücher beschlagnahmt und die philosophischen davon verbrannt wurden, darunter auch das Kitāb aṣ-Šifā' des Ibn Sīnā und das Werk der Iḥwān aṣ-Šafā'. Dieses geschah zur Zeit des Regierungsantritts des Kalifen Mustanṣid (reg. 1164 - 1170) ²⁾.

"Im Kreise der mathematischen Wissenschaften ist es hingegen in vorzüglicher Weise die Geometrie, durch die das orthodoxe Gemüt beunruhigt wird" ³⁾. Daher meint Šā'id vielleicht auch, dass der Studierende sich davon nur soviel aneignen soll, wie für die Medizin unbedingt erforderlich ist.

Von dem buwaihidischen Wesir aṣ-Šāhib Ismā'īl b. 'Abbād († 385/1000) wird berichtet, dass man ihm vorwarf "voller Parteifanatismus gegen die Anhänger der Philosophie zu sein und gegen die, die ihre einzelnen Fächer studieren wie Geometrie, Medizin, Stern-

- 1) Meyerhof, Eine unbekannte arabische Augenheilkunde des 11. Jahrhunderts n.Chr., S.79.
- 2) Goldziher, Die Stellung der alten islamischen Orthodoxie zu den antiken Wissenschaften, S.15. Einen ähnlichen Bericht über die "Bekehrung" eines Gelehrten auf dem Sterbebett vgl. Goldziher, S.13, wo der Sterbende ausruft: "Wahr ist der grosse Allah, gelogen hat Ibn Sīnā." Dies war um 660/1261.
- 3) Goldziher, a.a.O. S.16.

kunde, Musik, Logik, Arithmetik ..." ¹⁾. In den Augen der Orthodoxie waren dies alles "Wissenschaften, die nichts nützen" ²⁾. Sie alle empfiehlt Šā'īd zu studieren ausser der Philosophie. Doch hält er das Studium der Logik für nötig. Das alte Ideal des Arztes, der zugleich Philosoph sein soll, wie zuerst Hippokrates ³⁾ es verlangt, kommt im Taswīq nicht mehr offen zum Ausdruck. Bei Gelegenheit der Schilderung von Galens Werdegang übergeht er aber nicht, dass Galen seit seinem 15. Lebensjahr in Logik und Philosophie unterwiesen wurde und dass es sein ganzes Leben hindurch seine Glückseligkeit ausmachte, sich mit philosophischen und medizinischen Studien zu beschäftigen. Nach dieser Beschreibung zieht Šā'īd aber für seine Schüler nur den Schluss, dass sie Logik und Mathematik studieren sollen, erwähnt aber in einer Anekdote später Galens Schrift "Quod optimus medicus sit philosophus" ⁴⁾, obwohl er sonst fast gar keine Titel nennt. Das könnte eine Aufforderung zwischen den Zeilen sein, wenn nicht wiederum die Frömmigkeit des Autors wäre, so dass man sich zunächst nicht im Klaren ist, ob er es nur nicht wagen kann, offen auch das Studium der Philosophie zu empfehlen oder ob er selbst der Meinung ist, dass diese und überhaupt jedes tiefere Eindringen in alle Wissenschaften zum Unglauben führt, weshalb er betont, dass die genannten Wissenschaften nur insofern studiert zu werden brauchen, als es zur Vorausset-

1) Yāqūt ed. Margoliouth, II/276; Goldziher, a.a.O. S.26.

2) Muslim, V/307; vgl. auch Übersetzung S.72

3) Hippokrates, Das ehrbare Verhalten, Littré IX/232 f.

4) Die arabische Überlieferung ist von P. Bachmann, Galens Abhandlung darüber, dass der vorzügliche Arzt Philosoph sein muss, Göttingen 1964/65, herausgegeben und bearbeitet worden.

zung bzw. Ergänzung des Studiums der Medizin erforderlich ist, obwohl er sagt, "es sei wegen der Kürze des Lebens und der Länge der Wissenschaft".

In der Verwahrlosung der staatlichen Ordnung und der Vernachlässigung der Wissenschaft, sieht der Autor ein Zeichen für den Zorn Gottes. Diese Ansicht scheint ebenso die Annahme zu unterstreichen, dass wir in ihm einen strenggläubigen Menschen vor uns haben. Betrachtet man jedoch die Abhandlung als Ganzes, die positive Einstellung gegenüber der Wissenschaft und das Ziel, wieder zu den eigentlichen Quellen zurückzuführen, so kommt man zu dem Schluss, dass er die Worte des Propheten, den Zorn Gottes und die Religion überhaupt als eine Art Magie dazu benutzt, um sich Macht und Unterstützung zu verschaffen. Er will auf diese Weise versuchen, gerade diejenigen anzusprechen, die die Wissenschaft aus religiösen Gründen ablehnen. Šā'īd möchte zeigen, dass Religion und Wissenschaft miteinander vereinbar sind. So sehen wir, wie er versucht, nicht gegen die Religion, sondern mit ihr, sein Ziel zu verfolgen. Wenn es aber stimmt, dass er als Christ gestorben ist, dann vielleicht aus Enttäuschung darüber, dass sein Ziel im Islam nicht zu verwirklichen war.

Doch nahm die Medizin im Gegensatz zur reinen Philosophie eine weit gesichertere Stellung im Islam ein; "Die Stellung eines 'Hauptes der Ärzte und Philosophen' war seit dem 3. bis 11. Jh. eine offizielle, vom Herrscher verliehene" ¹⁾. Die Medizin folgte

1) Meyerhof, Von Alexandrien nach Bagdad, S.428f. Nach Leclerc II/26 wird dieses Amt auch im 12. Jh. noch bekleidet. - Der Titel des Schulhauptes der Philosophen wurde aber "offenbar rein privat durch die Anerkennung von seiten aller philosophisch Gebildeten dem bedeutendsten Gelehrten zuerkannt". Meyerhof, a.a.O. Eine staatlich genehmigte Philosophenschule hat es in Bagdad auch nicht gegeben, während offizielle Ärzteschulen mit Krankenhäusern verbunden, von Kalifen und Ministern mehrfach eingerichtet worden sind. a.a.O.

in der Rangordnung der Wissenschaften gleich an erster Stelle nach der Religion. "Die Wissenschaft besteht aus zwei Wissenschaften, der von der Religion und der von den Körpern" ¹⁾).

Ṣā'ids Äusserungen über den Verfall der Vorschriften dieser Disziplin werden aber erhärtet durch einen Satz des Constantinus Africanus (+ 479/1087 zu Monte Cassino), der besagt, dass die bekannten 16 Bücher des Galen, welche in den alexandrinischen Galen-Synopsen zusammengefasst waren, kaum noch studiert würden ²⁾).

Auf jeden Fall wäre es nicht verwunderlich, wenn in der Zeit, in der der Verfall der Philosophie offensichtlich wird, mit diesem auch ein Verfall der wissenschaftlichen Medizin einhergeht, bedeutet doch seit Jahrhunderten das Wort ḥakīm nicht nur Arzt, sondern auch Weiser, Kluger und Philosoph und waren doch alle gebildeten Ärzte zugleich Philosophen, so dass den orthodoxen Kreisen auch die wissenschaftliche Medizin immer suspekter werden musste, was den langen Vorspann des Taṣwīq und die frommen Präomien anderer Werke der Medizin erklären würde. Der Islam beanspruchte die Aufgabe auch für den Körper zu sorgen, da er alles, Religion, Rechtssprechung etc., das ganze Leben bis ins kleinste formt und beherrscht. Die wissenschaftliche Medizin, i.e. die griechische Medizin ihrerseits, beansprucht auch für die Seelen zuständig zu

1) Siehe Übersetzung S.71

2) Steinschneider, Constantinus Africanus und seine arabischen Quellen, S.360. Steinschneider hält diese Aussage aber für unglaubwürdig und kündigt an, dass er "in einer besonderen Abhandlung über Philoponus und das Studium Galens nach arabischen Quellen" nachweisen werde, dass dieselben 16 Schriften wenigstens bis ins 12. Jh. bei den Arabern vorzugsweise studiert und bearbeitet wurden. - Leider ist die angekündigte Abhandlung nicht verzeichnet in: Fielding H. Garrison, Bibliographie der Arbeiten M. Steinschneiders zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Sudhoffs Archiv, Band 25.

sein. Für ar-Ruhāwī im 9. Jahrhundert ist das letztere massgebend. Šāʿid im 11. Jahrhundert versucht eine Anpassung an den Islam, indem er die Prädestination akzeptiert und den Genuss des Weines ablehnt. Doch da er bei der Forderung des Studiums der Logik, Mathematik, Astronomie etc. bleibt, und vor allem da er zur Lektüre der Alten selber anregt, kann von wirklichen Eingeständnissen an die Orthodoxie nicht die Rede sein. Auch schon vor ihm hatte die griechische Medizin sich in manchen Dingen dem Islam anpassen lassen, ohne ihren hohen geistigen Standard aufzugeben und schien in der islamischen Umwelt harmonisch eingegliedert zu sein, wovon die zahlreichen Krankenhausgründungen, die sogar vom Islam selber ausgingen, ein Zeugnis ablegen.

Streng wissenschaftlich waren die von ar-Rāzī, ʿAlī ibn ʿAbbās al-Mağūsī und Ibn Sīnā verfassten grossen Enzyklopädien, in denen das griechische Gedankengut systematisch aufgeschlüsselt war. Darüberhinaus entstanden zahlreiche andere Zusammenfassungen und Auszüge der Schriften der Alten. "Bei der Anfertigung von Enzyklopädien, Kompilationen und Kompendien wurde ausgesprochen Unislamisches ausgeschieden, vor allem wurden Dinge, die in den Ohren der Orthodoxie ketzerisch klangen, nicht mit aufgenommen" ¹⁾. Die grossen Enzyklopädien, die zahlreichen Kompendien, die unten erwähnten synoptischen Tafeln bedeuteten eine Kodifizierung des medizinischen Wissens; diese aber bedeutete "das Ende der Forschung", da "die herrschende Auffassung die war, dass das Wissbare hier erfasst sei" ²⁾.

1) Bürgel, Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, S.13; vgl. auch R. Paret, Der Islam und das griechische Bildungsgut, S.14 f.

2) Bürgel, a.a.O.

Demgegenüber verlangt der Autor des Tašwīq die dauernde Weiterbildung des Arztes durch die Lektüre der alten Autoritäten selber. Er fordert zu eigenen Beobachtungen an seltenen Krankheiten und deren Aufzeichnung auf und zur Weiterentwicklung der Drogenkunde. Bei den verkürzten Kompendien wurden meist nur die rein medizinischen Belange verzeichnet und die Ethik, die Grundlage, die der Arzt braucht, um ein guter Arzt zu sein, vernachlässigt, weshalb Ṣāʿid gerade darauf grossen Wert legt.

Auch die Kontroverse zwischen Ibn Buṭlān aus Bagdad und Ibn Riḍwān aus Kairo im Jahre 1049/50 ¹⁾ wirft ein Licht auf die Situation der wissenschaftlichen Medizin in dieser Zeit unter den Gelehrten Bagdads. Es geht hier u.a. um die Frage, ob man die Wissenschaft durch das lebendige Wort eines Lehrers (so Ibn Buṭlān) oder allein mit Hilfe von Büchern (so Ibn Riḍwān) studieren soll²⁾. Da die Methode, durch mündliche Überlieferung zu lernen, im Islam von grosser Bedeutung war, und da Ibn Buṭlān selber in seinem "Gastmahl der Ärzte" ³⁾ "beredte Klage über den Verfall im Heilwesen" ⁴⁾ führt, scheint auch er uns ein ernst zu nehmender Arzt und Wissenschaftler zu sein. Wenn wir aber in Betracht ziehen, dass Ibn Buṭlān aus Bagdad zusammen mit Ibn ʿAzla ⁵⁾ synoptische

- 1) J. Schacht und M. Meyerhof, The Medico-Philosophical Controversy between Ibn Buṭlān of Baghdad and Ibn Riḍwān of Cairo, Cairo 1937.
- 2) Mieli, La science Arabe et son rôle dans l'évolution scientifique mondiale, S.126.
- 3) Kitāb daʿwāt al-aṭibbā'. Ed. Bišāra Zalzal, Alexandria 1901.
- 4) C. Bürgel, Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, S.15, Sp. 1.
- 5) Der sich später zum Islam bekehren liess, weil es in Bagdad keinen Lehrer der Logik, geschweige denn der Philosophie gab, so dass er in die Hände der Kalām-Leute fiel; vgl. auch S.45 Anm. 1

Tafeln schuf, in denen die medizinischen Theorien und Vorschriften erfasst waren ¹⁾, die aber nicht echt wissenschaftlich zu nennen sind ²⁾, so wird deutlich, dass doch Ibn Riḍwān aus Kairo der bessere Wissenschaftler ist, zumal er ausser seinem wissenschaftlichen Standpunkt in jener Kontroverse eine Schrift verfasst hat mit Gedanken über die antike Wissenschaft, ihre Entwicklung, ihren Wert und die Art sie zu erlernen ³⁾.

Wir sehen also, wie in Bagdad im 11. Jahrhundert die Quellen nicht mehr benutzt werden, sogar Theorie und Vorschriften studiert man hier einfach nach synoptischen Tafeln. Ausdrücklich heisst es, dass diese Tafeln grossen Erfolg hatten.

Zusammenfassend möchte ich die Situation folgendermassen charakterisieren: Gegenüber der Philosophie, Trägerin des griechischen Geistes, wird eine abwertende und abfällige Stellung eingenommen. Die Medizin wird gefördert, der Krankenhausbau geht auch im 12. Jahrhundert weiter, aber die Medizin war inzwischen teilweise ihres Gehaltes, des griechischen Geistes entblösst worden, angepasst an den Islam, aufgelöst in Kompendien und Kompilationen. Die Lektüre der Quellen wird verschmäht, weil in diesen ihre Nähe zur Philosophie zu offenbar, zu gefährdend für die Religion war. Man darf nie ausser acht lassen, dass jeder Unterricht, jede Ausbil-

1) Ibn Ǧazla, Taqwīm al-abdān fī tadbīr al-insān; Ibn Buṭlān, Taqwīm aṣ-ṣiḥḥa; vgl. Mieli, a.a.O. S.122

2) Die gleiche Meinung vertritt Leclerc, Histoire de la médecine Arabe, I/485, wenn er sagt: "Cette forme avait évidemment un grand avantage ..., si le fond manquait d'originalité."

3) Meyerhof, Ibn Riḍwān, al-Kitāb al-nāfi' fī ta'līm ṣinā'at at-ṭibb; vgl. Mieli, a.a.O. S.126.

dung in erster Linie religiös war ¹⁾. Auch in den höheren Lehranstalten wurde an erster Stelle Theologie als Koranexegese mit Grammatik und Hadītkunde, dann an zweiter Stelle das eigentliche Fach gelehrt.

Da der Geist der jungen Leute von vornherein ideologisch geformt, d.h. muslimisch religiös geprägt wurde, ist es nicht verwunderlich, wenn nur einige hervorragende Persönlichkeiten oder aber vorwiegend Christen und Juden sich einen fremden Geist wie den griechischen wirklich anzueignen vermochten und sich von den eingengenden Fesseln der islamischen Erziehung befreien konnten. Sicher hat dazu besonders die Bildungsfahrt des Wanderarztes beigetragen und die Persönlichkeit des Lehrers, dem er begegnete. Auch Šā'īd empfiehlt die Wanderschaft. Sie sollte ein wissenschaftliches Erlebnis sein. Der Arzt sollte nach Büchern und Handschriften der Alten forschen, sie sammeln und studieren und nach einem bedeutenden Lehrer suchen, der ihm alle Fragen beantworten kann. Die Alternative, die sich dem religiös Erzogenen bei der Berührung mit den Schriften der Alten stellen musste, war entweder, rückhaltlos ihren Geist zu bewundern und anzunehmen oder aber Ablehnung, wenn die Bindung an den Islam stärker war.

Vielleicht ist die Annahme berechtigt, dass während der ganzen Zeit der islamischen Blüte von Wissenschaft und Medizin das Ideal erkämpft werden musste und nicht wie selbstverständlich von den Menschen, den Gelehrten, den Ärzten angenommen wurde. Šā'īd

1) Vgl. Wüstenfeld, Die Akademien der Araber und ihre Lehrer, S. 5 und: Puschmann, Geschichte des medizinischen Unterrichts, S.141f. nach D. Haneberg, Über das Schul- und Lehrwesen der Muḥamedaner im Mittelalter, S. 4, München 1850.

sagt einmal, diese Vorschriften und Eigenschaften sollen dem Arzt zur zweiten Natur und zur festen Gewohnheit werden. Jeder einzelne muss sich diesen Idealzustand, dieses hohe Standesethos von neuem erkämpfen, seine Begierden bezähmen, seiner Trägheit und seiner Verkoppelung mit dem islamischen Lebensrhythmus entgegenarbeiten, der den Alltag eines jeden bis ins kleinste regelt und zu dem der griechische Geist in einem Gegensatz steht, der immer neu überbrückt werden muss, da er nicht assimiliert werden konnte wie die übrigen Dinge, die der Islam sich einverleibt hat.

Zu keiner Zeit hatte sich die antike Tradition im Islam fest etabliert. Es gab ein goldenes Zeitalter und gute Zeiten für die Wissenschaften und dazwischen Zeiten des Niedergangs. Jede Blüte hing von Macht und Gesinnung des jeweiligen Herrschers ab. So gab es im 9. Jahrhundert unter Mutawakkil eine Restauration der Orthodoxie und im 10. Jahrhundert unter 'Aḍud ad-Daula eine Wiedererweckung der Studien, die eine Weile erloschen waren. "Die Übersetzungen aus dem Griechischen ins Arabische, die nie völlig aufgehört hatten, lebten wieder auf" ¹⁾. Die Vertreter der Wissenschaften "kamen wieder zusammen, nachdem sie verstreut worden waren, die Jungen wurden ermutigt zu studieren und die Alten zu lehren. Talent hatte freies Geleit, und es gab einen lebhaften Markt für Geschicklichkeit, die zuvor keinen Markt hatte" ²⁾. So geht es auf und ab. Griechischer Geist und ethisches Ideal erhalten sich fort und finden neue Zeiten und neuen Boden zu ihrer Verwirklichung.

1) Elgood, A medical History of Persia, S.155.

2) Elgood, a.a.O. nach Ibn Ḥallikān.

3. Die ärztliche Prüfung.

Aus dem Tašwīq geht einerseits hervor, dass Ärzte geprüft wurden, daher die Prüfungsfragen, zum anderen, dass unkundige Laien sich auf der Strasse offen rühmen konnten, praktiziert und geheilt zu haben, ohne je Wissenschaft getrieben zu haben, und ohne dass der Muhtasib, der Inspekteur der öffentlichen Ordnung, der auch für die Medizin zuständig war, gegen sie etwas unternommen hätte. Laut Šā'īd existiert er für die Scharlatane gar nicht ¹⁾. Anscheinend war er machtlos gegen sie und hatte kaum eine Bedeutung als Inspekteur der Ärzte oder gar als deren Prüfer, wie ihn Ibn al-Uḡuwwa († 729/1329) bezeichnet ²⁾. Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī ³⁾ plädiert in seiner 'Bildung des Arztes' und in seinem Buch "kaif yanbağī an yumtaḥan aṭ-ṭabīb" aus dem 9. Jahrhundert für die Einführung einer Zulassungsprüfung für Ärzte ⁴⁾.

Es gibt keine Sicherheit, keine Quellen für die dauerhafte

1) Vgl. Übersetzung S. 106

2) Ma'ālim al-Qurba, Ausg. Levy, S.167 arabisch, S.58 englisch.

3) Vgl. S. 28 Anm. 3 Die folgende Schrift ar-Ruhāwīs erwähnt er in seiner Bildung des Arztes, Fol. 92b.

4) Weitere Titel zur Prüfung des Arztes vgl. Steinschneider, Die griechischen Ärzte in arabischen Übersetzungen, Nr.62. Danach haben Ḥunain b. Ishāq, ar-Rāzī (Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, Nr.98, 138: Liber de examine medici) und Ibn al-Kammar über dieses Thema geschrieben. Yuhannā b. Māsawaih, De l'examen des médecins; ferner De l'examen des oculistes; vgl. hierzu 'Issā Bey, Histoire des Bimaristān (hôpitaux) à l'époque islamique, S.109; Hirschberg, Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde, S.13, nennt eine Schrift von Ibn al-A'yān al-Baṣrī: imtiḥān al-kaḥḥālīn (= Prüfung der Augenärzte). Leclerc, II/221, erwähnt die Schrift: De l'examen du médecin von Asad ad-Dīn b. Abi 'l-Ḥasan († 635/1237), "dessen Name sich in keiner Kopie von Ibn Abī Uṣaibi'a befindet".

Einrichtung einer staatlichen Prüfung. Bekannt ist nur die Prüfung der Bagdader Ärzte durch Sinān b. Tābit b. Qurra († 331/942) unter der Regierung des Kalifen al-Muqtadir (reg. 908 - 932) im Jahre 319/931, die aus Anlass einer groben Fehlbehandlung vorgenommen wurde ¹⁾, aber nicht so streng gehandhabt wurde, dass nicht auch ungebildete, aber harmlos scheinende "Ärzte" zugelassen wurden. Beweise dafür, dass danach Prüfungen stattfanden, liegen nicht vor. Hirschberg meint, dass eine solche Prüfung wohl nicht lange bestanden habe, "da so fähige und witzige Examinatoren wie Sinān b. Tābit b. Qurra in allen Ländern und zu allen Zeiten recht selten sein dürften" ²⁾. Die nächste Mitteilung über eine staatliche Prüfung in Bagdad bringt Ibn Abī Uṣaibi'a ³⁾ nach einer Anekdote, derzufolge unter dem Kalifen al-Muqtafī (reg. 1136 - 1160) von dem Vorsteher der Ärzte, Amīn ad-Daula (1073 - 1164), eine Prüfung vorgenommen wurde. Die Anekdote berichtet aber ein der ersten Prüfung sehr ähnliches Vorkommnis, so dass es fraglich ist, ob sich das Ereignis nicht doch auf die Prüfung des Jahres 931 bezieht.

"Seit dem 11. Jahrhundert (gemeint 12. Jh.!) finden wir den Prüfungszwang auch in Spanien" ⁴⁾. "Im übrigen finden wir Niederschläge der arabischen Institutionen schon in den sogenannten Assisen Rogers II. von Sizilien (1140) im 13. Jahrhundert (gemeint

1) Ibn Abī Uṣaibi'a, I/222; al-Qiftī Ta'rīḥ al-Ḥukamā', S.191-92; Browne, Arabian Medicine, S.40.

2) Hirschberg, Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde, S.12.

3) Ibn Abī Uṣaibi'a, I/261; Leclerc, II/26.

4) Schipperges, Der ärztliche Stand im arabischen und lateinischen Mittelalter, S.110, er erwähnt hier das Medizinaledikt des Grafen Wilhelm VIII. von Montpellier aus dem Jahre 1180.

12. Jh.!), schliesslich in den bekannten Medizinalverordnungen Friedrichs II. von Hohenstaufen (1231 zu Mielfi erlassen)" ¹⁾. Anregung für diese spanischen Errungenschaften mögen die Araber gegeben haben. Andererseits schreibt Ibn al-Kammar († um 1030), ein Zeitgenosse Ibn Sīnās, in seinem Werk über die Prüfung der Ärzte: "Medicine in Bagdad has come down to such a level that someone who was the guide of a blind man for two months opened an office and announced that he gave medical treatment" ²⁾, was nicht gerade auf einen Prüfungszwang schliessen lässt.

Wahrscheinlich gab es Prüfungen nur in den Krankenhäusern, die ja zugleich die Ausbildungsstätten für die jungen Ärzte waren. Sollten offiziell und regelmässig Prüfungen von staatlicher Seite abgehalten worden sein, so sind sie nicht streng und wissenschaftlich durchgeführt worden. Auffallend ist, dass der Autor des Taš-wīq nicht wie Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī im 9. Jahrhundert über die Notwendigkeit der Einführung einer Prüfung spricht, aber doch Scharlatane beschreibt, wie es sie zu allen Zeiten gab, und insbesondere über ungebildete und schlecht ausgebildete Ärzte klagt. Er stellt eigens in einem Kapitel Prüfungsfragen zusammen, mit denen der Arzt geprüft werden soll und kritisiert einige Arten von Fragen, die damals den Prüflingen gestellt wurden oder erklärt sie für unnötig, wie die Unterscheidung des Urins von Tieren. Und da er generell beklagt, dass die Alten zu wenig gelesen würden, die Wissenschaft bedroht sei, etc. ist es möglich, dass

1) Schipperges, vgl. dazu Alfred Bäumer, Die Ärztesetzgebung Kaiser Friedrichs II. und ihre geschichtlichen Grundlagen S. 3 f. u. 8

2) Elgood, A Medical History of Persia and the Eastern Caliphate, S. 162.

man auch in den Prüfungen nicht nach den alten Autoritäten fragte und dort nur einfache Routinefragen stellte, aber keine Denkfragen, wie Šā'īd sie beschreibt, so dass Intelligenz und Fähigkeit eines Arztes in den Prüfungen vielfach nicht ermittelt wurden.

Šā'īds Fragen also sind nicht Pauk-, sondern Denkfragen. Ausdrücklich sagt er, Fragen, um den Geist zu trainieren und ihn anzustrengen. Die Frage nach dem Warum aber zeugt von echtem wissenschaftlichen Bestreben.

Zunächst sind es einige Fragen aus der Humoralpathologie. Dann folgen Denkfragen wie: "Erfolgt die Atmung bewusst oder unbewusst? Warum ist das Ohrenschmalz bitter, sind die Tränen salzig, ist der Speichel süß, obwohl alle diese Ausflüsse aus dem Gehirn kommen? Weshalb gähnt und niest der Schlafende nicht? Es folgen Fragen darüber, wie sich verschiedene ähnliche Krankheiten unterscheiden, Fragen zu Heil- und Nahrungsmitteln: Welches Nahrungsmittel ist es, dessen feste Substanz den Stuhlgang hemmt und dessen Saft ihn fördert? Der Prüfling muss imstande sein, den Puls zu fühlen um anhand des Pulsschlages die Diagnose zu stellen ¹⁾.

Man kann aus der Art der Fragen, die der Autor für zweckmässig hält, schliessen, dass in den Prüfungen zu seiner Zeit zumindest keine Denkfragen gestellt wurden, so dass wahrscheinlich auch unfähige Kandidaten, wie schon im Jahre 931, bestehen konnten, ganz abgesehen davon, dass man die ethische Einstellung eines Kan-

1) Die Gebiete, in denen der Arzt nach Ishāq b. 'Alī ar-Ruhāwī zu prüfen ist, z.B. die Richtungen der Medizin nach Galen etc., nennt zum grossen Teil auch Šā'īd, ohne sie aber bei seinen Prüfungsfragen zu wiederholen, da er den Stoff, den der Arzt zu beherrschen hat, im Laufe der Abhandlung angibt.

didaten zu seinem Beruf in solchen Prüfungen wohl auch nicht ermittelte. Diese aber allein hätte eine Garantie für das wahre Arzt-tum geben können, denn "Kurpfuschertum ist nicht nur ein Gewerbe der Aussenseiter, sondern mehr noch das Entgleisen aus der sittlichen Bahn einer wissenschaftlichen Askese ..." ¹⁾. Im 13./14. Jahrhundert schreibt Ibn al-Uḡuwwa († 729/1329), dass es neben den Augenärzten, die vom Muḥtasib geprüft worden waren, auf den Strassen viele ungebildete Kurpfuscher gab, die durch keine religiöse Bindung davon zurückgehalten wurden, die Augen der Patienten zu verderben. Niemand sollte ihnen Vertrauen schenken, und wenn möglich solle der Muḥtasib ihnen verbieten, zu praktizieren ²⁾.

Auch noch im Jahre 1918 gab es in Ägypten neben dem staatlich geprüften "ḥakīm, doktor" den ṭabīb (auf dem Lande ḥakīm-fallāḥ), den Kurpfuscher, der kein staatliches Diplom aufzuweisen hat ³⁾.

1) Schipperges, Der Scharlatan im arabischen und lateinischen Mittelalter, S. 10.

2) Maʿālim al-Qurba, arabisch S.168, englisch S.58.

3) Meyerhof, Der Bazar der Drogen und Wohlgerüche in Kairo, S.216.

4. Charakterisierung der Anekdotenkapitel.

Ein volksbeliebter Zweig der Literatur in der mittelalterlichen muslimischen Welt waren die Sammlungen von kurzen, lustigen, pikanten und seltenen Anekdoten (nawādir oder zarā'if). Sie wurden mit Vorliebe sowohl von den Arabern als auch von den Persern und Türken gesammelt. In diesen Büchern gab es auch meistens ein Kapitel, welches der Medizin und den Ärzten gewidmet war. Eines der ältesten arabischen Werke mit solchen seltenen Erzählungen, heiteren und phantastischen Begebenheiten war das " al-Farağ ba'da aš-šidda ", d.h. auf Leid folgt Freud, des 'Alī b. Muḥammad al-Madā'inī (135/725 - 231/845 ?). Anderthalb Jahrhunderte später verfasste Abū 'Alī al-Muḥsin at-Tanūḥī sein bekanntes Werk unter demselben Titel und zum Teil gleichen Inhalt ¹⁾. Nach dem Muster dieser Anekdoten und unter demselben Titel veröffentlichten seither Abū Bakr Ibn Abi 'l-Dunyā (208/823 - 281/891) und al-Qādī Abu'l-Ḥusain solche Sammlungen.

Im zweiten Teil seines Buches, welches zweimal in Kairo gedruckt wurde (1903 und 1955) widmet at-Tanūḥī ²⁾ auf Seite 315 - 328 auch der Medizin und den Ärzten eine Reihe von seltenen Begebenheiten mit den Patienten und schildert Heilung und ärztliche Massnahmen, welche von berühmten Ärzten wie ar-Rāzī vorgenommen worden waren. Den meisten Erzählungen, die sehr ungewöhnlich und von Märchen durch ihre spannende und phantasiereiche Erfindung oft

1) Vgl. R. Paret, EI¹ IV/710.

2) Vgl. Brockelmann, Geschichte der arabischen Literatur, Suppl. I/252.

nicht zu unterscheiden sind, liegen keine wahren Begebenheiten zugrunde. Anders unser Autor: Šā'īd bringt in seinem Tašwīq 19 Anekdoten, die sich hauptsächlich mit schlechten Ärzten auseinandersetzen und auf eigenen Erfahrungen und Erlebnissen des Autors beruhen. Er will dadurch veranschaulichen, was er zuvor abgehandelt hat, zum Beispiel die Ignoranz zweier sogenannter Ärzte in der ersten Anekdote, die nicht wissen, dass Hippokrates kein Buch über den Puls geschrieben hat und die glauben, dass sein Buch mit dem Titel "Epidemien" seine Streitschriften enthalte, also nicht wissen, dass Epidemie Volkskrankheit heisst.

Die dritte Anekdote ist ein köstliches Beispiel dafür, wie der Arzt nicht fragen soll; der Autor hat zuvor ganz im Sinne des Hippokrates dem guten Arzt geraten, den Patienten nur zu fragen, was unbedingt zu erfragen erforderlich ist. In der Anekdote aber fragt der Arzt einen geistreichen Schreiber voll offensichtlicher Neugier an dessen Privatleben so töricht aus, dass dieser ihn zum Teufel schickt.

Die erste Anekdote im 12. Kapitel betrifft den Kalifen 'Abdalmalik b. Marwān (reg. 685 - 705), dessen Arzt ihm ein Wundermittel zur Anregung seines Appetits, seiner Begierde und zum Einschläfern empfiehlt, wovon der Kalif aber gar nichts wissen will. In der ersten Erregung will er ihn sogar köpfen lassen, da er Masshalten liebt, wie es die wahren Ärzte raten, ein Anklang an die Symmetria der Griechen, das i'ctidāl der Araber, das hier aber nur schwer zu verwirklichen war, aber auch zu Šā'īds Ideal gehört.

Eine Anekdote handelt von Alexander dem Grossen und seinem unbegrenzten Vertrauen zu seinem Arzt. In zwei anderen werden

Ärzte geschildert, die dem arabischen Bildungsideal entsprechend zugleich auf anderen Wissensgebieten fachgerecht ausgebildet waren. So einmal ein Arzt, der zugleich Grammatiker und Literat ist und seine Ratschläge an die Patienten in Reime fasst, zum andern ein Arzt-Astronom, der einen kranken Ingenieur besucht und auf dessen geometrische Schilderung seines Zustandes ein Rezept schreibt, das sich aus Bestandteilen der Tiere des Tierkreises zusammensetzt. - In der ersten Erzählung ist auch die Rede von einem homosexuellen Patienten, der statt der Wärme eines Hundes, mit der er seinen kranken Magen heilen soll, lieber einen Knaben vorziehen möchte, was der Arzt ihm aber streng untersagt.

Von Ishāq b. Ḥunain bringt der Verfasser dieselbe Anekdote wie auch Ibn Abī Uṣaibi'a ¹⁾, die Vorwürfe eines Patienten, er habe ihm ein zu stark wirkendes Abführmittel verschrieben und Ishāq's Antwort an diesen Kranken. Andere befassen sich mit der Dummheit und Einfalt der Patienten. Auch hier zeigt sich neben Verlesungen die Vorliebe des Autors Anekdotisches aufgrund der Sprache, d.h. der naiven oder freien Ausdrucksweise der betroffenen Patienten aufzubauen, so die Berichte auf Seite 158-59, die übrigens recht derb und geradezu widerwärtig sind, so dass der Verdacht entsteht, manche Anekdoten bringe der Autor nur deswegen, um damit auch die Leute anzusprechen, die ein Buch voller Ermahnungen nicht zur Hand nehmen, wohl aber derartige Witze lieben und nach solcher Lektüre vielleicht doch in die übrigen Kapitel hineinschauen.

Schliesslich ist noch die letzte Anekdote erwähnenswert, die von der Unfähigkeit eines tauben Arztes handelt, der seinen Patien-

1) Ibn Abī Uṣaibi'a, I/201.

ten in jeder Beziehung missversteht, aber anscheinend doch praktizieren durfte.

Den Hauptteil des ersten Anekdotenkapitels und einen Abschnitt des zweiten bilden Verlesungen.

Hier erkennt der Autor mit Nachdruck und Erbitterung die charakterlichen Mängel der arabischen Schrift, die durch ungenaue Abschriften der Heilpraktiker oft zu komischen und scherzhaften, manchmal aber zu verhängnisvollen Irrtümern, ja sogar zu folgenschweren Unglücken führen können. Die Tatsache, dass die vieldeutige Beschaffenheit des arabischen Schriftbildes zu mancherlei Verlesungen und Fehldeutungen führen kann, wird besonders stark bei der Heilkunst unterstrichen. Abgesehen von der Problematik des arabischen Satzbaues, welcher erst nach einer ganzen Weile mit Sicherheit erkennen lässt, ob ein Verbum in der aktiven oder passiven Form zu lesen ist, kommt hinzu, dass ein gleicher Konsonantenzug in verschiedener Weise punktiert und so der Sinn der Worte entstellt wiedergegeben werden kann. Verschreibungen lagen oft an der Unkenntnis der Abschreiber und insbesondere an der medizinischen Terminologie, die ihren Ursprung im Griechischen und Persischen hat. Andererseits kommt die Möglichkeit einer falschen Punktierung manchen Abschreibern gelegen, die bewusst einige Stellen aus religiösen oder politischen Motiven fälschen. Dafür wie der Sinn eines Wortes durch einen falsch gesetzten oder gelesenen diakritischen Punkt verändert werden kann, bringt der Autor des Tašwīq mehrere Beispiele. Ein Mann war sich nicht darüber im klaren, warum Galen verboten hatte, die Astrologen zur Ader zu lassen. Gemeint waren die an Unverdaulichkeit Leidenden; beide Worte werden mit den gleichen Konsonanten geschrieben, aber anders punktiert.

Zu gefährlichen ärztlichen Massnahmen können die Verlesungen führen, wenn die schlechten Ärzte derart unkundig sind, dass sie nicht wissen, ob es ein gesundheitsschädliches Gift ist, was sie aufgrund einer Verlesung verordnen, oder in welcher Menge etwas heilsam und wann es tödlich wirkt, so dass es vorkommen konnte, dass ein Arzt statt 3,12 Gramm Anis dieselbe Menge Opium verabreichte, was den Patienten tötete.

Nachträge zur Textausgabe

von O. Spies

- S. 4: im Lebenslauf des Verfassers Ṣāʿid ist die Stelle fol. 16a, 6 - 16b,7 nicht auf Ṣāʿid, sondern auf Galen zu beziehen. Vgl. JAU I,71. Diese Stelle liegt, worauf mich E. Taschkandi aufmerksam macht, auch in lateinischer Übersetzung bei Kühn XIX,58 vor.
- S. 6, 1.Z.: auf eine dritte Hs. Nuru Osmaniya 3490, fol. 3b - 57a hat mich Ch. Bürgel hingewiesen.
- S. 7,12 sind die Begriffe Alif maqṣūra und mamdūda beim Abschreiben vertauscht, worauf mich A. Schall aufmerksam macht.
- S. 8, Mitte: "... auch Ibn abi Uṣaibiʿa ist benutzt", d.h. zur Feststellung der Literaturhinweise. JAU lebte ja lange nach Ṣāʿid!

Einige Lesarten seien noch verbessert; verschiedene hatte ich bei Taschkandi's Übersetzung, die nicht immer befriedigt, angegeben:

- 4b, 8 1. (من) عَلَيْهِ ل. عَلَيْهِ عَنَانِهِ
- 5a, 1 Eigentümlichkeit der Hs. ist, dass das Alif mit dem folgenden Buchstaben verbunden scheint, also احياء ل. احتسابا und
- 5a, 2 1. وَرَحْمَةً ل. وَرَحْمَتَهُ
- 5a, 9 1. لِإِقْتِنَاء ل. لِإِقْتِنَاءِ
- 5a, 16 1. يَسْتَعْلَى : يَسْتَعْلَى
- 5b 1. لا تقوم (auf fol. 6a) ergänze الاديان
- 6a, 17 1. شُرْبِهِ ل. شَرِيَّة
- 10b 1. مِنْ سُلَامَةِ ل. مِنْ لَمْسِهِمْ
- 27b, 5 1. مِنْ ل. مِنْ
- 28b, 1 1. تَصْغِيفَاتِهِمْ
- 31a, 15 1. بَيْض ل. بَيْض
- 33b, 6 1. مِنْ لَيْن
- 40b, 1 1. عَنْ سَهْوٍ مِنْهُ فَعُذِرَ
- 43a, 15 1. لَتَمَكَّنَهُ
- 55a, 4 1. فَيَجْتَذِبُ

III. ÜBERSETZUNG DES ARABISCHEN TEXTES

1. Kapitel

Über die Veröffentlichung dieser Abhandlung und
den Grund, der zu ihrer Abfassung geführt hat.

Lob und Preis, Ruhm und Ehre, Erniedrigung durch Prostration und besonders Gehorsam dem Einzigen, Ewigen und allerersten Erwecker, dem in allen Sprachen Hochgepriesenen, mit den edelsten Eigenschaften Ausgezeichneten, den kein Sinn erfassen und den niemand beeinflussen, den kein Mass begrenzen und kein Ort umfassen kann. Er ist jener Gott, ausser dem es keinen Gott gibt, der Eine, der Lebendige, der Urewige ¹⁾. Er ist der weise Lenker, welcher die Welt durch seine Weisheit geschaffen und sie mit seiner feinen Kunstfertigkeit geordnet hat, die kreisenden Sphären ²⁾ und die wandernden Sterne ³⁾ voll strahlendem Licht und funkelndem Glanz,

1) Sure II/256

2) Bei al-Bīrūnī (362/973 - 440/1048), Qānūn al-Mas'ūdī fī al-hai'a wa n-nuġūm, bezeichnen "dā'ira" und "falak" dasselbe. Ibn al-Haiṭam 'Alhazen' (354/965 - 430/1039) bezeichnet jede kreisrunde Grösse als falak, kugelförmige Körper, Kreisflächen etc. "Auch der die Welt umgebende Teil, der sich um den Mittelpunkt der Welt bewegt, heisst als Ganzes falak." Vgl. hierzu Kohl, Über den Aufbau der Welt nach Ibn al-Haiṭam, S. 151; ferner EI² II/761 ff.

3) Unter al-kawākib sā'ira werden die fünf den Alten bekannten Planeten verstanden: Saturn (zuḥal), Jupiter (al-birġis), Mars (mirrīḥ), Venus (zuhara), Merkur ('uṭārīd) sowie Sonne und Mond. Al-Kawākib wird in der Astronomie oft mit Planeten wiedergegeben. Vgl. E. Wiedemann, Zur Astronomie bei den Arabern, Beiträge zur Geschichte der Naturwiss. IX, S. 183

die ihr Licht von der grössten Lichtquelle (4a) hernehmen und ihre Kraft von dem Urewigen erhalten. Er liess diesen erhabenen Urstoff, diese schimmernde Materie vier Grundelemente enthalten, aus denen er die Pflanzen, die Minerale und die Tiere bildete.

In der Erschaffung der Himmelskörper ¹⁾, ihrer Bahnbewegung, ihrer Quantität, ihrem Wechsel, ihrer Deklination und Abweichung und in den Bewegungen der Sterne und ihrer Bewegungsrichtung, ihrer Rechtläufigkeit ²⁾, ihrer Rückläufigkeit ³⁾, ihrer Konjunktion und ihrer Separation, ihrem Verschwinden und ihrem Wiederaufleuchten, ihrer Verfinsterung und Erhellung ⁴⁾, ihren Dimensionen und ihren Konstellationen, ihrer Reihenfolge und ihrer Wiederauflösung ⁵⁾ und in der Art und Weise, was davon entsteht und was davon vergeht, in allem, was man an Wundern in der Verschiedenartigkeit der Tiere, Pflanzen und Mineralien beobachtet, Zeugung und Gezeugtwerden, Werden und Vergehen, Verschiedenheit ihrer Substanzen, ihrer Ungleichheit und Unähnlichkeit im Hinblick auf Vielfalt und Beschaffenheit, auf die Verbindung (ihrer Körper) und auf die Anordnung (der einen von diesen gegenüber ande-

- 1) Des Autors Vorbild für diese Hymne kann durchaus Abū 'Abdallāh al-Battānī (Albategnius) + 317/929 (ed. Nallino I/5) gewesen sein. Vgl. auch E. Wiedemann, Zur Astronomie bei den Arabern, Beiträge ... IX, S. 186, Anm. 1.
- 2) Bei istiqāma dreht sich der Planet im Gegensatz zu ruḡū' in der Reihenfolge der Tierkreiszeichen.
- 3) Bei ruḡū' bewegt sich der Planet in der Ekliptik entgegengesetzt der Reihenfolge der Tierkreiszeichen.
- 4) Über Sonnen- und Mondfinsternis nach der muslimischen Weltanschauung vgl. E. Wiedemann, EI II/1246-48.
- 5) Über die astronomischen Vorstellungen der Araber des 12. Jh. vgl. auch L. Gautier, Une Reforme du système astronomique de Ptolémé, in Journal Asiatique 1909.

ren), ihren Raum- und Zeitverhältnissen (4b), ihrem Wirken und Beeinflusstwerden, liegt das wahrste Zeichen und der deutlichste Beweiss, und (ferner folgt daraus) dass dies alles von der Schöpfung eines Weisen und der Anordnung eines Wissenden und Allmächtigen kommt, der nicht vernachlässigt, was dem Wohlergehen seiner Geschöpfe dient, und den keiner davon abhält, dass das, was Er will, in seiner Schöpfung geschieht. Sein Lob- und Preisgesang, seine Verherrlichung und Verehrung dauern mit seiner Unvergänglichkeit und sind verbunden mit seiner Ewigkeit.

Kommen wir nun zur Sache: durch die Gnade des Schöpfers und seiner Güte und allumfassenden Fürsorge für seine Geschöpfe und aus der Kenntnis ¹⁾, was die Menschen heute durch die Ärzte für Qualen, Schmerzen und Krankheiten ertragen müssen, besonders, wenn Not oder Mittellosigkeit hinzukommen, so dass der Tod angenehmer für sie ist als das, was ihnen entgegentritt sowie leichter als das, was sie ertragen müssen, bemüht sich unser Herr ar-Ra'is al-Ağall al-Kāmil ²⁾ - Gott möge ihn lange am Leben erhalten und seiner Macht Dauer verleihen, sein Ansehen erhöhen und seine Feinde niederwerfen - , die Fahnen dieser Kunst (überall) zu hissen, das Veraltete zu erneuern (5a) und die Vorschriften, die ausser Gebrauch gekommen waren, wiederzubeleben aus Hingabe zu dem erhabenen Gott und seiner Barmherzigkeit gegenüber den Menschen, indem Er ihnen Hilfe gewährt, für ihr Wohlergehen sorgt

1) Statt **وعليه** der beiden Mss. liest Prof. Spies **وعنه**.

2) Der Mann ist mit den vorhandenen arabischen biographischen Werken nicht festzustellen.

und ihre Krankheiten heilt. Ein Weiser sagte: "Derjenige ist nicht tot, der gute Taten eingeführt hat, denen nachgeeifert wird, und keiner stirbt, der Weisheiten verbreitet hat, bei deren Erwähnung er in Erinnerung bleibt." ¹⁾ Ein anderer sagte: "Derjenige stirbt nicht, der eine Wissenschaft belebt hat, und noch keiner ist verarmt, der einen [klugen] Verstand besass." ²⁾ Als ich sah und es sich einstimmig bewahrheitete, dass er den Erwerb der Tugenden bevorzugte und sich durch schöne Sitten auszeichnete, schrieb ich diese Abhandlung, damit sie mir zu der dauernden Ehre verhülfe, ihm zu dienen, und damit sie als Vermittlerin zwischen mir und seiner Erhabenheit (= ihm) diene.

Bei meinem Leben - die Zeit hat sich lang hinausgezogen, weil man die Notwendigkeit dieser Abhandlung ablehnte. Nun, hier schreibe ich mit Gottes Hilfe in ihr das, woraus das Vielfache davon entnommen werden kann; wer danach handelt, wird für erhaben und für ausgezeichnet gehalten. Somit ersuche ich ihn, die Abhandlung herausgeben zu dürfen, damit sie für immer (5b) seine vollkommene Tugend zum Ausdruck bringt und auf sein rechtes Tun und seine gute Absicht und seine zustimmende Meinung dazu hinweist, so Gott der Erhabene will!

-
- 1) Vgl. Ḥunain b. Ishāq, Sinnsprüche der Philosophen, Kap. 15, S. 73: "Derjenige stirbt nicht, der gute Taten ausgeübt, die ihn in Erinnerung bringen, oder der weise Worte hinterlassen, die man von ihm lernen kann."
- 2) Ebenda Kap. 14, S. 72: "Das höchste Gut in dieser und jener Welt ist der klare Verstand"; ferner Abū Maṣṣūr at-Ta'ālībī, at-Taṭīl wa'l-muḥādara, S. 167.

2. Kapitel

Hinweis auf den hohen Wert
der medizinischen Kunst und ihrer Vertreter.

Immer waren die Völker sich darin einig, und es stimmten die Zeugnisse durch richtige Analogie und fortdauernde Erfahrungen überein in den Vorzügen der Heilkunst, ihrer Erhabenheit sowie dem [zwingenden] Bedürfnis der Menschen nach ihr. Dies beweisen die religiösen Gesetze, verschieden wie sie sind, und die Glaubensrichtungen, feststehend wie sie sind. Von ihr machten die Propheten und Regenten Gebrauch, und ihrem Beispiel folgten die Gottesfürchtigen und die Gelehrten. Dazu die Worte des Propheten: "Die Wissenschaft besteht aus zwei Wissenschaften, nämlich der Wissenschaft von den Körpern und von den Religionen" ¹⁾. Er begann mit der Wissenschaft von den Körpern, da die Religionen (6a) nur in gesunden Körpern gedeihen können. Er lehrte - Gott spende ihm Heil! - : "Auf Zwei trifft es nicht zu: den Gesunden, der Schonkost nimmt (al-muḥtamī) und den Kranken, der seine Diät nicht einhält (al-muḥlat) ²⁾. Ein frommer Vorfahre bemerkte: "Zur Wissenschaft gehören zwei: Naturwissenschaft (‘ilm aṭ-ṭabī‘a) und Theo-

1) Bei Abū al-‘Āmir, al-I‘lām bi-manāqib al-Islām, Ms. Raḡib 1463, 3a - 6a in Istanbul nach Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 97 bezieht sich das auf ‘Alī b. Abī Ṭālīb: "Die Wissenschaft besteht aus zwei Wissenschaften, nämlich der Wissenschaft von den Religionen und von den Körpern". Vgl. auch Rasā’il ihwān aṣ-ṣafā’, III/84 und IV/360. In Ms. Beirut als anonymes Wort gebracht.

2) Ähnlich im ‘Uyūn al-aḥbār, III/273, aber nicht als Prophetenwort.

logie ¹⁾ ('ilm aš-šarī'a) ²⁾. Der Prophet - Gott sende ihm Heil! - lehrte: "Der beste Mensch ist derjenige, der seinen Mitmenschen hilft" ³⁾. Er lehrte weiter: "Der Magen ist der Sitz der Krankheit, und die Diät ist der Hauptteil des Heilmittels, daher gebt dem Körper eines jeden das, was ihm vertraut ist" ⁴⁾. Er sprach auch: "Der Magen ist ein Teil des Körpers, und die Adern gelangen zu ihm; wenn daher der Magen gesund ist, so leiten die Adern [nur] die Gesundheit weiter; wenn der Magen krank ist, führen die Adern zu Krankheiten" ⁵⁾. Weiter sagte er: "Ich nehme Zuflucht zu Dir, o Gott, vor einer Wissenschaft, die nichts nützt, und vor einem Herzen, das nicht demütig ist" ⁶⁾. Gott, der Erhabene sagt: "Man

1) Lässt sich nicht ermitteln.

2) Eigentlich das offenbarte Gesetz des Islam, das religiöse islamische Recht.

3) Nicht in der Konkordanz zu ermitteln. Vgl. aber Musnad III/37; ferner Damirī, Ḥayāt al-ḥayawān I/47, wo er im 15. Jh. es als Wort Nurradīn Abu l-Ḥasan as-Šāḍilīs († 1258) zitiert.

4) Ibn Abī Uṣaibi'a, I/112, zählt diese - den Magen betreffenden Hadithe - zu den Worten des al-Ḥārīt b. Kilda at-Taḡifī († 13/634, der mit dem Propheten und Abū Bekr befreundet war) und meint, sie seien dem Propheten zugeschrieben worden. Zu Ḥārīt b. Kilda vgl. Wüstenfeld, S. 8, Nr. 12. Ibn Gauziya, at-Ṭibb an-nabawī, S. 6, bezieht das Wort auch auf al-Ḥārīt b. Kilda.

5) Vgl. Ibn Abī Uṣaibi'a, I/116, wo er das letztere Hadīth auch dem 'Abdalmalik b. Abḡar al-Kinānī zuschreibt. 'Abdalmalik b. Abḡar al-Kinānī, ein christlicher Arzt und Professor der Medizin zu Alexandrien, liess sich durch 'Abdal'aziz b. Marwān, den Statthalter von Ägypten bewegen, den Islam anzunehmen, ums Jahr 70/689. Er starb im Jahre 99/708. Vgl. Ibn Abī Uṣaibi'a, I/116; Wüstenfeld, Geschichte der Arabischen Ärzte und Naturforscher, S. 7, Nr. 11.

6) Musnad II/167, 198, 340 und VI/318; Muslim V/307; Logik, Mathematik, Astronomie etc. sollte der fromme Muslim als religionsgefährlich streng meiden. "Man wandte auf sie gern das Gebet des Propheten an, dass ihn Gott vor einer 'Wissenschaft, die nichts nützt' beschützen möge." Goldziher, Stellung der alten islamischen Orthodoxie zu den antiken Wissenschaften, S. 6. Der Autor vertritt somit den Standpunkt, dass die wissenschaftliche Medizin nicht religionsfeindlich ist.

fragt dich nach dem Wein und dem Losspiel. Sprich: in beiden von ihnen liegt eine schwere Sünde, und auch Nutzen für die Menschen"¹⁾. Er erwähnt den Nutzen zusammen mit dem, was zu trinken Sünde und Ungehorsam wäre. Gott der Erhabene sagt (6b): "In den Schiffen, die zum Nutzen der Menschen auf dem Meere fahren..."²⁾. In der Interpretation des Qurān heisst es, dass damit Myrobalane (ahlīlaḡ od. ihlīlaḡ) gemeint ist³⁾. Andere sagen, gemeint seien damit alle Dinge, ob Heilmittel oder anderes, was auf Schiffen befördert wird, Ibn Qutaiba berichtet auf Grund einer von ihm angegebenen Überliefererkette, dass einer der Propheten bei Gott über Schwäche klagte, worauf Gott ihm offenbarte, das Fleisch mit Milch zusammen zu kochen und es dann zu essen, da darin [Lebens-] kraft enthalten sei⁴⁾. Gewiss ist Gott imstande, den Menschen ohne Fleisch und Milch zu erstarken. Dir soll das genügen für die Vorzüglichkeit einer Kunst, die Gott der Erhabene seinen Propheten befohlen hat⁵⁾ und für die Vorzüglichkeit eines Künstlers der in seiner Kunst Gott nacheifert. Wenn Gott diese Heilkunst beschrieben hat und sie die Propheten und Frommen angewandt und empfohlen haben, und Sein geoffenbartes Gesetz davor nicht gewarnt hat und sie keine Religionsgemeinschaft für unerlaubt erklärt hat, dann ist ihr

1) Sūre II/216

2) Sūre II/159

3) Bei Ṭabarī, Tafsīr al-Qurān, I/38 ist keine Rede davon; bei Zamahṣarī (†538/1144), I/117 sowie bei Baiḡawī (716 ?/1316 ?), I/94,12 wird der Nutzen für den Handel hervorgehoben.

4) 'Uyūn al-aḥbār, III/208

5) Über die Inspiration der Heilkunst durch Gott vgl. u.a. Ishāq b. Ḥunain, Ta'rīḡ al-aṭibbā', S. 73; Ibn Abī Uṣaibi'a, I/4 ff und I/8; Ibn al-Qiftī, S. 11; Rasā'il iḥwān aṣ-ṣafā', III/32.

Vorzug offenbar und ihr Wert erhaben. Deswegen sehen wir, wie die Menschen, weil sie der Heilkunst bedürfen, sie verehren und hochschätzen und (7a) solche Bücher und Abschriften, die ihnen darüber (in die Hände) fallen, aufbewahren und den Wert dessen, der sie kennt, hochschätzen. Sie nehmen Zuflucht zu ihm und lassen ihn in schweren Stunden kommen. Sein Vorhandensein in den Städten ist eine Notwendigkeit, da jede ideale Stadt einen gerechten Herrscher, einen gelehrten Arzt, einen fließenden Fluss und einen gutgehenden Handel braucht ¹⁾. Heil sei dem Land, in dem diese Eigenschaften vollständig vorhanden sind. Diese Kunst ist im Naturell der Klugen eingepflanzt und ist eingeprägt in den Naturanlagen der Gelehrten, indem sie Grundregeln daraus in Erinnerung halten und ihren Nutzen im einzelnen erläutern. Durch Analogie haben die Leute mit klarem Verstand sie (diese Heilkunst) abgeleitet, und die scharfen Denker haben sie durch Erfahrungen bestätigt. Wir führen einige Sätze darüber an, die belegen, dass das oben Erwähnte richtig und wahr ist. Dazu gehört der Ausspruch eines der Alten: "Das Heilmittel, bei dem es keine Krankheit gibt, ist: Wenn du dich zum Essen setzt und Appetit hast und dich davon erhebst, und du hast [immer] noch Appetit" ²⁾. Ein anderer sagt: "Wenn die Krankheit schmerzt (7b), soll die Behandlung erfolgen" ³⁾. Al-Ma'mūn sagte:

1) Firdaus al-ḥikma, S. 560 und 576; Deutsche Übersetzung bei Sigel, Indische Bücher aus dem Paradies der Weisheit, S. 1113,8: "So heisst es, dass ein Mann nicht in einem Lande wohnen solle, in dem nicht folgende vier Dinge vorhanden seien: ein gerechter König, fließendes Wasser, ein geeigneter kundiger Arzt und Heilmittel." Vgl. auch 'Uyūn al-aḥbār, I/6, wo dies von Anūšarwān berichtet wird.

2) Vgl. 'Uyūn al-aḥbār, III/220

3) Lässt sich nicht ermitteln.

"Freunde bestehen aus drei Klassen: eine ist wie die Nahrung, die man nicht entbehren kann, die zweite ist wie ein Heilmittel, das man oft braucht, die dritte ist wie das Gift, das man nicht benötigt, sondern wovon man sich fernhalten soll" ¹⁾. Von ihm wurde auch berichtet, dass er auf den Genuss von Feigen erpicht war. Deshalb fragte er: "Gibt es nicht jemanden, der mich auf etwas hinweist, das mir den Appetit daran nehmen kann? Er möge entscheiden". Da rief ein Mann: "Ich, o Herrscher der Gläubigen". Al-Ma'mūn fragte ihn: "Womit?" Er erwiderte: "Mit dem festen Entschluss der Weisen". Danach ass er sie sein ganzes Leben nicht mehr ²⁾. Ein Weiser sagte: "Gegen Fieber gibt es nichts als es zu ertragen". Ein anderer sagte: "Wenn der Kranke Appetit verspürt, sind das die ersten Vorzeichen der Genesung und er riecht den Geruch der Befreiung (von der Krankheit)". 'Abdalmalik b. Marwān fragte Abū Zu'ayr'a ³⁾: "Hattest du jemals Magenbeschwerden?" Er antwortete: "Nein." - "Wie ist das möglich?" Darauf erwiderte er: "Was wir kochten, liessen wir gar werden und was wir assen, zerkauten wir gut. Wir gaben dem Magen genügend und liessen ihn nicht leer" ⁴⁾.

Dies ist einiges von dem, was wir an ärztlicher Kunst der Rhetoriker und an Weisheiten der Redegewandten vorfanden. Es ist nicht

1) 'Uyūn al-aḥbār, III/3

2) Bei Ibn Abī Usaibi'a, I/132 wird dies nicht von al-Ma'mūn, sondern von al-Ḥaḡāḡ b. Yūsūf at-Taqaḡī, dem Gouverneur des Khalifen 'Abdalmalik berichtet, dem der griechische Arzt Theodokos (im Arabischen Tiyādūq) so geraten haben soll. Über Theodokos vgl. Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, S. 9, Nr. 16.

3) Vgl. Ṭabarī, II/791 und 837

4) 'Uyūn al-aḥbār, III/219

erforderlich, dass wir von solchen Gedanken mehr bringen, als wir hier angeführt haben, zumal die Absicht darin besteht, zu erläutern, was wir durch Lektüre gefunden und gehört haben.

Wahrlich, die Heilkunst liegt in der Natur der Weisen durch die Fähigkeit, selbst wenn sie keine Ärzte in der Tat sind. Deshalb sagt Platon: "Die Seele kennt alle Dinge, bevor sie sie erlernt; die Belehrung aber ist nur eine Erinnerung (taḡkira) für sie" ¹⁾. Der Mensch erlangt diese Kunst durch Naturanlage und Ausbildung. Ausser den Menschen wenden sie die Tiere durch Naturanlage und nur den ihnen vom Schöpfer verliehenen Instinkt an. Zum Beispiel halten sich die Schlangen ²⁾ während des Winters in den Tiefen der Erde auf und verschwinden in ihren Höhlen und bleiben dort liegen wie bewegungslose Tote; die Wärme ist dann tief im Innern der Erde verborgen. Wenn sie sich in der Erde ausbreitet (8b) und vom Innern der Erde nach aussen dringt, so kriechen sie heraus wie die anderen Tiere, die im Innern der Erde verborgen waren, auf der Suche nach Nahrung herauskommen, wodurch das Einzelwesen am Leben bleibt, sowie auf der Suche nach Begattung, wodurch die Spezies erhalten bleibt. Alsdann sehen sie nichts, bis sie, wie ihr Schöpfer es ihnen eingibt, zu den Fenchelpflanzen ³⁾ gelangen, womit sie sich dann einreiben und worüber sie ihre Augen umwenden, bis sie ihre Sehkraft wiedererhalten. Dadurch haben die Ärzte den Nutzen des Fenchelsaftes entdeckt, so dass sie ihn

1) Platon, Phaidon, S. 69: "... Lernen ist Erinnerung".

2) Daḡirī, Ḥayāt al-ḥayawān, I/34; Ibn Abī Uṣaibi'a, I/13. Weitere Quellen über das Verhalten der Schlangen nach dem Winterschlaf führt Löw, Die Flora der Juden, III/464, an.

3) Dioskurides III, Cap. 74, S. 308; Maimonides, Nr. 351; Ibn Baīṭār, Nr. 1019; Löw, Die Flora der Juden, III/460-465.

an der Stelle verwenden können, an der seine Verwendung heilsam ist. Dazu gehört, was einem Raben ¹⁾ widerfährt: wenn er etwas isst, was seinen Stuhlgang verstopft, führt ihn die Natur ²⁾ - welcher Gott der Erhabene anbefohlen hat, die Körper der Lebewesen zu erhalten, sie zu versorgen und ihre Krankheiten zu heilen - bis zum Ufer des Meeres, wo er vom salzigen Wasser in seinen Schnabel nimmt und es sich einflösst (9a), was ihn abführen lässt und ihm die Schmerzen nimmt. Ähnlich ist es mit den Katzen ³⁾, die in der Zeit des Frühlings Gras fressen, obwohl es doch bekannt ist, dass das nicht ihre eigentliche Nahrung ist. Jedoch treibt der Instinkt sie dazu, weil Gott es als Ursache für die Gesundheit ihrer Körper bestimmt hat. Nachdem sie das Gras gefressen haben, brechen sie ein Gemisch ⁴⁾ aus, das sich in ihrem Körper angesammelt hat. Sie wiederholen das solange, bis sie sich wohl fühlen, wie es ihnen der Veranlagung nach vertraut ist, dann hören sie auf ⁵⁾. In gleicher Weise fressen die Tiere in der Frühlingszeit von den Pflanzen der Erde, und die Vögel atzen ihre Jungen mit Fischfleisch, damit es ihre Kröpfe kraftvoller macht ⁶⁾, da sie

1) Plinius behauptet sogar, der Vogel Ibis gäbe sich bei Verstopfung mit seinem langen Schnabel selbst ein Wasserklistier. Diepgen, I/45. Nach Ibn Abī Usaibi'a, I/13 verhält der Vogel Ibis sich ähnlich bei Verstopfung. Rabbān at-Tabarī, Firdaus al-hikma, S. 523, berichtet von einem Mann, der beobachtet haben soll, wie ein Vogel am Ufer des Meeres einem anderen Vogel mit seinem Schnabel ein Salzwasserklistier gegeben habe.

2) Galen, "...dass die Natur eine vollendete Künstlerin ist und für das Lebewesen sorgt..." Übers. Beintker, V/94

3) Vgl. Ibn Abī Usaibi'a, I/13, 15, wo er fast wörtlich den gleichen Bericht über das Verhalten der Katzen im Frühling bringt wie Šā'id.

4) Wörtlich: verschiedene Mischungen.

5) Im Gothaer Ms. ككف, was keinen Sinn gibt, als فكف zu lesen. Vgl. Ibn Abī Usaibi'a, I/13, 15.

6) Eigentlich "gerben".

wissen, dass sie noch schwach sind; dann atzen sie die Jungen mit Körnern. Diese und ähnliche Ansichten sind bekannt und den meisten Menschen nicht verborgen. Kurzum, keiner erkennt den Vorzug der Wissenschaft ausser demjenigen, der sie nicht kennt; denn der Vorzug der Wissenschaft kann nur durch die Wissenschaft erkannt werden ¹⁾. (9b) Da den Unwissenden die Wissenschaft fehlt, mit der sie zu ihrem Vorzug gelangen könnten, ignorieren sie daher ihren Vorzug und verachten ihre Anhänger; sie wenden sich von ihr ab, indem sie von ihr nichts wissen wollen, und verabscheuen sie, indem sie sich ihr hartnäckig widersetzen. Ihre Seelen neigen dazu, Besitztum zu erwerben und sich den Begierden zu unterwerfen. Deswegen sagt man, dass der Gelehrte den Unwissenden kennt, weil er selbst (früher) unwissend war, dass aber der Unwissende nicht den Gelehrten kennt, weil er nie wissend war ²⁾. Diese Gruppe (von Menschen) hat in der Tat [tiefe] Abneigung gegen die Einsichtigen und jagt die Gelehrten alle zusammen fort, wobei sie glauben, dass der Einsichtige töricht (muḥārif) und mittellos sei und der Einfältige reich und glücklich. Darum vermuten sie, dass der Grund für die Entbehrung der Verstand und der Grund für das Glück die Unwissenheit sei. Sie finden keinen Weg, die Wissenschaft zu tadeln, ausser wenn sie Vermögen erworben haben und dann wohlhabend sind. Sie wissen nicht, dass der Wunsch nach dem Erwerb von Kenntnissen bleiben-

1) "Die Wissenschaft entschleiert ihr Antlitz nur dem, der sich ihr ganz widmet..." Vgl. S. 13, Anm. 3.

2) Hunain b. Ishāq, Sinnsprüche der Philosophen, Kap. 3, "Sprüche des Aristoteles", S. 109 f.: "Der Weise kennt den Toren, weil er in seiner Jugend selbst töricht war, aber der Tor kennt den Weisen nicht, weil er selbst nie weise war". Vgl. auch 'Uyūn al-aḥbār, II/122, wo dies dem Buzurgmihr zugeschrieben wird. Siehe auch S. 79, Anm. 3.

de Schätze gewinnt, während das Streben nach dem Erwerb von Besitztümern (10a) vergängliche Güter erwirbt. Wenn einer von ihnen sich bemüht und sein Aufnahmevermögen stark genug ist, sich einem Teil der Wissenschaften zu widmen, so sieht man doch, wie er sich von ihr abwendet und vor ihr flieht. Wenn er nämlich merkt, wie schwierig und zeitraubend sie ist, zieht er sich von ihr zurück, indem er sie abfällig beurteilt, sie verwirft, indem er ihre Anhänger für niedrig hält und sich entschuldigt wegen Mangels an Zeit, welche er aber dahinschwinden lässt in Unwissenheit und [geistiger] Entbehrung. Er sucht für das Aufgeben ein Argument und eine Entschuldigung, dass er ihr nicht gewachsen ist, wobei er sich mit trügerischen Versprechungen vertröstet und sich Hoffnungen auf die Beendigung der andauernden Tätigkeit macht ¹⁾. Deswegen sehen wir, wie der Ungeduldige scheitert, und der geistig Arme vor der Wissenschaft flieht. Wer solche Eigenschaften besitzt, hat keinen Gewinn von einer Veränderung und keine Hoffnung auf Verbesserung. Als daher Buzurğmīr ²⁾ gefragt wurde: "Weshalb rügt ihr die Unwissenden nicht?" erwiderte er: "Wir haben keine Hoffnung, dass die Blinden sehen werden" ³⁾.

Ich habe in dieser Abhandlung Juwelen von Weisheiten und Perlen von Worten niedergeschrieben, die demjenigen zugute kommen

1) Prof. Spies liest 

2) Buzurğmīr b. Baḥtagān aus Marwa. Der berühmte Wesir des Sasaniden Anuṣarwān, dem die Legende zahlreiche Weisheitssprüche zuschreibt. Vgl. EI und H. Massé, in EI², I/1358 f.

3) "Uyūn al-aḥbār, III/103; vgl. auch Hippokrates, Vorschriften. Littré, IX/288 f. "Diejenigen, die sich in den Tiefen der Unwissenheit befinden, werden das eben Gesagte nicht verstehen!"

(10b), der sie unvoreingenommen liest, und demjenigen gefallen, der sie innehaltend betrachtet, die ihm dabei helfen, die Vorzüglichkeit dieser Kunst und ihrer Vertreter zu erkennen, die ihn unterscheiden lassen zwischen denen, die die Medizin gewissenhaft ausüben, damit man sie aufsuche; und den Pfuschern, damit man sie meide. Der Zweck der Niederschrift (dieser Weisheiten) ist der Erwerb guter Taten und guten Gedenkens von seiten der Weisen und Gelehrten. Ich hoffe, dass dies dem gefallen wird, dessen Wohlgefallen ich damit erhoffe, indem es dem nützen möge, der es überdenkt und liest.

Anbei entschuldigen wir uns für die Knappheit des Ausdrucks und für die Beschränkung auf einige Gedanken, welche jedoch auf den Zweck hinweisen, den wir beabsichtigen trotz der vielen Beschäftigungen und Unterbrechungen, welche die klaren Gedanken trüben und den Scharfsinn lähmen. Wir erbitten die Wahrheit von dem, der sie eingibt ¹⁾ für die Verständigen und wir bitten Ihn, dass er unser Zeitalter nicht zu einem Zeitalter machen möge, in welchem die Wissenschaften entfernt werden und in welchem ihre Anhänger verarmen. Es wird (11a) von Asklepiades berichtet, dass er gesagt habe: In der Zeit Platons geschah fortwährendes Unheil, weil die Menschen die Weisheit missachteten ²⁾. Asklepiades wollte da-

1) Der Text ist mir unverständlich. Prof. Spies liest *αὐτὸν*

2) "Seit dem Tode des Perikles im Jahre 429 verfiel der attische Staat der Erstarrung und war nicht mehr imstande, der Kulturentwicklung zu folgen." Neuerungen auf allen Gebieten wurden verurteilt. "Höhepunkt der Missachtung der Weisheit war die Hinrichtung des Sokrates (+399 v.Chr.), dem man vorwarf, dass er den alten Götterglauben schädige, neue Götter einführe und die Jugend verderbe." F. Schachermeyr, Griechische Geschichte, S. 202 und 205.

mit nicht sagen, dass das für sie eine Strafe für Vernachlässigung und Missachtung der Weisheit sei, aber wenn die Dinge nicht ihren richtigen Gang nehmen, nämlich die Wahrheiten bekämpft werden und man dem Nichtigen zuneigt, wenn die Wissenschaft preisgegeben wird und sich die Unwissenheit unter den Menschen verbreitet, die Verwaltungen des Staatswesens verdorben und die guten Werke weniger werden, so erbittert dieses Gott. Wir nehmen Zuflucht zu unserem Schöpfer, auf dass uns nicht die Wolke der Unwissenheit überschatte oder uns der Schlummer der Gleichgültigkeit überkommt, damit wir nicht [in Begierden] verstrickt werden. Das wäre ein Grund dafür, dass uns Unglück überkommt.

3. Kapitel (11b)

Über die Eigenschaften des geschickten Arztes,
 der Vorrang vor dem verdient,
 der dieser Kunst nur dem Namen nach angehört.

Zu den guten Eigenschaften des Arztes gehört, dass er gleichmässig in seiner Gemütsart und rein seinem Wesen nach sei ¹⁾. Er halte fest an seiner Religion und gehorche ihren Gesetzen; er soll einen grossen Verstand ²⁾, Scharfsinn und eine gute Vorstellungsgabe besitzen; er sei wegen seiner aufrichtigen Sprache und für die

1) Vgl. Hippokrates, Anordnung der Medizin "Testament" (Bei Littré nicht verzeichnet). Vgl. aber Ibn Abī Usaibi'a, I/26, 14-26. Deutsche Übersetzung bei F. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 253.

2) Vgl. Hippokrates, Anordnung der Medizin, a.a.O.

gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten bekannt. Er beschäftige sich mit den Dingen, die ihn angehen. Er erweise gerne Wohltaten, wobei sein Äusseres mit seinem Inneren bei den guten Taten übereinstimmt. Er zeige einen edlen Charakter, der weder gierig auf Erwerb noch auf Besitztum missgünstig ist ¹⁾. Er bilde sich nach dem Lebenswandel vergangener Persönlichkeiten und nach der antiken Überlieferung; er soll eine gute Handschrift und ein klares Ausdrucksvermögen haben und widme sich eifrig seiner Fortbildung, der Lektüre und dem Studium der antiken Wissenschaften. Er soll Mitgefühl haben und eine milde Sprache führen. Er sei mit den Schwachen und Armen barmherzig, indem er (12a) ihre Behandlung vor der der Reichen vornehme. Mit grösster Sorgfalt sammle er die Lehrbücher von Hippokrates und Galen und denen, die ihre Lehrmeinung vertreten. Dabei befeleissige er sich, sie zu verstehen, ihre schwer verständlichen Stellen zu erforschen und ihre Vertreter zu studieren. Er sei in seiner Kunst durch gutes Urteilsvermögen und Geschicklichkeit bei den Gelehrten bekannt. Auch die Meister und Professoren sollen ihm bekannt sein, auf dass ihm ihre Wissenschaft und ihre Vorzüge erkennbar werden, damit dadurch seine Zugehörigkeit zu ihnen bestätigt wird. Wenn er es weiss, beantworte er, wonach er gefragt wird und von dem, was er nicht weiss, nehme er Abstand, bis er darüber nachgedacht und es erforscht hat; er scheue sich nicht vor Erweiterung (seiner Kenntnisse). Er schrecke vor keiner Arbeit und Mühe zurück, sei nicht selbstgefällig und stolz; er weise auf das hin, was schon geschehen ist; er gebe Bescheid

1) Vgl. Hippokrates, Anordnung der Medizin, a.a.O.

über das, was jetzt ist und warne vor den Symptomen, die noch auftreten können bei dem Kranken, den er behandelt ¹⁾. Er sei erfahren als Verschreiber der Arznei ²⁾, sei keusch in Bezug auf Blick, Leib und Scham. Er hüte die Geheimnisse ³⁾ und mache wenig Spass und Scherz; er enthalte sich der Sucht nach dem Genuss des Weines und sei nicht auf unsittlichen und ausschweifenden Lebenswandel versessen. Er verwende (12b) viel Überlegung und Sorgfalt bei Behandlung und Betreuung der Kranken. Er suche die Krankenhäuser auf und befasse sich mit den medizinischen Vorschriften, dem Trainieren der Logik sowie dem Studium der mathematischen Wissenschaften. Darum bemühe er sich und befleissige sich eifrig in der Lektüre und Forschung, mit Langmut und ohne Langeweile und Verdruss. Sein Herz hänge an nichts anderem und erfreue sich mit nichts anderem als mit diesem. Kurzum, bei ihm sollen nicht irgendwelche Besitztümer (muqtanayāt) die Stelle der Medizin einnehmen. Wenn es ihm möglich ist, soll er seine Zeit nur mit der Medizin verbringen, dabei ist er auf Gottes Erfolg angewiesen. Gewiss, wen diese Eigenschaften auszeichnen, dem wird Gott Hilfe gewähren, ihm zum Erfolg verhelfen, so dass alle Augen auf ihm mit Ehrerbietung und Würdigung ruhen und ihm den Sieg über die trügerischen, verfälschenden Sophisten verleihen. Wenn der Arzt (wie oben beschrieben) gefunden wird, so ist er jener, auf den man sich verlassen und dem man

-
- 1) Vgl. P. Bachmann, Galens Abhandlung darüber, dass der vorzügliche Arzt Philosoph sein muss, S. 17, wo es heisst: "... dass wir vorher wissen, welches an dem Kranken die gegenwärtigen Symptome sind, welche von ihnen von früher her da sind und welche künftig auftreten werden."
- 2) Vgl. Ibn Abi Usaibi'a, I/26, 14-26. Deutsch bei F. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 253.
- 3) Vgl. F. Rosenthal, a.a.O. S. 253.

die Betreuung (13a) der Patienten anvertrauen kann. Darüber hinaus halte er sich an die Bedingungen und Vorschriften, die wir im folgenden erwähnen.

4. Kapitel

Über die Voraussetzungen und die Grundregeln,
welche der hippokratische Arzt
erfüllen muss und die ihm obliegen.

Die erste Voraussetzung ist, dass die von uns im vorhergehenden Kapitel aufgezählten Eigenschaften ganz oder teilweise in ihm vorhanden sind. Er muss bestrebt sein, darin Vollkommenheit zu erreichen und sich bemühen, die Grundzüge der Kunst der Logik zu erfassen, damit er das Heilmittel aus der Natur des Kranken folgern kann, so dass er seine Art aus der Art der Krankheit schliessen und seine Quantität von elementaren Heilpflanzen gewinnen kann. Er findet dann die Ursache der Krankheit durch Division (qisma) heraus ¹⁾, und er erschliesst die Heilkraft der Arzneien durch den aus ihren Auswirkungen erhaltenen Vergleich (qiyās) und (13b) den damit verbundenen Symptomen. Gemäss seinem Scharfsinn in der Kunst der Anatomie und seiner Kraft in der Kunst der Logik

1) Vgl. Hippokrates, Prognostikon. Littré, II/188,25: "Wenn aber einer richtig vorhererkennen will, ... so muss er, nachdem er die Anzeichen kennengelernt hat, alle Fälle beurteilen können, indem er ihre gegenseitigen Wirkungen berechnet. Auf Grund dieser Auseinandersetzung wisse man, dass es keine besondere Schwierigkeit darbietet, in gar vielen dieser Fälle das Richtige zu treffen, wenn man nur gelernt hat, sie zu beurteilen und richtig mit ihnen zu rechnen versteht."

ist er befähigt, die Diagnose der Krankheit durch Analogie zu stellen: nach dem äusserlich Erscheinenden, d.h. dem Krankheitsbild auf das Verborgene, d.h. die Behandlung zu schliessen. So verbindet er Analogie und Erfahrung ¹⁾, damit seine Kunst vervollkommt wird durch die Entdeckung des geeigneten Heilmittels zur Beseitigung der Krankheit.

Wer sich an diese Vorschriften hält und diesen Weg einschlägt und nicht den unwissenden Medizinern gleicht, der ist würdig, Arzt genannt zu werden. Überdies soll er vertraut sein mit der Arithmetik in der Art von Multiplikation, Division und Prozentualrechnung, ohne aber dabei zu sehr ins Einzelne zu gehen und ohne zuviel Zeit auf das zu verwenden, was er nicht braucht. Er hat durch die Arithmetik den Vorteil, die Menge an Nahrung, Getränken und Medikamenten für die Patienten genau bestimmen zu können, nachdem er die Masse und Gewichte, die verschiedenen Hohlmasse der Völker und die Proportionen zueinander kennen gelernt hat ²⁾, damit er

1) Über ratio et experientia als Grundlagen der Medizin vgl. Galen, *De usu partium corporis humani*, Kühn, III/5 u. 8; Galeno ascripta, *Introductio seu medicus*, Kühn, XIV/676f.; Hippokrates, *Vorschriften*, Littré IX/250f.; Hunain ibn Ishāq, *Isagoge Johannis in medicina*. Incipit: "Medicina dividitur in duas partes, in theoreticam et practicam. ...". Yuhannā b. Māsawaih, *an-Nawādir at-tibbiya*, Ms. Göttingen 99. Kap. 132. Französische Übers. bei Paul Sbath, *an-Nawādir at-tibbiya*, Kap. 132: "Les principes admis par l'unanimité des médecins et appuyés sur la raison et l'expérience doivent vous servir de règle."

2) Galen schreibt über Masse und Gewichte: *De ponderibus et mensuris doctrina*, Kühn, XIX/748-781. Ebenso Paulus von Aegina (*Anh. in: Des besten Arztes 7 Bücher*). "Der vordere Orient jener Zeit kennt kein einheitliches Mass- und Gewichtssystem im heutigen Sinne. Daher musste jeder sich mit den verschiedenen Systemen vertraut machen." Vgl. A. Siggel, S. 266, Anm. 1 in: *Quellen und Studien zur Gesch. der Naturwiss. und Medizin*, 3 (1942). Er weist hin auf: Decourdemanche, *Traité pratique des poids et mesures des peuples anciens et des Arabes*. Paris 1909. Vgl. jetzt S. Hamarneh, *The first recorded Appeal for Unification of Weights and Measures Standards in Arabic Medicine*, in *Physis* V (1963), S. 230-248

die Zeitdauer zwischen dem Auftreten der Krankheit und der Zeit ihres Abklingens genau kennt und zwar zusammen mit der Zahl der Stunden und Tage, nach denen man die Dauer des Krankheitsablaufs im Beginn, im Anwachsen, im Höhepunkt und Abklingen und in den Tagen der Krisis ¹⁾ und dergleichen vorausberechnen kann. Für dies alles braucht er unbedingt arithmetische Kenntnisse. Über die Gestirne muss er so gut Bescheid wissen wie über die Erde ²⁾, ihre Konstellation inmitten der Himmelssphäre ³⁾ und ihre Teilung in Klimata und Städte und über die Länge und Breite der Länder, d.h. die Entfernung von Westen sowie vom Äquator ⁴⁾. Er kennt die Konstruktion der Elemente und die der Sphären und ihre Bewegungen, die Beschaffenheit der Planeten (aḥwāl al-kawākib), ihre Wanderungen in Jahren, Monaten, Tagen und Stunden, ihr Eintreten in die

-
- 1) Über diese galenische Lehre vgl. u.a. Galen, De optima secta ad Thrasybulum, Kühn, I/193: "... item tempora morborum esse quatuor, initium, augmentum, statum et declinationem".
 - 2) Statt al-amrāḍ lies al-arḍ.
 - 3) Hier zeigt sich das Aristotelische Weltbild, das auch in den Qurān und die islamische Welt Eingang gefunden hat und unter den arabischen Wissenschaftlern z.B. in al-Bīrūnī, 'Qānūn al-Mas'ūdī' vertreten wird.
 - 4) Sowohl Inder als Griechen hatten schon die Erdkugel in Längen- und Breitengrade eingeteilt. Am Ende des 3. Jh. vor Chr. errechnete Erathostenes den Umfang der Erdkugel. Im 2. Jh. vor Chr. macht Hipparchus Beobachtungen bezüglich der Längen- und Breitengrade der bekannten Welt. Die "Geographie" des Ptolemäus besteht hauptsächlich aus Tafeln der Längen- und Breitengrade. Die Karten, die danach gezeichnet worden sind, waren die besten, die das Altertum geschaffen hatte und übertrafen alle anderen bis in das 14. Jh. Mit dem Niedergang der Alten Welt degenerierte auch die Geographie. Nur unter den Muslimen lebte die Wissenschaft wieder auf. Hier hat z.B. al-Bīrūnī (973-1048) in seinem 'Qānūn al-Mas'ūdī' die Längen- und Breitengrade vieler Städte bestimmt.

Zeichen des Tierkreises ¹⁾, ihre Konjunktion, ihre Applikationen²⁾ (ittişāl), ihre Entfernung von der Sonne und ihre Nähe zu ihr, die Anfänge der Sonnen- und Mondmonate. Er muss die Zeit bei Hitze und Kälte (14b) beim Eintreten der Sonne in den Tierkreis bestimmen können. Er kennt den Aufgang von Sonne und Mond ³⁾, ihren Untergang und ihren Zenit am Himmel (tawassuṭ) und die augenblickliche Jahreszeit ⁴⁾ und ihre Natur und die Verschiedenheit ihrer Zeitbereiche in den Tag- und Nachtstunden an jedem Tag, die Menge ihrer Raum- und Zeitbereiche und die Stellung des Mondes zum Tierkreis, und was er für eine Leuchtkraft enthält, vor allem am Anfang der akuten Krankheiten, damit sein Urteil in Bezug auf die vollständigen, unvollständigen, günstigen und ungünstigen Krisistage richtig ist ⁵⁾. Wenn er sich dabei geschickt anstellt und die Masse ermittelt, die er braucht, und wenn sein Urteil über die Kranken richtig ist durch die vorhergegangenen, gegenwärtigen

- 1) Hingewiesen sei auf die 'Astronomie bei den Arabern' von E. Wiedemann, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften, IX/181.
- 2) Wörtlich: Verbundensein, Kontakt, Verbindung, Zusammenhang, in der Astrologie auch: Applikationen, Aspekte. Vgl. hierzu E. Wiedemann, Beiträge, IX/188, Anm.3 und Abū 'Abdallāh al-Battānī, ed. Nallino, I/129 und III/191.
- 3) Vgl. Hippokrates, Die Lebensordnung, Littré, VI/470: "Ferner muss man den Auf- und Untergang der Gestirne kennen, damit man sich vor den Veränderungen und vor den übermächtigen Wirkungen einerseits von Speise, Trank, Luft, andererseits der ganzen Welt, woraus ja den Menschen die Krankheiten erwachsen, zu hüten weiss".
- 4) Vgl. Hippokrates, Luft, Wasser und Ortslage. Littré, II/12 und: Die gesunde Lebensordnung. Littré, VI/74.
- 5) Vgl. Hippokrates, Luft, Wasser und Ortslage. Littré, II/52. "Man muss aber auch die Aufgänge der Gestirne berücksichtigen, vor allem den des Hundsterns, dann den des Arktur und auch noch den Untergang der Plejaden. Denn die Krankheiten unterscheiden sich vor allem in diesen Tagen..."

und warnenden Anzeichen, dann wird ihm Vertrauen zuteil und die Kranken nehmen seinen Rat gern an ¹⁾, und die Behandlung bei demjenigen, den er behandelt, erweist sich als richtig und er verzeiht dem, der ihn gemieden hat, dass er ihn gemieden hat. Der gelehrte Hippokrates hat gesagt, dass die Astronomie keinesfalls nur ein kleiner Teil der Heilkunst ist ²⁾. Man muss (15a) aus der Geometrie die Bedeutung von Punkt ³⁾, Linie, Grundfläche, Körperform kennen, ferner die Verschiedenartigkeit der Linien, Winkel und die Verschiedenheit ihrer Regeln, die Unterschiedlichkeit der Grundflächen und Körper und ihre Darstellungen sowie Namen, mit denen sie bezeichnet werden und etwas von ihren spezifischen Eigenschaften, ohne sich allzu sehr damit zu beschäftigen, weil das Leben kurz, aber die medizinische Kunst lang ist ⁴⁾.

Auch darüber soll er Bescheid wissen, dass die runde Eiterbeule langsam heilt und das Fleisch darin schwer wächst. Von den Beulen, die winkelig (= eckig) sind, sind die günstigsten, die spitze Winkel haben; denn das Fleisch wächst darin schneller, als

-
- 1) Vgl. Hippokrates, Epidemien, Buch 1. Littré, II/634f. und: Prognostikon. Littré, II/110-112. "... denn wer das Gegenwärtige, das Vergangene und das Künftige bei den Kranken vorher sieht und voraussagt und auch das, was sie etwa ausgelassen haben, noch nachholt, so glaubt man desto eher, dass er ihre Umstände erkenne, und auf diese Art wenden sich die Leute mit desto grösserem Vertrauen an den Arzt".
 - 2) Vgl. Hippokrates, Luft, Wasser und Ortslage. Littré, II/14. "Wenn aber einer meint, dass diese Dinge vielmehr Sache der Meteorologen wären, der wird, wenn er solche Meinung aufgibt, einsehen, dass die Sternkunde keinen geringen Teil zur Heilkunst beiträgt, sondern vielmehr einen ganz bedeutenden". Vgl. auch Firdaus al-hikma, S.541.
 - 3) Vgl. hierzu L. Majer, Proklos über die Definitionen bei Euklid, Teil 1, S.5ff.
 - 4) Hippokrates, Aphorismen. Littré, IV/458.

es beim stumpfen Winkel wächst ¹⁾. Er muss wissen, dass die Sonnen- und Sehstrahlen sich geradlinig ausbreiten ²⁾, damit er weiss, wie die Sonnenstrahlen die Luft schneller erwärmen, die von einem leuchtenden, nicht warmen Körper, nämlich der Sonne ³⁾, ausgehen. Er weiss, dass die Sehstrahlen (15b) bei der Seh wahrnehmung durch Kegelform gekennzeichnet sind, ihre Spitze ist der Mittelpunkt der Krystallfeuchtigkeit ⁴⁾, und ihre Grundfläche ist das Ende des Sehobjektes, von dem aus die Sehstrahlen berührt werden und es umgeben. Je nach Grösse des an dieser Kegelform entstehenden und an die Krystallfeuchtigkeit grenzenden Winkels wird das Objekt wahrgenommen. Wenn der Winkel sich verkleinert, sieht man es klein,

1) Vgl. Hippokrates, Prognostikon, Littré, II/130.

2) Vgl. A. Bjornbo und S. Vogel, Alkindī, Tideus und Pseudo-Euklid, Drei optische Werke, S. 44ff.

3) Statt ġair harr würde ich ħarr vorschlagen. Vgl. hierzu C. Prüfer und M. Meyerhof, Die aristotelische Lehre vom Licht bei Hunain b. Ishāq, S. 117ff.

4) "arab. ġalīd, eigentlich Eis; die griechische Bezeichnung der Linse *κρυσταλλοειδής ὑπόβον* übersetzten die Araber fast stets mit ar-ruṭūba al-ġalīdiya, d.h. eisartige Feuchtigkeit. Der frühere Yaḥyā b. Māsawaih nennt sie als bardiya, die hagelkornähnliche." Vgl. Meyerhof und Prüfer, Die Augen anatomie des Hunain b. Ishāq, S. 171, Anm. 1.

Bei 'Alī b. 'Isā, in Erinnerungsbuch, Buch 1, Kap. 8, S. 13 heisst es: "Der vornehmste Teil des Auges ist die Krystall-Feuchtigkeit. Denn durch diese erfolgt das Sehen. Ich erkläre also: die Krystall-Feuchtigkeit ist farblos, klar, leuchtend, rund, übrigens nicht in vollkommener Kugelgestalt, sondern dabei ein wenig abgeplattet. Ihr Ort ist in der Mitte des Auges, wie der Mittelpunkt, den man sich in einer Kugel vorstellt." In der Augen anatomie des Hunain b. Ishāq findet sich ebenfalls der physiologische Irrtum der Alten, dass "das Licht an die Luft (durch eine Öffnung des Auges) nach aussen dringt und das Wahrnehmungsobjekt findet".

"Der Mathematiker Ibn al-Haiṭam (um 1000) stellte zuerst den Satz auf, dass das Sehen durch Strahlen zustande komme, welche geradlinig vom gesehenen Gegenstand aus in das Auge fallen; diese Lehre ist indessen von späteren arabischen Augenärzten nicht beachtet worden." Meyerhof und Prüfer, Die Augen anatomie des Hunain b. Ishāq, S. 176, Anm. 1. Vgl. hierzu auch J. Hirschberg, Gesch. der Augenheilkunde im MA., S. 161ff.

wenn er sich vergrössert, sieht man es gross. Dieser Winkel gibt die Masse, Körper und ihre Formen an.

Aus dem Gebiet der Musik soll er die Rhythmen, Zeitabstände, die zeitliche Proportionalität der Rhythmen, die Pausen zueinander, die Harmonien und die Verschiedenheit ihrer Regeln ¹⁾ kennen. Er soll auch Melodie und Tonarten kennen, den Unterschied zwischen tiefen, dunklen, schrillen, zarten und hellen Stimmen. Er soll seine Fingerspitzen auf die Abtastung der Saiten trainieren; denn das kann ihm sehr beim Fühlen des Pulses von Nutzen sein. Die Richtigkeit davon soll auf Grund eines Ausspruchs belegt werden, den Galen in einem Buch getan hat, worin er "Über die Reihenfolge des Lesens seiner Bücher" ²⁾ handelte, als (16a) er die Philosophie und die Kunst der Medizin anführte. Folgende Worte sagte er: "Wahrhaftig, man muss wissen, dass derjenige, der die beiden Künste samt ihren Vorschriften (zu studieren) beabsichtigt, dazu einen Verstand mit gutem Gedächtnis und heftigem Bestreben haben muss, indem er Mühe erträgt und Liebe dafür aufbringt. Das soll ihm die Glückseligkeit bereiten, wie es mir in meiner Erziehung durch meinen Vater von Kindheit an durch das Studium der Geometrie und Algebra bereitet worden ist. Denn er unterwies mich immer weiter in der gesamten feinen Bildung (ādāb) und der Mathematik,

1) Die Musik gehörte auch zur Allgemeinbildung des vollkommenen Arztes. Ar-Rāzī, Avicenna und al-Fārābī u.a. haben sich auch mit der Musik befasst. Vgl. al-Fārābī, Iḥṣā' al-'ulūm, S. 69ff.

2) Galen, De ordine librorum suorum ad Eugenianum, Kühn, XIX/58f.; vgl. auch Ibn Abī Uṣaibi'a, I/71, wo er daraus zitiert; Hunain b. Iṣḥāq, Über die syrischen und arabischen Galen-Übersetzungen, hrsg. und Übers. von G. Bergsträsser, Nr. 2, S. 3. Ins Syrische übersetzt von Iṣḥāq b. Hunain, ins Arabische von Hunain selber.

worin die Freien gebildet wurden, bis ich das 15. Lebensjahr vollendete. Dann ging er mit mir zum Unterricht in der Logik über, und danach begab er sich mit mir auf das Gebiet der Philosophie allein. Da sah er sich durch eine Vision dazu veranlasst, mich in der Medizin ausbilden zu lassen. Daher übergab er mich dem Studium der Medizin, als ich das 17. Lebensjahr erreicht hatte. Hierauf hielt er mich an, genauso (mit Fleiss und Ausdauer) in meinem medizinischen Studium fortzufahren wie (16b) bei dem Studium der Philosophie zuvor. Nach und nach beschäftigte ich mich mein ganzes Leben hindurch mit den Begriffen der Medizin und Philosophie, da ich den Wert von beiden zu schätzen wusste, weil sie mir Glückseligkeit brachten, wie ich schon bei der Erwähnung meines Vaters ¹⁾ darlegte. Keinen gab es, der mit mir zusammen studierte, den ich nicht überholte in den Fächern, die ich auch immer lernte." Dies ist ein deutlicher Beweis aus der Rede dieses Weisen, dass das Erfordernis von demjenigen, der die Heilkunst lernen möchte, verlangt, auch Logik und eine Menge aus der Mathematik zu studieren. Nachdem der Arzt all dies gelernt hat, muss er unbedingt die Kenntnis der Grundregeln besitzen, welche dringend nötig sind. Dazu gehört, dass er weiss, wieviele Schulrichtungen es in der Medizin gibt und welche Einstellung jede Schulrichtung hat ²⁾. Er soll

1) Gothaer Ms. rabbī statt abī .

2) Im Kaiserlichen Rom gab es drei prominente medizinische Schulen, die der hippokratischen Dogmatiker, die der Empiriker, die als einzige Aufgabe der Heilkunst den praktischen Zweck betrachteten und gegen die theoretischen Arbeiten der Dogmatiker waren und die der Methodiker. Grundgedanke der methodischen Schulen ist der Widerspruch gegen die hippokratische Humoralpathologie. Näheres vgl. Neuburger/Pagel, I/309f bzw. 328ff.

wissen, womit man die Lehre der dogmatischen Schulrichtung korrigiert und womit sich die Kritik an ihr gegenüber den anderen wendet. Darüberhinaus kennt er die Zusammensetzung der Elemente ¹⁾ (17a) und ihre Analyse sowie den Aufbau der natürlichen Körper aus ihnen und die Verschiedenheit ihrer Mischungen. Er soll gute Kenntnisse über die Funktion der Glieder haben, deren Beschaffenheit, Anatomie, Anzahl, Umfang, Stellung und Nutzen. Er kennt die Grundsäfte und Mischungen ²⁾ (hilt/ahlāt) und ihre Beschaffenheit, woraus sie erzeugt werden, wo und wann, den Nutzen in ihrer Erzeugung, ihre Arten, das Natürliche und das Akzidentelle ³⁾ in ihnen, die darin auftretenden Kräfte, die mit ihrer Funktion beauftragten Lebensgeister (arwāh) ⁴⁾, und die dadurch ausgelösten Wirkungen.

Überdies kennt er die Dinge, die nicht auf natürliche Weise vor sich gehen, d.h. die notwendigen Krankheiten und ihre spezifischen

- 1) Die 4 Elemente des Empedokles (geb. 482? v. Chr.) sind: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Vgl. Galen, Hippocratis de natura hominis liber primus et Galeni in eundem commentarius. Kühn, XV/49 und 50, wo er Ses. E. Meinung über die Elemente erläutert und inwiefern er von Hippokrates abweicht. Vgl. im Übrigen zu den Elementen Galen, De Hippocratis et Platonis placitis, Buch 8, Kühn, V/667f. und Galen, De elementis ex Hippocrate. Kühn, I/413-508; auch Avicenna, Canon, Buch 1. Übers. Gruner, S. 34ff.
- 2) Über *misāl* und *hilt* in der arabischen medizinischen Terminologie vgl. Weidel, Medizin in "Kitāb al-ṣifāt al-ʿulūm", S. 67, Anm. 169. Bezieht sich auf Galens Humoralpathologie, die hauptsächlich auf der Lehre von den Elementen aufbaut. Den Elementen entsprechen die 4 Grundstoffe: Wasser/Schleim, gelbe Galle/Feuer, schwarze Galle/Bile, im Blut, der 4. Grundstoff herrscht kein Element besonders vor. Vgl. Galen, In Hippocratis librum de humoribus commentarius, Kühn, XVI/23.
- 3) Im Arabischen wird *ʿaraḍī* mit "zufällig und wesentlich" übersetzt. Vgl. *ʿAll b. ʿIsā*, Erinnerungsbuch, Buch 1, Kap. 1, S. 8.
- 4) Nach Galens Physiologie bewirkt die Lebenskraft, das Pneuma, den Pulsschlag, indem das Herz den Schlagadern durch dieselbe dieses Vermögen mitteilt.

Eigenschaften, sowie was mit jedem einzelnen von ihnen geschieht, wenn man sie anwendet, entweder richtig oder falsch, in welchem Masse diese Dinge die Gesundheit und Krankheit erhalten oder hervorrufen.

Er besitze umfassende Kenntnisse von den Krankheiten, ihren Einteilungen, ihren verschiedenen Arten, ihren Ursachen und den auf sie hinweisenden Symptomen, welche die harmlosen (17b) und welche die gefährlichen sind, welche davon heilbar sind und welche davon nicht, sowie die Krisis und ihre Tage.

Er kenne sich in der Prognose gut aus, so dass er anhand des Pulsschlages und der Urinschau (den Krankheitsablauf) voraussagen kann und für das, was sonst noch folgt, besitze er eine scharfe Beobachtungsgabe. Überdies erkenne er die Art der Krankheit durch Diagnose. Er soll die notwendigen Fragen höflich stellen und bringe keine Fragen vor, die er nicht zu stellen braucht ¹⁾. Mit Bedächtigkeit und Freundlichkeit soll er die Gesundheit erhalten und die Krankheiten behandeln. Er beherrsche die Methode

1) Es ist charakteristisch sowohl für Hippokrates als auch für Sā'id, den Patienten gegenüber keine überflüssigen Worte zu verlieren. Rufus von Ephesus (Quaestiones med., S.24-26) deutet dies sogar soweit, dass er meint, Hippokrates verzichte am liebsten völlig auf die Befragung, was aber wieder nicht den Tatsachen entspricht. (Vgl. Hippokrates, Leberabkörung in akuten Krankheiten, Littre, II/224 und 270; Die Verletzungen am Kopfe, Littre III/212. Vgl. auch Firdaus al-hikma, S.131.) W. Steuachneider (Wissenschaft und Charakterskizzen unter den Arabern im 9. Jh., S.574) deutet den "öfter wiederkehrenden Rat, nicht zu oft und nicht zu viel zu fragen" als einen Rat, "der sich wohl aus der Erfahrung mit den Patienten herausgebildet hat, die glauben, der Arzt müsse auch ohne Fragen ihre Krankheit von den Augen ablesen. Deshalb erteilt schon Hippokrates diesen Rat und bei den Arabern ist es Razas, der sagt: "Zu den Dingen, welche das Volk den verständigen Ärzten abwendig machen und den Betrügnern in der medizinischen Praxis Vertrauen erwerben, gehört der Wahn, dass der Arzt Alles wissen müsse, Nichts zu fragen brauche!"

der Dogmatik (ṭarīq al-qiyās), um die Kräfte der Nahrungs- und Heilmittel herauszufinden, ihren Nutzen und Schaden und alle ihre Wirkungen, und was damit in ihrer Zusammensetzung zusammenhängt und was mit ihnen geschieht nach der Zusammensetzung in Bezug auf Mischung, Kräfte und Wirkung auf den menschlichen Körper ¹⁾.

Er unternehme öfter Reisen und ziehe von Ort zu Ort, wobei er nach Erkenntnissen strebe und nach der Begegnung mit Gelehrten trachte, dabei viele Fragen stelle und sich (18a) nach den Büchern der antiken Weisen erkundige, die er braucht; er sei eifrig bemüht, sie zu sammeln und zu erwerben. Sollte er sie besitzen, so soll sein Eifer darin bestehen, sie fleissig zu lesen und sie zu verstehen. Seine ständige Beschäftigung mit ihnen sei grösser als sein Bestreben, sie zu sammeln und sie zu besitzen, da der Zweck, die Bücher zu besitzen nur darin besteht, sie zu verstehen, und die Ansammlung wissenschaftlicher Bücher darin besteht, sie zu studieren, sonst ist ihr Besitzer wie ein Esel ²⁾, der dicke Wälzer trägt. Er soll die Mühe und die Last und seine eifrigen Bemühungen und das nächtliche Studium und Lesen nicht beschwerlich finden. Das was er lernt, wiederhole er und verlasse sich nicht auf sein Gedächtnis, weil er glaubt, dass er nicht vergisst, was er einst gelesen und verstanden hat. Vergesslichkeit kommt bei jedem Menschen vor. Er möge sich auf seinen Reisen befeleissigen, die verschiedenen Eigenarten der Länder und das Klima kennenzulernen,

1) Vgl. Galeni in Hippocratis epidemiarum librum primum commentarius, Kühn, XVII/265.

2) Sûre LXII/5, "Das Gleichnis derer, welche mit der Tora belastet wurden und sie hernach nicht tragen wollten, ist das Gleichnis eines Esels, der Bücher trägt."

welche durch Natur und Akzidenz sind. Er weiss, durch welche Tiere, Pflanzen, Meere, Berge (18b) und Flüsse jeder Ort besonders charakterisiert ist und wie die allgemeine Verfassung der Bewohner eines jeden Ortes ist, in dem er Halt macht, sowie ihre Veranlagungen, Sitten, Luftverhältnisse, Nahrung, Getränke, Gewerbe und das Auftreten von Krankheiten zu jeder Jahreszeit und mit welchen Heilmitteln sie ihre Kranken behandeln ¹⁾. Er prüfe das, vielleicht haben sie das Richtige getroffen oder vielleicht irren sie sich. Wenn sie sich irren, so sehe er zu, ob ihr Irrtum von ihnen selber herrührt oder von ihren Ärzten. Er vergleiche und suche nach den Ursachen all dieser Dinge. Er gebe sich Mühe, sie aufzudecken und dementsprechend zu handeln. Er sei davon nicht überzeugt, bis er nicht die Lehrmeinung der antiken Ärzte zur Bestätigung herangezogen hat. Tritt ein Widerspruch auf, so prüfe er, wer der Irrende ist.

Bei alledem vernachlässige er nicht die Erforschung der einfachen Heilmittel und die Kenntnis von ihrer Beschaffenheit, ihren Namen, ihren Wirkungen und der Unterscheidungsmerkmale der guten und schlechten von ihnen sowie die der echten und gefälschten ²⁾. Manchmal wurden Arzneien verordnet, welche die Apotheker (19a) dem Abnehmer gefälscht gegeben haben, um einen höheren Verkaufspreis

1) Vgl. Hippokrates, Beginn der Schrift 'Luft, Wasser und Ortslage. Littré, II/10f. Dort finden sich alle Punkte ausser: "... und mit welchen Heilmitteln sie ihre Kranken behandeln."

2) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten. Littré, IX/238 .

zu nehmen ¹⁾. Sie nehmen keine Rücksicht auf das Wohl des Kranken, ob die Arznei ihm schadet oder ihn tötet. Wenn der Arzt ein seltenes Heilmittel verschreibt, muss er verlangen, dass der Käufer ihm das Gekaufte (Medikament) vorzeigt, damit er sicher ist, dass kein Fehler an dem Kranken geschieht, der dann ihm (dem Arzt) zugeschrieben werden könnte, und damit er sich nicht zu entschuldigen braucht bei Leuten, die keine Entschuldigung gelten lassen.

Das ist ein umfangreiches Kapitel. Wenn ich darin alles aufschreiben würde, was ich an Irrtümern und seltsamen Sachen erlebt habe, so wäre die Darlegung sehr lang geworden. Unter all diesen Umständen bemühe sich der Arzt, den Sophisten fernzubleiben und ihnen aus dem Wege zu gehen; er soll mit ihnen nicht reden über ihre verabscheuungswürdigen Taten, Irrtümer und falschen Darstellungen; denn er kümmert sich um etwas, was ihn niederdrückt und seine Zeit raubt. Man sieht, dass seine Diskussionen mit jemandem, der einem nicht ebenbürtig ist, keinen Zweck haben. Ebenso ist es nicht ausgeschlossen, dass sie von seinen Kenntnissen profitieren, und sie ihn dafür verantwortlich machen. Ebenso könnte er von ihnen manchmal einen schlechten Charakter annehmen (19b) und ihre Rede bereitet ihm Sorge. Das sind die Irreführenden und Versteller der wahren Tatsachen. Gott möge der Wahrheit und ihren Anhängern zum wahren Sieg verhelfen und die Lüge und deren Helfer be-

1) Über die Art und Weise, wie die Drogen auf Verfälschungen geprüft werden, vgl. Kōhēn al-‘Atṭār, minḥaḡ ad-dukkān wa dustūr al- a’yān; vgl. auch die Teile der Übersetzung bei E. Wiedemann, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften, XLIX, S. 55-58.
Eine anschauliche Darstellung über die Methoden der Fälschungen bei den Drogenhändlern gibt al-Kindī in seinem: Kitāb kīmiyā’ al-‘itr wat-taṣ’idāt. Übersetzung von Karl Garbers, in: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Leipzig 1948.

seitigen.

5. Kapitel

Über die feinen Sitten, Empfehlungen und Grundsätze,
 woran sich der Arzt in seinem Heim,
 unter den Leuten, auf den Marktplätzen,
 bei den Patienten und in den Krankenhäusern halten soll.

Zu den feinen Sitten und Grundregeln, an die sich der Arzt an all diesen Orten halten muss, damit er sich daran gewöhnt, ihre Einhaltung ihm leicht wird und sie sich ihm wie eine natürliche Anlage einprägen, gehört folgendes: Er gebe sich zu Hause ganz dem Studium der von uns erwähnten Wissenschaften hin, die er braucht, indem er sie dem Genuss von Speisen, Getränken und Sinnenfreuden vorzieht. Er beachte alles, was bei der Zubereitung der Drogen (20a), bei ihrer Auswahl und Verbesserung zu beachten erforderlich ist. Er denke viel über den Gesundheitszustand der in seiner Obhut befindlichen Patienten nach, indem er genau überlegt, welche Verhaltensmassnahmen er ihnen geben soll, bevor er sich zu ihnen begibt ¹⁾. Jeden Tag gebe er sich Rechenschaft darüber, was er mit ihnen macht und was er ihnen verordnet. Wenn er weiss, dass er das Richtige getroffen hat, fahre er damit fort ²⁾. Wenn er sich geirrt oder bei einigen (Drogen) gefehlt hat, mache er das wieder gut und bereite ihm das, was ihm bekommt.

1) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten. Littré, IX/238: " ... Man wisse schon vor dem Eintritt, was zu tun ist, denn viele Fälle erfordern nicht lange Überlegung, sondern tätige Hilfe."

2) Hippokrates, a.a.O. IX/238.

Er soll nicht hastig, voreilig und überstürzt vorgehen, so dass er etwas an der falschen Stelle anwendet; auch nicht ein Feigling noch Schwächling sein, etwas zu unternehmen, was er machen muss, so dass ihm etwas entgeht, wofür er sich (nachher) abmühen muss, um das wieder gutzumachen, was er früher vernachlässigt hat ¹⁾. Er soll kein Vielfrass sein und keine Gier auf Essen und Trinken haben und nicht der Sinnenlust folgen ²⁾. Er soll in Lebensführung und Kleidung keine Verwirrung stiften. Wenn er sich vernachlässigt oder in seinen Speisen und Getränken wegen eines zwingenden Umstandes oder aus ungezügelter Begierde Verwirrung stiftet ³⁾, so soll man (20b) auf ihn deswegen verzichten, oder er soll wegen seines Tuns gerügt werden. Da ich bei dieser Rede bin, möchte ich noch darüber hinausgehen. Ein Weiser hat gesagt: "Schmählich ist es für den König, ungerecht zu sein, denn das führt zum Untergang seines Reiches und seiner Untertanen. Für den Asketen ist es schmählich, ausschweifend zu leben, denn das bringt für seinen Glauben und für ihn am Tag des Jüngsten Gerichts Verderben. Schmählich ist es für den Arzt, liederlich ⁴⁾ zu sein, denn das ist schädlich für seine Gesundheit und für seinen Beruf. Wenn aber dem Arzt die Gesundheit fehlt, dann hat das zur Folge, dass die Zungen sich gegen ihn richten und ihn abfällig beurteilen und es bringt ihm Eigenschaften, die ihn beschämt ⁵⁾ und ver-

1) Vgl. Hippokrates, Lebensordnung in akuten Krankheiten. Littré, II/230; Vorschriften, Littré IX/250; 1. Aphorismus, Littré, IV/458.

2) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten. Littré, IX/228.

3) ḥallaṭa vgl. Lane 787 a-b.

4) Zu taḥlīṭ vgl. Dozy I/393a

5) Wir lesen ḥayā'uḥu anstatt ḥayāt.

legen machen, wenn man ihn nach der Ursache davon fragt. Als Folge werden sich die Herzen von ihm abwenden; denn wenn es dem Arzt selbst nicht gelungen ist, seine Gesundheit zu bewahren und seine Krankheit loszuwerden, so liegt es nahe, dass er andere nicht heilen kann ¹⁾. Daher wird er seine Existenz verlieren. Gott verfluche (21a) Liederlichkeit die zu Übertreibung zwingt, und Begierde, die einen Fehltritt verursacht. Übermässiger Eifer darf wiederum bei ihm nicht den Grad erreichen, dass seine Kraft geschwächt, seine Haut welk, sein Körper abmagert, sein Appetit sich verschlechtert und seine Gesichtsfarbe bleich wird. Das kann chronische oder tödliche Krankheiten verursachen, nachdem er die meiste Zeit seines Lebens in schlechtestem (Gesundheits)zustand verbracht hat. Er gehe ²⁾ weder schnell noch langsam und blicke wenig um sich ³⁾; er erweise denen Zuneigung und Gruss, die dessen würdig sind. Er sei langmütig, verkünde das Gute und zeige sich froh ⁴⁾. Heiterkeit und Frohsinn dürfen bei ihm aber nicht das Mass erreichen, dass er an jede Tür klopft und sich bei den Patienten aufdringlich zeigt, da man ihn sonst mit Geringschätzung behandelt,

-
- 1) Hippokrates, Der Arzt, Littré, IX/204: "Die Würde des Arztes erfordert es, dass er ein gesundes Aussehen hat und sich in gutem Ernährungszustand befindet, soweit es seine Natur zulässt. Denn man ist allgemein der Ansicht, dass die Ärzte, die selbst körperlich nicht gut daran sind, auch für andere nicht ordentlich sorgen können." Vgl. auch Hunain b. Ishāq, Sinnsprüche der Philosophen, S.90
- 2) Wörtlich: sein Gang soll zwischen schnell und langsam sein.
- 3) Vgl. Hippokrates, Anordnung der Medizin (bei Littré nicht verzeichnet). Arabisch bei Ibn Abī Ūṣaibi'a, I/26, 14-26. Deutsch bei F. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 253: "Er darf nicht zu schnell gehen, da das ein Zeichen von Leichtfertigkeit ist und auch nicht zu langsam, da das seelische Trägheit anzeigt".
- 4) Hippokrates, Das ehrbare Verhalten, Littré IX/242, "Was geschehen muss, soll man mit freundlicher und heiterer Miene anordnen."

und seine Würde sinkt, und seine Anordnungen nicht befolgt werden. Er soll in Grobheit und Hochmut nicht soweit gehen, dass man sich vor ihm fürchtet und ihn hasst ¹⁾, sondern er soll in der Mitte zwischen beiden Extremen stehen. Er gehe nicht eher (21b) zu den Kranken, bis er herbeigerufen wird; denn das ist würdevoller für ihn und seinem Rang angemessener. Wenn ihm von seiten des Kranken oder von dessen Angehörigen Gleichgültigkeit gezeigt wird, soll er sie nicht mehr besuchen. Wenn er zu dem Kranken kommt, soll er sich in seine Nähe so setzen, dass er sein Gesicht sehen, sich mit ihm unterhalten und seine Worte hören kann ²⁾. Er frage ihn dann nur das, was erforderlich ist ³⁾. Er höre ihm aufmerksam zu und sei von seinem Worte nicht eher überzeugt, bis er dazu auch die Rede dessen vernommen hat, der ihm über seine Sache und seine Lebensführung berichten kann. Er erkundige sich über ihn an verschiedenen Orten. Denn manchmal könnte der sich schämen oder sich fürchten, der über das Befinden des Kranken Bericht erstattet. Er soll seine Worte in Abrede stellen, falls er über seinen Fall etwas verheimlicht oder etwas verschweigt, was er (vorher) bereits (zur Heilung) angewendet oder vergessen hat. Manchmal könnte es sein, dass der Kranke nicht gut ausdrücken kann, was er empfindet, entweder wegen seiner schlechten Ausdrucksweise oder wegen der Rätselhaftigkeit der Krankheit ⁴⁾. Wenn es dem Arzt scheint, dass der Kranke oder seine (22a) Angehörigen Angaben ohne Inhalt oder

-
- 1) Hippokrates, Der Arzt, Littré, IX/204: "Was sein Gebaren anlangt, so soll sein Antlitz verständig sein, aber nicht streng, denn sonst erschiene er anmassend und misanthropisch."
 2) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten, Littré, IX/238f.
 3) Vgl. Rufus v. Ephesus, Quaestiones medicinales, S. 24-26.
 4) Vgl. Rufus v. Ephesus, Quaestiones medicinales, S. 24-26.

Wert ¹⁾ machen oder wenn er irgendwelche Irrtümer und nicht die Befolgung dessen, was er verordnet hat, feststellt, soll er ihnen aus dem Wege gehen, da der Fehler ihm, aber nicht ihnen ²⁾ zugeschrieben wird. Er muss sich nach den Ärzten erkundigen, welche ihn behandelt haben und nach deren Anweisungen; er muss dies alles nach der Richtigkeit untersuchen."Der Siegesrausch darf ihn nicht dazu verleiten, sich der Wahrheit nicht zu stellen; denn der Gerechte ist der, dessen Freund die Wahrheit ist, in welcher Hinsicht es auch immer sein mag ³⁾." Er soll dem Kranken nichts verschreiben, bevor er nicht die Untersuchung, Befragung und Nachforschung bestens durchgeführt hat, und nicht bevor er aus den Merkmalen und Symptomen Schlüsse auf die Krankheit gezogen und die Ursache erkannt hat. Dann erst soll er mit Gewissenhaftigkeit und Eifer das (Heilmittel) verordnen, von dem er glaubt, dass es am besten zur Behandlung diene. Wenn der Kranke nicht in der Lage ist, dieses Medikament zu erwerben, dann soll er das aussuchen, was leicht erhältlich und dem Preis nach annehmbar ist. Er soll nicht zögern, jede Hilfe (manfa'a), die der Kranke nötig hat, zu leisten. Er soll ihm verkünden, dass seine Gesundheit sich bessert und soll ihm seine Seele stärken ⁴⁾, soweit es ihm möglich ist. Dieses alles soll er abhängig machen von der Bedingung (22b), dass er seiner Anordnung Folge leistet. Er darf nicht zu lange bei dem Kranken sitzen und darf bei ihm nicht Dinge erzählen, die er nicht nötig

1) Wörtlich: Stottern.

2) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten, Littré, IX/240.

3) Vgl. Hippokrates, a.a.O. IX/240.

4) Vgl. Yuhannā b. Māsawaih , an-Nawādir at-ṭibbiya, Nr. 13.

hat und die ihm nicht nutzen ¹⁾. Wenn er ihn darum bittet, bei ihm zu sitzen und eine Weile zu bleiben, so tut er das nur dann, wenn er weiss, dass es dem Kranken nützlich ist. Kurzum, er muss versuchen zu lindern; denn das ist günstiger für seine Stellung (als Arzt) in den Herzen der Menschen. Wenn der Arzt zu dem Kranken tritt, muss er viel über seinen Zustand nachdenken und über das, was er bei der Wiederaufnahme (der Behandlung) anordnen muss. Ein Tadel kommt ihm nicht zu, wenn er beim Auftreten tödlicher Anzeichen flieht; denn das beweist seine Geschicklichkeit in der Prognose ²⁾. Er muss regelmässig die Krankenhäuser besuchen und dort Dienst leisten, um die seltenen Krankheiten zu studieren, die er dort findet. Denn oft beobachtet er in solchen Anstalten Krankheiten, von denen er weder gehört noch in den Schriften gelesen hat. Ja, vielleicht hat er sogar geglaubt, dass es sie gar nicht gibt (23a). Obwohl die Krankheiten, wie verschieden und ungewöhnlich sie auch immer in der Zusammensetzung der Ursachen sein mögen, so sind ihre Arten und Spezies doch in den Kanones festumrissen und sind in den Grundwerken aufgezeichnet. Wenn er einen solchen seltenen Fall beobachtet, so soll er ihn in seinem Krankheitsbulletin (dustür) niederschreiben und aufbewahren, damit er selbst und andere daraus Nutzen ziehen. Wenn er sich in die Krankenhäuser begibt, soll er den Platz einnehmen, der ihm zusteht und der ihm geziemt. Er soll sich mit Ruhe und Würde umgeben und soll aufmerksam und teilnehmend die Klagen der Patienten und derjenigen anhören, für deren Sache er zuständig ist. Mit Güte und Geduld soll

1) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten, Littré, IX/236.

2) Über die Prognose vgl. Hippokrates, Prognostikon. Littré, II/110.

er ihnen erklären, was er ihnen verschreibt. Wenn er mit Nahrungsmitteln heilen kann, so muss er Drogen meiden, und wenn er mit Drogen heilen kann, muss er das Operationsmesser (ḥadīd) meiden, es sei denn, dass es unbedingt notwendig ist ¹⁾. Er verschreibe jedem Kranken gemäss seiner materiellen Lage und seiner Verträglichkeit, und er soll es ihm möglichst leicht machen. Er darf ihm kein Heilmittel (23b), das nicht vorhanden ist, verschreiben und ihm auch keinen unbekannten oder seltsamen Namen nennen. Er darf über sie (Patienten) nicht in Zorn geraten, auch nicht ihnen etwas Böses vergelten, was ihm vielleicht von ihnen entgegengebracht wurde, oder weil sie es versäumt haben, ihn durch eine Wohltat zu belohnen. Denn Hippokrates sagt in seinen "Vorschriften"²⁾: "Viele Kranke verdienen es, dass wir sie vernachlässigen, vor allem diejenigen, die nicht befolgen, was man ihnen verordnet. Wir dürfen ihnen jedoch die uns entgegengebrachte Handlungsweise nicht verübeln und unsere Gesichter nicht von ihnen abwenden, vor allem nicht von denjenigen von ihnen, die sich in schlechter Verfassung

1) Hippokrates, Aphorismen. Littré, IV/608. Vgl. auch Yuhannā b. Māsawaih , an-Nawādir at-ṭibbiya, Nr.121.

2) Das nachfolgende Zitat aus den "Vorschriften" findet sich dort nur in ungefährr. (Littré, IX/256f.) "Manche Patienten ziehen das Fremde und das Unbekannte vor, wofür sie wenn auch nicht Vernachlässigung, so doch sicher Zurechtweisung verdienen. Deshalb widersetze man sich billigerweise denen, welche sich in des Wechsels Unstäte begeben. ..." (Deutsche Übersetzung von Robert Fuchs.) Dazu Fussnote von Fuchs: "Der Anfang des Kapitels ist schlecht überliefert und sehr unsicher. Littré denkt an den Wechsel des Arztes..." (R. Fuchs, II/59). Šā'id's Zitat kann nach der arabischen Übersetzung, die er zur Verfügung hatte, durchaus richtig sein. Vgl. auch Hippokrates, Anordnung der Medizin (Testament). Ibn Abī Uṣaibi'a, I/26,14. Deutsche Übersetzung bei F. Rosenthal, Das Fortleben der Antike im Islam, S. 253: "Er muss ertragen, beschimpft zu werden, da manche Menschen, die an Pleuresie und melancholischem Wahnsinn leiden, uns Ärzten mit Schmähungen entgegentreten. ..."

befinden." Er fährt dann fort: "Es ziemt sich für uns nicht, jemanden, der sich in einer solchen Verfassung befindet, dadurch zu bestrafen, dass wir ihm etwas Ungeeignetes verschreiben. Denn das bedeutet Unwissenheit in der Heilkunst und ist ihrer nicht würdig. Vielmehr ist es unsere Pflicht und Schuldigkeit, ihre Behandlung gewissenhaft durchzuführen. Jeder, dem Gott Wissen gab, womit er die Kranken heilt und ihn dadurch (d.h. durch dieses Wissen) bevorzugt hat, dessen Herzlosigkeit aber so weit geht, dass er ihnen keinen Rat gibt und kein Mitleid (24a) mit ihnen empfindet, der ist weit entfernt von jeder Güte und weit entfernt von der Heilkunst und der Nachahmung ihrer Vertreter."

Weiter lehrt er: "Ich dagegen verlange von dem, der diese Kunst ausüben und sich ihr nähern will, dass er die Kranken mit Liebe, Barmherzigkeit, Mitleid und Rat behandelt und sie in der Not nicht vernachlässigt und sie nicht im Stich lässt, wenn sie ihn brauchen. Für alle Kranken muss er Mitleid und Teilnahme empfinden und ihnen gute Ratschläge geben, sie gut betreuen und ihre Rezepte korrigieren und sich bemühen, ihnen zu helfen, auch wenn sie arm sind. Dadurch erlangt er Ehre im Diesseits und im Jenseits und wird gepriesen. Wenn ihm zufällig ein armer, fremder Kranker begegnet, soll er ihn behandeln und seine Pflege übernehmen, und wenn es ihm möglich ist, soll er von seinem eigenen Geld für ihn ausgeben, denn das ist ihm als Pflicht auferlegt ¹⁾. Darin liegt für ihn Zierde und Ansehen, denn der Mensch, der zu ihnen barmherzig (24b) und mit ihnen mitleidig ist, gehört zu den Vertretern der Heilkunst, ist ihr verbunden und liebt sie." Danach sagt er

1) Vgl. Hippokrates, Vorschriften. Littré, IX/258.

weiter: "Wer in den Strudel (ḥauma) der Unwissenheit versunken ist, so dass er nichts davon (von der Wissenschaft) weiss und sich nicht gut darauf versteht, den sollte man nicht einen Arzt nennen. Die Anhänger dieser Klasse (von Scheinärzten) haben nur durch ihr günstiges Geschick Erfolg und glauben, dass sie im Jenseits dafür ungestraft ausgehen werden. Wisse, dass diejenigen, die ich beschrieben habe, von Nutzen für den tüchtigen Arzt sind; denn wenn sie Fehler machen und der Wahrheit in der Heilkunst zuwiderhandeln, wird der tüchtige und mit Gewissenhaftigkeit prüfende Arzt gelobt, wenn er mit dem Unwissenden verglichen wird, der nur dem Namen nach Arzt ist." Dies war ein Kapitel aus der Darstellung des gelehrten Hippokrates, die wir übertrugen, um die Richtigkeit dessen, was wir dargelegt haben, zu belegen.

Fernerhin obliegt es dem Arzt, nicht von den Giften und tödlichen Drogen zu verschreiben (25a) und sie überhaupt nicht zu erwähnen ¹⁾. Er darf kein Mittel zum Abtreiben des Fötus verschreiben ²⁾. Er darf nur über Dinge reden, durch die ein Nutzen herbeigeführt oder ein Schaden verhindert wird. Wenn er etwas davon tut, hat der Sultan ³⁾ mehr Anspruch auf ihn und Gott wird ihn in den beiden Welten belohnen. Er muss sich von jeder Lasterhaftigkeit und Schmutzigkeit fernhalten ⁴⁾. Kurzum, er darf nur das tun und sagen, was er ohne Scham den Leuten gegenüber äussert. Er muss auch die Geheimnisse der Kranken hüten ⁵⁾; denn viele Krankheiten

1) Hippokrates, Eid. Littré, IV/628f.

2) Ebenda

3) D.h. erreicht er die höchste Stellung als Arzt beim Sultan.

4) Hippokrates, Eid. Littré, IV/628

5) Ebenda

darf der Arzt nicht vor anderen erwähnen, wie z.B. Hämorrhoiden (bāsūr/ bawāsīr) und Gebärmutterkrankheiten (amrād al-arḥām) und andere.

6. Kapitel (25b)

Über die Argumente der Scheinärzte
und wie sie ihre Vernachlässigung des Studierens,
Lesens, Forschens und Lernens rechtfertigen.

Wir finden, dass die Leute, welche nur dem Namen nach Ärzte sind, die Wissenschaften tadeln und verwerfen, sich in den Weg dessen stellen, der sein Leben darauf verwendet, sie zu studieren und sich damit zu beschäftigen. Sie tadeln, dass man in der Wissenschaft mit Gründlichkeit vorgeht und verurteilen fleissiges und eifriges Studium. Sie verlassen sich auf das Glück und begründen das damit, dass die Zeiten der Wissenschaft vorüber seien. Fürwahr, sie kommen der Unwissenheit immer näher und sind in Sinnenfreuden versunken, indem sie gierig wie Schweine essen und durstig wie Enten trinken. Sie schlafen so tief wie Tote und wachen als Ärzte auf, die über die Seelen der Kranken nach Willkür herrschen, weil es für sie keinen gibt, der von ihnen Rechenschaft fordert. Der Kranke bei ihnen ist dem Tode geweiht. Wenn sie die geistigen Freuden kennen würden, so würden sie auf die körperlichen Freuden verzichten. Es scheint, als hätten sie niemals die Worte des Hippokrates gehört: "Das Leben ist kurz und die Kunst¹⁾"

1) Hippokrates, Aphorismen. Littré, IV/458. "Das Leben ist kurz, die Kunst lang, der Zeitpunkt schnell vorübergehend, die Erfahrung trüglisch ..."

ist lang". Er meinte damit, dass das Leben verglichen mit der Kunst, kurz ist, und die Kunst verglichen mit dem Leben, lang, und dass der Mensch sie in seinem Leben nicht vollenden kann. Dem widersprechen die Ärzte unserer Zeit und glauben, dass die Kunst kurz sei und das Leben lang. Darum füllen sie ihre Zeit mit Essen, Trinken, Zeitvertreib, Vergnügungen und verwerflichen Taten aus. Wenn man einen von ihnen trifft, so sieht man, wie stolz er darauf ist, dass er behandelt und auch geheilt hat, dass er gewarnt und seine Warnung sich als richtig erwiesen hat, dass er durch seine Kunst Vermögen erworben hat. Er gibt sich zufrieden mit dem Titel (Arzt), ohne studiert und gelesen zu haben. Wenn ihn die Unverschämtheit überkommt, behauptet er, dass er sich mit der Medizin befasst, sie gelesen und studiert habe. Manchmal gibt er sich als Schüler eines von ihm weit entfernten Arztes aus, der entweder (26b) zu seiner Familie oder zu seinen Nachbarn gehört, oder in seinem Dienst steht, oder mit dem er irgendeine Beziehung unterhält oder den er überhaupt nicht kennt. Wenn man ihm einige Fragen über die Wissenschaft stellt, weist er sein Gewand vor, zeigt seine Ärmel, winkt mit seinem Ring, krauelt seinen Bart, hustet, räuspert sich, stockt, ermutigt sich und sagt: "Ich habe kuriert und behandelt, geschnitten, operiert, Knochenbrüche eingerenkt, die Augen mit Kollyrium bestrichen, zur Ader gelassen, Klistier gegeben, die Augenlider geschnitten ¹⁾ und den grauen Star ge-

1) Šammara, medizinischer Terminus, vgl. Dozy, I/785b : "couper une partie de la paupière supérieure quand elle a trop de cils." (Prof. Spies)

stochen ¹⁾, die Augenbrauen ausgezupft ²⁾ ohne etwas davon (d.h. der Wissenschaft) benötigt zu haben. Der unkundige Arzt weiss nicht, dass er bei seiner Behandlung das Heilmittel benötigt, dass er beim Operieren den Kranken schneidet, beim Einschneiden in die Wunde einschneidet, beim Einrenken die Knochen bricht, beim Bestreichen mit Kollyrium die Augen blind macht, beim Aderlass das Organ in Gefahr bringt, beim Operieren der Augenlider das Augenlid verunstaltet, beim Auszupfen (der Augenbrauen) den Leuten das Geld aus der Tasche zieht, beim Stechen des grauen Stars das Auge verdirbt und durch sein den Stuhlgang förderndes Klistier auch die Natur (ṭabī'a) klistiert ³⁾. (27a) Wenn er sich bei einem Kranken oder unter einer Gruppe von Menschen befindet, sagt er: "Ich habe den und den geheilt, ich sagte im voraus, dass jener sterben wird, und er ist gestorben. Ich habe die Heilung von dem und dem vorausgesagt, und er wurde geheilt." Der Unkundige weiss nicht, dass die Heilerin der Krankheit die Natur ist, die Gott der Erhabene beauftragt hat, die beseelten Körper gesund zu erhalten, ihre Zustände zu verbessern und ihre Beschwerden zu heilen. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur. Vielleicht hat er durch seine Unwissenheit oft die Natur gehindert, den Kranken zu heilen, so dass, wenn er es der Natur überlassen hätte, sie in kürzerer Zeit als in je-

-
- 1) Fehlt in den Wörterbüchern, vgl. Meyerhof, Le Livre des Questions sur l'oeil, S.138 und 141 oder al-Morchid, S.114, 153, 155, 156, (Prof. Spies)
- 2) laṭṭ oder laṭṭ, medizinischer Ausdruck für "peritomie", vgl. Meyerhof, al-Morchid, S.97, 106, 107.
- 3) Ähnliche Beschreibungen von Kurpfuschern sind sowohl aus dem 9. als auch aus dem 13./14. Jh. bekannt. Vgl. ar-Rāzī, Wüstenfeld, Nr. 98, 118, 161, 200, J. Ruska, al-Bīrūnī als Quelle für das Leben und die Schriften al-Rāzīs, Nr. 54, 56; Ma'ālīm al-Qurba, S.168 ff (arab.), S.58ff (engl.).

ner geheilt hätte, in der er ihn geheilt zu haben vorgibt. Darum sagt Hippokrates ¹⁾: "Es ist nicht genug für die Kranken und Armen, ihre schweren Krankheiten zu ertragen, so dass die schlechte Behandlung der Ärzte ihnen noch ein Vielfaches hinzufügt. Manchmal kommt es vor, dass er einen Kranken heilt, ohne dass er die Ursache der Krankheit noch das Heilmittel kennt (27b). Der Beweis dafür ist, dass derjenige, bei dem es sich so verhält, weder die Ursache noch die Krankheit und noch die auf die Krankheit hinweisenden Symptome kennt.

Wie wir bereits erwähnten, braucht der Arzt notwendig seine Wissenschaft. Wie eigenartig, dass man von jemand mit solchen Eigenschaften erhofft, die Krankheiten zu heilen, und wie kann man aus voller Seele zustimmen, ihm das Leben der Kranken zu überlassen. Wie sollte das verwunderlich sein, wo sie doch sich selbst und ihre Seelen den abergläubischen alten Frauen ausliefern. Es gibt niemanden, der krank wird, ohne dass sich nicht der grösste Teil seiner Familie als Ärzte betätigen, sei es seine Frau, seine Mutter oder seine Tante oder einer seiner Verwandten und Nachbarn. Er nimmt von den meisten das an, was sie ihm verordnen, und nimmt von allem zu sich, was sie ihm zubereiten. Er hört auf ihre Worte und befolgt ihre Verordnungen mehr als die des Arztes. Er glaubt, dass jene Frau trotz ihres geringen Verstandes klüger (28a) und einsichtsvoller als er ist. Diese Darstellung passt nicht in dieses Kapitel, aber dies ist ein Gedanke, bei dem das schlimmste ist, dass er an die bösen Taten des gemeinen Volkes erinnert, das im Aberglauben der Frauen befangen ist und sich auf die Worte der

1) Bei Sā'id nur sinngemäss nach Hippokrates, Vorschriften, Littré, IX/252.

niedrigsten Ärzte verlässt, die der Wissenschaft unkundig sind, so dass die Kranken wegen ihres unklugen Verhaltens dem Tode geweiht sind.

7. Kapitel

Seltsame Geschichten über unfähige Ärzte und einige Fehler und Irrtümer, die ihnen unterlaufen sind.

Bei den vielen von diesen Unfähigen, deren Eigenart wir beschrieben haben, kommen merkwürdige Unsicherheiten, eigenartige Irrtümer, grobe Fehler und schändliche Umstände vor; das sind diejenigen, die die guten Eigenschaften, die feinen Sitten und Vorschriften, die wir erwähnt haben, nicht besitzen.

Was wir hier an kuriosen Berichten und seltsamen Irrtümern (28b) und Fehlern bringen, stellt nur einen Teil dessen dar, was wir gesammelt und erlebt haben, nachdem wir die sonderbaren Begebenheiten und abscheulichen Irrtümer, deren Erwähnung keinen Nutzen bringt, beiseite gelassen haben. Dazu gehört, was ich in einer Stadt bei zwei Ärzten beobachtet habe, die miteinander erzählten und sich wegen der Sammlung von Büchern und deren Wert für diejenigen, die sie befragten ¹⁾, rühmten. Da hörte ich den einen zu seinem Kollegen sagen: "Ich besitze zwei Bücher, die ich von meinem seligen Vater geerbt habe. Er war sehr um sie besorgt und knik-

1) Das Wort li-sabālahimā ist nicht zu belegen. Prof. Spies schlägt sā'ilīhimā vor.

kerig mit ihnen. Das eine ist 'Das Buch des Pulsschlages' von Hippokrates und das andere 'Das Buch des Urins' von Galen." Darauf sagte ein Freund zu ihm: "Ich habe 'Das Buch des Epidemias' des Meisters Hippokrates; darin befinden sich die Fragen, die Hippokrates an ihn richtete und ihre Beantwortung. Ich wusste nicht den Wert des Buches zu schätzen, bis gestern ein wohlbeleibter Mann mit Adern dünner als Haare zu mir kam, der eine Flasche mit dickflüssigem, gelbem Urin bei sich hatte. Ich schaute hinein und wusste nicht, was ich darüber urteilen sollte. Jedoch erinnerte ich mich (29a) an ein Kapitel aus jenem Buch, das ich auswendig gelernt hatte, und zwar deutete dieses Wasser darauf hin, dass der Mann Galle hatte, welche sich im Blut zersetzt hatte. Zuerst war die Galle, die dieser Kranke hatte, eine schwarze Mischung. Als sie sich abgesetzt hatte, wurde sie gelb. Der Beweis dafür ist, dass er zuvor Milz gehabt hat. Ich verschrieb ihm ein Heilmittel, welches seiner Krankheit nützt. Danach ging der Kranke fort." Das Lachen hat mich daran gehindert dazustehen, um das, was sich zwischen ihnen abspielte, zu Ende zu hören. Ich wunderte mich, dass zwei alte Ärzte behaupteten, Hippokrates¹⁾ habe ein Buch über den Puls geschrieben

1) Hippokrates hat kein Buch über den Puls geschrieben. Vgl. Hippokrates Werke, Deutsche Ausgabe von J.F. Grimm. Vorwort zu "Buch der Vorhersehung", S. 69: "Nach Galen (de differentiis pulsuum liber 1, VIII/497) soll Hippokrates sich aber zuerst des Wortes zur Bezeichnung des Pulses bedient haben..." "Die Alten haben nur die heftigen Bewegungen der Arterien Pulsationen, pulsus genannt. In den Schriften des Hippokrates finden wir wenige Stellen, welche man auf den Puls beziehen könnte..."

und Galen ¹⁾ ein Buch über Urin ²⁾ und dass sie nicht wussten, dass Epidemie ein Name für eine allgemein verbreitete Krankheit, nicht eines Menschen ist. Noch erstaunlicher als dieses ist, dass die beiden glauben, dass es möglich ist, dass es Adern dünner als Haare gibt, und wie kann es dickflüssigen Urin ³⁾ geben (29b) und wie sich die Galle in Blut verwandeln! Wie kann sich die schwarze Galle in gelbe verwandeln, und wie kann er behaupten, dass der Patient Milz hatte, - als ob er selbst keine Milz hätte! ⁴⁾ Ein Heilmittel, das die Krankheit begünstigt, kann sie nicht beseitigen. Er hätte sagen müssen, dass es dem Kranken nützt. Ich staunte und ging fort und wusste nicht, über was ich mich mehr wundern soll als über die beiden selber.

Ich beobachtete auch zwei Ärzte, zwischen denen sich erstaunliche Dinge abspielten, deren Schilderung zu lang würde. Zu dem Be-

- 1) Über die verschiedenen Schriften Galens über den Puls vgl. Kühn, Bd. 20, S. XIX, Index librorum; G. Bergsträsser, Nr. 5, 16, 41, 66, 67; M. Steinschneider, Nr. 3, 11, 28.
- 2) Kühn bringt nach Galen über den Urin: De urinis liber, Kühn, Bd. 9; De urinis compendium, ibid; ferner: De urinis ex Hippocrate, Galeno et aliis quibusdam. ibid. - M. Steinschneider, Nr. 94, bringt nur unter "Zweifelhaftes" einen Titel Galens 'Über den Urin'; ferner hat Hunain ein Buch über den Urin nach Hippokrates und Galen geschrieben. M. Steinschneider, S. 468, Nr. 4. Vgl. auch S. 36, Anm. 1
- 3) Der Autor scheint hier an der Ausdrucksweise dicker Urin = baul ḡaliḡ, für dickflüssiger Urin Anstoß zu nehmen. Auch ar-Rāzī, Avicenna und Rabbān aṭ-Ṭabarī reden von baul ḡaliḡ. Über dicken bzw. dickflüssigen Urin vgl. Hippokrates, Epidemien. Littré, II, 608 und 634; Avicenna, Lehrgedicht, S. 179; Firdaus al-ḥikma, S. 347 ff.
- 4) Wahrscheinlich hat der Mann ṭiḥāl anstatt ṭuḥāl gesagt. Ṭuḥāl ist Milzentzündung.

merkwürdigsten, was sich zwischen den beiden zutrug, gehörte das, dass der eine seinen Kollegen fragte: "Wo ist der Sitz der natürlichen, animalischen und der seelischen Kräfte?" Darauf antwortete der andere: "Ist das etwas Verborgenes? Weissst du denn nicht, dass die natürlichen Kräfte ihren Sitz im Magen und in den Därmen haben, wo doch die einfachen Leute wissen, dass die Natur und ihre Kraft hier sind und dass sie sich von ihnen nicht trennen darf. Die animalischen Kräfte befinden sich in den beiden Augen. Das ist wohlbekannt, denn wenn einer kein Leben mehr hat, findet man seine Augen geschlossen. (30a) Die seelischen Kräfte befinden sich im Blut. Der Beweis dafür ist, dass, wenn ein Mensch verblutet, seine Seele den Körper verlässt!" ¹⁾

Es wurde mir auch berichtet, dass ein Arzt zu einem geistreichen Schreiber kam. Nachdem er ihn begrüsst und sich gesetzt hatte, fing er an, ihn nach seinem Gesundheitszustand zu befragen.

Der Arzt: "Was empfindest du?"

Patient: "Schmerzen."

Arzt: "Was sind das für Schmerzen?"

Patient: "Fieber."

Arzt: "Wo hast du dir das Fieber geholt?"

1) Der Bezug zu Platons Theorie von der menschlichen Seele, die aus drei Unterarten besteht, der unsterblichen vernünftigen Seele, deren Sitz im Gehirn ist, dem Gemüt, das sich in der Brust befindet und der Begierdenseele mit dem Platz im Unterleib ist wohl unverkennbar. Nach Galen sind die Hauptkräfte des Körpers teils vegetative mit dem Sitz im Herzen, teils animalische mit dem Sitz im Gehirn, teils sensitive mit dem Sitz in der Leber.

Patient: "Von der Verwundung durch die Schuhe."

Arzt: "Wie konnten sie dich verletzen?"

Patient: "Ich zog sie an, obwohl sie zu eng waren."

Arzt: "Weshalb hast du sie dann angezogen?"

Patient: "Ich bin ausgegangen, um etwas zu erledigen."

Arzt: "Wo hattest du etwas zu erledigen?"

Patient: "Bei Hofe."

Arzt: "Für wen war das?"

Patient: "Für den Sultan."

Arzt: "Was war das?"

Patient: "Das sage ich dir nicht."

Arzt: "Weshalb sagst du es mir nicht?"

Patient: "Weil man dich verprügeln soll. Verschwinde und schere dich zum Teufel! ¹⁾ Wie stark ist doch deine Neugier!"

Ein Sonderling klagte bei einem Arzt über Brechreiz. Da riet dieser ihm: "Nimm so viel wie einen Mausekopf voll Rosenhonig ²⁾ (ğulingübīn), füge (30b) einen Schröpfkopf voll Wasser hinzu, rühre es, bis es wie Nasenschleim wird und trinke es dann!" Kaum war er mit dem Rezept zu Ende, als der Mann an Ort und Stelle ausbrach.

Zu den Irrtümern der Ärzte, die ich vernahm, gehört auch, was ich jetzt erzähle. Eines Tages traf mich ein Mann in jüngeren Jahren, der dem Namen nach die ärztliche Kunst ausübte. Da

1) Wörtlich: "Geh von mir fort zum Fluche Gottes."

2) Vgl. Ibn Baiṭār, Nr. 504.

sagte er zu mir: "Mein Herr, warum hat Galen in den Verhaltensregeln für Gesunde den Aderlass der Astrologen (munagğim) untersagt?" Darauf sagte ich zu ihm: "Bei Gott, Galen hat nicht verboten, die Astrologen zur Ader zu lassen, und was war denn zwischen ihm und den Astrologen?" Da sagte er: "Dann möchte ich dich darüber aus den Worten des Mannes unterrichten." Er zog aus seinem Ärmel ein Buch und blätterte darin, bis er die Stelle fand. Ich sah sie mir an, da stand: "Der an Unverdaulichkeit Leidende (mut-tahim) darf nicht zur Ader gelassen werden." Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass er sich verlesen hatte. Ich gab so die Astrologen für den Aderlass frei und befreite Galen von der Beschuldigung.

Eines Tages kam ein sehr lieber Freund zu mir, der zur Klasse der ersten Kategorie gehörte (31a), und sagte zu mir: "Mein Herr, ein Freund von mir bat mich um ein Rezept zum Dickerwerden, welches bequem zu bereiten ist, oder eine nötige gesundheitliche Anordnung, welche seinem Körper Fülle bringt. Als ich in den Büchern und Kanānīš ¹⁾, die ich besitze, nachsah, fand ich, dass alle fettmachenden Heilmittel warm sind. Der Mann, der dies von mir verlangte, hat eine warme Konstitution. Ich befürchtete daher, es würde für ihn nicht das Richtige sein, darum sah ich von diesen Heilmitteln ab. Ich hielt ihn eine Zeit lang hin, bis ich das für seine Konstitution passende Mittel gefunden hatte." Da fragte ich: "Was ist das?" Darauf erwiderte er: "Der Weinessig." Ich bat ihn um das Buch, in dem er dies gefunden hatte und ich fand, dass er

1) kunnāš/kanānīš, Pandekten bzw. Sammlung von Notizen über die Medizin, speziell über die Eigenschaften der Pflanzen, siehe Dozy, II/494.

es falsch verstanden hatte. Denn dort stand geschrieben: "Der Weinessig macht das Fleisch füllig" ¹⁾ (... wa ḥall ad-dūššāb yaḥṣibu al-laḥm).

Ich hörte wie einer von ihnen sagte: "Ich besitze ein Buch, worin sich die Hahneneier (baiḍ ad-duyūk) befinden; er meinte damit die Lungenschwindsucht (nabḍ aḍ-ḡuyūl).

Ich hörte einen von ihnen, der in einem philosophischen Kommentar des Abu'l-Faraġ (31b) 'Abdallah aṭ-Ṭaiyib ²⁾ las, sagen: "Ḥasan al-Baṣrī ³⁾ war bewandert in allen Wissenschaften." Ich fragte daraufhin: "Wie willst du das behaupten!" Da erwiderte er: Siehst du nicht den Scheich Abu'l-Faraġ trotz seiner hohen Stellung dies sagen, auch Ḥasan al-Baṣrī bezeugt es." Darauf sah ich es mir an und sagte: "O Mann!" ... dieser Mann sagt, der tiefe Einsicht Besitzende ⁴⁾ wird das bezeugen.

Einer von ihnen, der sich selbst eine hohe Stellung in der Medizin beimass, diktierte mir eine Stelle aus dem Buch "al-Ḥāwī" ⁵⁾: "... am 13. (aṣr) Tag trat bei ihm Urin auf." Es hiess aber:

-
- 1) Gemeint ist natürlich Bratenfleisch, das durch Einweichen in Essig fülliger wird. Er glaubte daher, dass er mit Essig auch den Körper seines Freundes dicker machen könnte!
 - 2) Vgl. Brockelmann, Suppl. I/884 und Nachträge Bd. III.
 - 3) Berühmter Frommer und Prediger, gest. 110/728, vgl. Brockelmann, GAL Suppl. I, 102.
 - 4) Hier adjektivisch, und kein nomen proprium
 - 5) Medizinische Enzyklopädie des Rāzī, vgl. Brockelmann, GAL Suppl. I, 418

"Es trat Harnverhaltung ('usr al-baul) am 3. Tag ein."

Einer von ihnen bezichtigte mich eines Irrtums, weil er in einer Abschrift mit meiner Handschrift las "... iss nichts anderes als Haselhühner (durrāğ/darārīg) und dergleichen", worauf er zu mir sagte: "Wie kannst du den Leuten verordnen, "Heissen Sandsturm" (samā'im) zu essen!" ¹⁾. Denn er hatte ihn mit darārīg verwechselt.

Einer von ihnen las: "wa lā budda min al-akl, das Essen ist unbedingt nötig" fälschlich für: "wa lā yudmanu fi'l-akl, man soll nicht im Übermass essen." Dazu bemerkte er: "Wie eigenartig ist die Lehrmeinung dieses Mannes - das Essen ist unbedingt nötig - als ob wir das nicht wüssten!"

(32a) Ein anderer kam mit der 8. Abhandlung von Galens Summaria Alexandrinorum ²⁾ zu mir. Er las eine Stelle daraus vor: "Der Honig ('asal) vermindert die Wärme der Aloe (ṣabr)" ³⁾ und sagte lachend: "Schämt sich Galen nicht, so etwas zu sagen! Wie soll der Honig die Wärme der Aloe verringern, wo der Honig doch warm ist!" Ich sagte zu ihm: "O du Mensch, halt ein und sieh dir (die Stelle) genau an. Galen sagt vielmehr: 'Das Waschen (ḡasl)

1) Statt "heisser Sandsturm" sollte man eher an den Plural von samāma "Gebirgsschwalbe" denken, (Prof. Spies) vgl. Lane 1419c

2) Über die alexandrinischen Galen-Synopsen vgl. Leclerc, I/38f.

3) Vgl. Dioskurides III, Cap. 22, S.276; Ibn Baitār. Nr. 1388; Maimonides, Nr. 318; Löw, Die Flora der Juden, II/149-52; Kircher, Nr. 155.

verringert die Wärme der Aloe', das heisst also, wenn die Aloe gewaschen wird¹⁾. Begreife das und lies Galens Worte nicht falsch, so dass du ihn des Irrtums bezichtigst."

Ich traf einen, der einen heulenden, jungen Hund (ğurw) in seinem Ärmel trug und fragte ihn: "Was willst du damit machen?" Darauf erwiderte er: "Ich möchte für meinen Freund ein Heilmittel bereiten!" Ich fragte: "Und was machst du dabei mit dem Hund?" Da antwortete er: "Er kommt in das Heilmittel hinein." Ich fragte: "Was ist das denn für ein Heilmittel?" Da zeigte er mir eine Abschrift, die er selbst geschrieben und falsch gelesen hatte, worin stand: "der Kot (ğurū') eines Hundes". Da sagte ich: "O Mensch, du hast das missverstanden, du brauchst diesen Hund nicht, sondern nur (32b) den Kot eines Hundes!" Da schleuderte er den Hund aus seinem Ärmel, verfluchte ihn und warf mit einem Stein nach ihm, indem er sprach: "Bei Gott, seit ich ihn bei mir trage, denke ich darüber nach wie ich das mit ihm machen soll."

Einer von ihnen las falsch: "Das, dessen Ursache in seiner Bitterkeit liegt" (mā kān sababuhu fī murrihi) fälschlich für: "Das, was ihm an Bitterkeit ähnelt" (mā kān šabih fī murrihi).

Ein Freund von ihnen kam zu mir und hörte mich einmal sagen, dass man die Mathematik für die Heilkunst braucht. Als ich dazu

1) Vgl. Galen sinngemäß, Methodi medendi liber VII. Kühn, X/515: "Haec (=aloe) itaque non elota valentius vacuat elota purgat quidem minus, sed roborat ventriculum magis. Ebenso: simplicium medicamentorum temp. ac fac. Kühn, XI/578: "Nam si aloe accurate lavetur, aut debiliter aut plane nihil ventrem subducit."

kam, den Nutzen der Astronomie zu erwähnen, sagte er: "Mein Herr, ich besitze ein Buch von Galen, worin er anführt, dass der vorzügliche Arzt zugleich Philosoph sein soll¹⁾. Ich fand ihn darin sagen, dass die Kunst der Astronomie im Widerspruch (muḥālif) zur Kunst der Medizin steht." Ich entgegnete: "Mensch! Er sagt nicht Widerspruch, sondern "sich verbündet" (muḥālif). Das ist ein Lesefehler von dir, schweige lieber!" Da war der Ungläubige verwirrt.²⁾

Einer von ihnen schrieb aus "Kunnāš al-Manṣūrī"³⁾ ab. Da fand ich, dass er an einer Stelle schrieb, punktierte und erklärte: "Jede (33a) Knoblauchzehe mit Öl in den Mörser..." (wa kull tūm bi-zait fī al-hāwan). Es hiess aber: "Jeden Tag soll man es im Mörser gerinnen lassen..." (wa kull yawm yurīb fī al-hāwan).

Wieder ein anderer fand in einer Abschrift: "Anis, zwei Dirhem⁴⁾." (anīsūn dirhamain). Die Handschrift war undeutlich geschrieben und so glaubte er, es sei Opium (afyūn) und schrieb in der Kopie: "...zwei Dirhem Opium." Das gab er dem Patienten zu trinken, was ihn tötete.

Einer las in einem alten Kunnāš⁵⁾: "Seine Nahrung soll aus Vo-

1) Die Abhandlung ist jetzt Arabisch herausgegeben und übersetzt von Peter Bachmann, Göttingen 1966.

2) Sūre II/260

3) Das bekannte und oft zitierte "Kitāb al-Manṣūrī" des Rāzī, welches er dem Amīr Manṣūr b. Ishāq o. Ismā'īl gewidmet hatte. Vgl. Ibn Abī Uṣaibi' a, I/317, 17. Der lat. Titel lautet: Liber medicinae Mansuricus. Vgl. Wüstenfeld, Geschichte der arabischen Ärzte und Naturforscher, S. 41 und 43.

4) etwa 3,12 g

5) s. S. 115, Anm. 1

gelungen (farḥ/afrah) oder Flughühnern (qaṭan/qaṭāt) bestehen." Dazu sagte er: "Bei Gott, das ist ja sonderbar! Wie kann man den Leuten den Genuß von Katzen (qiṭāt¹⁾) verordnen!"

Einmal waren wir beim Verkauf von Büchern zugegen. Einem von ihnen fiel ein Buch in die Hand, worauf er sagte: "Gott möge den Verfasser dieses Buches verfluchen!" Ich fragte: "Weshalb verfluchst du ihn?" Er antwortete: "Sieh, was darauf geschrieben steht!" Ich sah es mir an und fand nichts, weswegen der Verfasser Fluch verdient hätte. Ich fragte: "Mensch, warum verfluchst du ihn?" Da rief er: "Hast du nicht gelesen, wie er sagt: niktū Tābit fī az-zawāyā²⁾ (d.h. "ich habe den Thābit in den Winkeln koitiert") Darauf antwortete ich: "Schäme dich, das sind die: nukat Tābit fī az-zawāyā d.h. die geistreichen Bemerkungen des Thābit über die Winkel! Verfluche den Mann also nicht!"

Viele von ihnen verwechseln Eiter verursachende (33b) Medikamente³⁾ (al-adwiya al-muqaiyiḥa), nämlich die reifmachenden (al-mundīḡa) mit den aufmachenden Medikamenten (al-mufattiḡa)⁴⁾ nämlich solchen, die lindern, reinigen und Durchbrüche für den Eiter öffnen⁵⁾.

-
- 1) Dafür steht im Text sanānīr; der Arzt hielt es für die gebräuchlichste Bezeichnung für "Katzen"
 - 2) Thābit b. Qurra, berühmter Mathematiker, vgl. Brockelmann, GAL Suppl. I/384
 - 3) Vgl. M. Meyerhof, The Book of the ten Treatises on the Eye ascribed to Hunain b. Ishāq, Glossar.
 - 4) *πρὸ φιλτικῶν, χιτικῶν*; *φ. ἰχθυαῖων*, vgl. Meyerhof, a.a.O.
 - 5) Vgl. Meyerhof, a.a.O.

Einer hielt armenische Artemisia ¹⁾ (šīḥ armanī) für einen armenischen Scheich (šaiḥ armanī).

Noch ein anderer las falsch: "Man gebe Bilsenkrautsamen ²⁾ mit Zucker zu trinken" (wa yusqā bizr baḡ ma'a sukkar). Er las aber irrtümlich: "Man gebe Arsen ³⁾ mit Zucker" (wa yusqā bi-zar-nīḥ ma'a sukkar), wonach er dem Patienten Arsen gab, was ihn tötete.

Zu ihren falschen Lesungen gehört auch: "Der Schmutz der Kanne" (wasah al-kūz). Die etwas Versierteren unter ihnen lesen wiederum: "Der Schmutz des Kamelsattels (oder Herdes)" (wasah al-kūr). Keines von beiden trifft zu, es muss vielmehr Propolis ⁴⁾ (wasah al-kuwar) d.h. Schmutz der Bienenstöcke (kawā'ir) heissen. Demnach wird dies auf dreifache Weise falsch gelesen.

Auf ähnliche Weise hat einer ihrer Schüler falsch gelesen: "Man soll den Lattich ⁵⁾ warnen" (wa yuḥaḍḍar al-ḡass). Darauf sagte ihm sein Lehrer: "Wehe dir, du hast dich verlesen, es muss

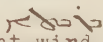
- 1) Nach Tuḥfat al-aḥbāb, Nr.456 wird die beste Artemisiensorte aus Armenien eingeführt. Zu Artemisia, eine Korbbblütergattung, zu der auch Beifuss gehört, vgl. Dioskurides, III, Cap.24-25, S.279; Maimonides, Nr.337; Ibn Baiṭār, Nr.1372; Löw, Die Flora der Juden I/379-390.
- 2) Vgl. Dioskurides, IV, Cap.69, S.402; Maimonides, Nr.58; Tuḥfat al-aḥbāb, Nr.456; Ibn Baiṭār, Nr.356, 937, 1262.
- 3) Vgl. Dioskurides, V, Cap.120, S.531; Tuḥfat al-aḥbāb, Nr.460; Ibn Baiṭār, Nr.
- 4) Vorwachs, Vgl. Dioskurides, II, Cap.106, S.196,14; Ibn Baiṭār, Nr.2289.
- 5) Dioskurides II, Cap.164, S.227; Ibn Baiṭār, Nr.792.

heissen: "Man soll den Embryo herabfallen lassen (wa yuḥaddar al-ḡanīn). Es hiess ursprünglich aber: "Man soll den Lattich mit der Wurzel ausreissen" (wa yuḡaddar al-ḡass), und so haben alle falsch gelesen.

Zu dem, was man in vierfacher Weise falsch lesen kann, gehört verbrannter Beifuss ¹⁾ (šīḥ muḥraq), was mit verbrannter Scheich (šaiḥ muḥraq) oder mit verbrannter Muschel ²⁾ (šangḡ muḥraq) verwechselt wird ³⁾, und ich hörte einen von ihnen sagen: "Woher sollen wir uns einen verbrannten Scheich besorgen!"

Einer von diesen brauchte (34a) gemeine Eschen ⁴⁾ und kaufte statt dessen Vögel und holte ihnen die Zungen (alsina) aus den Köpfen!

Ich hörte auch, dass einer glaubte, dass die Färberwurzeln ⁵⁾ die Adern (ʿurūq) seien, die sich in den Leibern der Färber befinden.

-
- 1) ἀρπόμενον κερκιδόμενον, sein syrischer Name lautet:  der unter Hinzufügung von Kalk (كالك) verbrannt wird. Vgl. Löw, Aramäische Pflanzennamen, Nr.58, S.79.
 - 2) Im Ms. Gotha stammt das Wort šangḡ (=Muschel) aus der Hand späterer Benutzer.
 - 3) Der Autor führt hier nur drei Beispiele an; vielleicht denkt er noch an: šīḥ ar-rabīʿ (=Erigeron); šaiḥ al-baḥr (=Seehund). Vgl. Ibn Baiṭār, Nr.511, 1063, 1372.
 - 4) arab. alsina al-ʿaṣāfīr 'Vogelzunge'. Vgl. hierzu Ibn Baiṭār, Nr.2025.
 - 5) arab. ʿurūq aṣ-ṣabbāḡīn 'Die Adern der Färber'. Sein griechischer Name lautet bei Dioskurides III, Cap.150, S.356: *ῥοῖν ῥοδῖνον*. Die Wurzel ist rot, zum Färben gut geeignet.

Wir wollen uns mit dem, was wir von den Lesefehlern dieser und anderer gebracht haben, begnügen. Es bleibt jedoch etwas zu sagen, nämlich, dass der Arzt sich an die feinen Sitten halten soll, denn viele von ihnen verschreiben Rezepte, die gegen die guten Sitten und die höfliche Rede verstossen, besonders bei den Angesehenen. Dazu gehört es, dass er zuweilen demjenigen, der Diphtherie (ḥānūq/ḥawānīq) hat, den Kot von Hunden (zibl oder zibla/al-kilāb) verschreibt, oder Exkremente von Kindern (naḡw al-aṭfāl), oder demjenigen, der an Nasenbluten (ruʿāf) leidet, das Schnupfen von Eselsmist (rauṭ al-ḥimār). Dem, der Sommersprossen hat, verordnet er, sein Gesicht mit Spatzenkot ¹⁾ (ḥur' al-ʿaṣāfir) zu bestreichen oder empfiehlt demjenigen, der an Kolik (qaulaḡ) leidet, den Wolfsdung (ḥurw ad-diʿb) zu trinken oder den Hühner- und Hahnenmist. Manchmal verschreibt er den an der schwarzen Galle Leidenden einen gesunden Würgefalken (aṣqur salīm), Leuten, die klebrige, dicke Säfte haben, (34b) Seidelbast-Beeren ²⁾. Denen, die Harnverhaltung (ʿusr al-baul) oder Nierensteine haben, verschreibt er Regenwürmer ³⁾ (ḥarātīn) zu trinken. Gegen das Seibern der Kinder verordnet er gekochte Mäuse ⁴⁾. Dies alles gehört zu dem, was

1) Vgl. Ibn Baīṭār, Nr.538.

2) arab. ḥabb al-muntin. A. Dietrich, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, S.62, Nr.14, übersetzt: Seidelbastbeeren. Im Text steht zwar nicht miṭnān, sondern muntin (=stinkend, faulend). Nach Prof. Dietrich ist aber unter Vertauschung der Punkte statt al-muntin die Lesart al-muṭnān zu verwenden. Reichhaltige Angaben über diese Drogen bei den verschiedenen Autoritäten siehe A. Dietrich, a.a.O.

3) Im Firdaus al-ḥikma, S.188, werden gekochte Regenwürmer (ḥarātīn) gegen Zahnschmerzen empfohlen.

4) Laut Diepgen, I/20, haben Galens Epigonen auf seine Autorität hin auch Dreckapotheke verordnet. Im Heilschatz des Mittelalters spielen tierische und menschliche Exkremente u.a. Massnahmen im Zusammenhang mit seinem Namen keine geringe Rolle.

man dem nicht verordnen darf, der Ekel empfindet und nicht einem Angesehenen, denn die (materiellen) Verhältnisse dieser Leute erlauben ihnen, Drogen zu verwenden, die wertvoller und eindrucksvoller als diese sind, selbst wenn sie selten und teuer sind. Obwohl alles das, was wir hier beschrieben haben, viel Nutzen hat, haben wir es nicht erschöpfend erwähnt. Aber der geschickte und erfahrene Arzt hat grosse Möglichkeiten bei der Auswahl der Nahrungsmittel, der Veränderung ihrer Namen sowie (der Anwendung) von Kunstgriffen ¹⁾ (ḥīla) an den Stellen, wo es dringend notwendig ist.

Ich habe gesehen, wie einer jener törichten Ärzte einem Angesehenen etwas verschrieb und sagte in seiner Verordnung: "Man muss für dich einen guten Kürbis ²⁾ (qarʿ) nehmen, ihn rösten und seinen Saft auspressen, damit du ihn trinkst!"

Diesem ähnlich ist, was ein anderer (35a) einem Angesehenen verschrieb, der starkes Kopfweg hatte. Er sagte: "Man mache um den Kopf eine Kompresse mit dem warmen Kürbis, dem Saft des Knöterichs ³⁾ und dem Wasser von Portulak ⁴⁾ (al-baqalat al-ḥamqā').

1) Vgl. S. 23

2) Nach Dioskurides II, Cap.161, S.226, wird der Kürbis u.a. als schmerzlinderndes Mittel angepriesen. "Das Schabzel davon wird Kindern, welche am Sonnenstich leiden, mit Erfolg um den Vorderkopf gelegt. Der aus dem Schabzel gepresste Saft hilft für sich allein und mit Rosenöl eingetröpelt gegen Ohrenschmerzen, eingesalbt auch bei dem durch Hitze angegriffenen Gesicht."

3) arabisch ʿaḡā ar-rāʿī 'Hirtenstab' = Polygonum. Bei Dioskurides IV, Cap.4, S.368, wird sein Saft als wirksames Mittel gegen Blutspeien, Bauchfluss, Cholera und gegen Wechselfieber empfohlen. Vgl. auch Ibn Baīṭār, Nr.1547.

4) Nach Dioskurides II, Cap.150, S.219, hilft Portulak, der als kühlende und adstringierende Kraft wirkt u.a. gegen Kopfschmerzen; ebenso soll sein Saft gegen Fieber gut sein. Vgl. auch Ibn Baīṭār, Nr.313; Kircher, Nr.205; Löw, Die Flora der Juden, III/70-75.

Zu den schimpflichen Dingen gehört, einer Frau Springgurke ¹⁾ (qittā' al-ḥimār), Hoden des Fuchses ²⁾ (ḥuṣā at-ta'lab), Penis des Affen ³⁾ oder das Genital des Hirsches (qaḍīb al-ayyil) und dergleichen zu verschreiben.

Zu den Schändlichkeiten, die einer vollbringen kann, der keine Vernunft und keine Bildung besitzt, gehört, das Klistier zu verordnen, wie er es anwendet oder erwähnt, was er bei den Kranken beobachtet, z.B. was die Natur an Dingen wie Urin, Exkrementen, Blutauswurf ⁴⁾ und Eiter ausscheidet, oder was sonst mit Hautauschlägen (ḥarāḡāt), Geschwüren (qurūḥ) und dergleichen zusammenhängt.

Was ich in diesem Kapitel erwähnt habe, ist nur ein wenig von vielem. Ich habe mich darauf beschränkt, das aufzuführen, was ich für besonders geistreich gehalten habe. Alsdann halte ich es nicht für gut, die Namen der oben erwähnten preiszugeben, denn einige von ihnen sind schon tot, andere haben Studien getrieben und sich den Erfordernissen angepasst. Wiederum andere sind Leute, die unverständlich sind.

-
- 1) Dioskurides IV, Cap.152, S.449; Ibn Baitār, Nr.1740. Sie wird als starkes Abführmittel und Brechmittel gebraucht.
 - 2) Siggel, Arabisch-Deutsches Wörterbuch der Stoffe, S.33, übersetzt "ḥuṣā at-ta'lab" mit Tulipa Gesneriana. Vgl. hierzu auch E. Wiedemann, Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften, LIV, S.299.
 - 3) Über zubb rubbāḥ vgl. Dozy, I/577.
 - 4) arabisch naft ad-dam "Blutsturz", in dem vorliegenden Fall scheint mir Blutauswurf passender.

8. Kapitel (35b)

Über die Prüfung des Arztes
und seine Befragung über medizinische Probleme,
in denen er sich übt.

Da wir umfassend dargelegt haben, so wie wir es zu schildern vorhatten, erwähnen wir hier vereinzelte Probleme aus verschiedenen Gebieten in der Medizin, womit die Ärzte geprüft werden und die Wissenschaftler unter ihnen ihren Geist trainieren sollen. Als erstes beginnen wir mit folgendem: "Gleiches erhält Gleiches, und die Gegensätze werden mit ihren Gegensätzen ¹⁾ behandelt." Weshalb nun hat er uns verordnet, den der warm ist (mahrūr), mit warmen Heilmitteln zu nähren und den, der kalt ist (mabrūd) mit kalten Speisen? Er wies darauf hin, dass eine solche Verhaltensregel die Gesundheit erhält. Die Gegensatztheraphie, d.h. die Behandlung des Warmen mit dem Kalten und des Kalten mit dem Warmen wird nur im Erkrankungsfall ²⁾ angewandt.

Hippokrates vertritt in dem Werk "Über die Natur des Menschen" folgende Lehrmeinung ³⁾: "Für jemanden, dessen Körper fleischig (36a), weich und rotfarbig ist, sollte seine Nahrung das ganze Jahr hindurch trocken sein; denn die Natur dieser Typen (ṣanf/aṣnāf) ist feucht. Wer dagegen einen trockenen, fleischar-

1) Galen, Gesundheitslehre: "Bei den Körpern, die der Natur entsprechen, muss der Urzustand erhalten, bei den erkrankten aber muss er verändert und das Gegenteil herbeigeführt werden. Erhalten wird jedes vom Gleichen, verändert vom Gegensatz.".... das Entgegengesetzte ist Heilmittel für das Entgegengesetzte!" (Übers. Kahlenberg, Cap. I, S.33).

2) Wörtlich: die Kranken.

3) Hippokrates, Die gesunde Lebensordnung. Littré, VI/74.

men (qalīl al-laḥm), einen rotfarbigen oder dunkeln (Körper) hat, dessen Nahrung sollte das ganze Jahr über feucht sein; denn solche Körper (ḡasad/aḡsād) sind trocken. Die jungen Leute müssen feuchte Speisen zu sich nehmen; denn ihre Natur ist trocken, und ihre Körper sind noch hart. Die Greise aber müssen alles das zu sich nehmen, was trocken ist; denn ihre Körper sind feucht, weich und kalt ¹⁾. So sollten die Verhaltensmassregeln dem Alter und dem Orte entsprechen ²⁾, und die Speisen sollten im Gegensatz zu der gerade herrschenden Jahreszeit, wie Sommer und Winter, sein ³⁾. Denn auf diese Weise ist die Speise Gesundheit." Wusste ich doch, ob Galen dieser Lehrmeinung von Hippokrates zustimmte oder ihm widersprach! Wenn er mit ihm übereinstimmte, wie und wodurch sollte die Ungewissheit schwinden, da doch jedes Glied im Körper nur (36b) durch das ihm ähnliche und gleiche (Glied) versorgt wird. Wie erklärt sich, dass der Knochen, dessen Konstitution kalt-trocken ist, durch das Mark (muḥḥ) versorgt wird, dessen Konstitution heiss-trocken ist?

Weshalb ergraut der Mensch (d.h. das Haar des Menschen) und die Tiere nicht ⁴⁾? Erfolgt die Atmung natürlich (ṭabī'ī) oder

-
- 1) "Die älteren (Leute) dagegen müssen den grössten Teil des Jahres die trockenere Lebensweise einhalten; denn ihre Körper sind in diesem Alter feucht, schlaff und kalt." Hippokrates, a.a.O.
Beiruter Ms. S.40: "feucht, weich (trocken = ist durchgestrichen) und kalt. Vgl. hierzu Paulus v. Aegina, S.23 wo es heisst: "Das Greisenalter ist trocken und kalt; seine Auffrischung geschieht durch Mittel, die erwärmen und feucht machen gleichzeitig mit den erwärmenden."
- 2) Hippokrates, a.a.O. VI/76 "Man muss also seine Lebensweise nach dem Lebensalter, der Jahreszeit, der Gewohnheit... gestalten."
- 3) Hippokrates, Die gesunde Lebensordnung. Littré VI/76.
- 4) Vgl. Firdaus al-ḥikma, S. 49

willentlich ¹⁾ (irādī)? Wo liegt die Ursache dafür, dass der Mensch nicht ein Auge in eine Richtung drehen kann, während das andere starr oder bewegt in eine andere Richtung blickt, ohne dass es in die gleiche Richtung gedreht wird, so dass zwischen den beiden eine Verbindung (ittisāl) und eine Adhäsion (iltihām) bestünden. Dabei ist es nicht ein Nerv, der die beiden in eine Richtung lenkt, sondern ein Paar. Die übrigen paarweisen Glieder (al- a'ḍā' al-muzdawīḡa) hingegen kann der Mensch eines ohne das andere bewegen oder beide in verschiedenen Richtungen drehen ²⁾.

Wie kommt es, dass das Gähnen (at-tatāwub) bei demjenigen häufig vorkommt, der in der Nacht wach bleibt? Je länger er wach bleibt in der Nacht, desto häufiger wird sein Gähnen, bis er einschläft, dann gähnt er nicht mehr (37a).

Weshalb gähnt der Schlafende nicht, noch niest er? ³⁾. Worin liegt die Ursache für die Bitterkeit des Ohrenschmalzes, die Salzigkeit der Tränen, die Säuerlichkeit des Nasenschleimes und die Süsse des Speichels, wo doch alle diese Ausflüsse aus dem Gehirn herkommen?

Warum verbreitert sich der Mund beim Lachen und zieht sich

1) Galen sagt in der Schrift: "De motu musculorum" (Kühn, IV/442), dass die Atmung willkürlich geschieht. In der Galen zugeschriebenen Schrift "Introductio seu medicus" (Kühn, XIV/727) heisst es, dass sie teils willkürlich, teils unwillkürlich geschieht. Kühn bringt 3 Werke Galens über die Atmung: De causis respirationis liber; De difficultate respirationis, De utilitate respirationis liber. - M. Meyerhof, Über echte und unechte Schriften Galens nach arabischen Quellen, gibt unter den unechten Galen-Schriften den obigen Titel: "Über die Ursachen der Atmung an.

2) Vgl. Firdaus al-ḥikma, S.163.

3) Vgl. ibid. S. 92.

beim Weinen zusammen? ¹⁾.

Weshalb bekommen manche Leute ein Schaudern, wenn sie einen Knirschlaut hören, welcher entsteht, wenn zwei harte, glatte Körper aneinander gerieben werden, wie das Abkratzen oder dergleichen?

Warum beobachtet man, dass, wenn einige Leute Saures essen, ihnen Speichel aus dem Mund herausfließt und ihre Zähne stumpf werden?

Wodurch kommt es, dass man bei einigen Leuten beobachten kann, wie sie mit den Zähnen knirschen und den Kiefer verzerren, wenn sie etwas auspressen, zerbrechen oder schneiden? Noch erstaunlicher als dies ist, dass demjenigen, der dabei nur zusieht, ähnlich die Zähne klappern und sich zuweilen der Kiefer verziehen kann.

Weshalb wird das Lachen durch Kitzeln hervorgerufen und wodurch wird das veranlasst? ²⁾.

Es ist bekannt, dass das Fett sich auf den nervlichen Organen (37b) wegen ihrer kalten Konstitution ansetzt, wie die Membranen und dergleichen; wie kann es sich um das Herz herum ansetzen, wo dieses doch das stärkste unter allen Organen in Bezug auf die Wärme ist? ³⁾. Warum kann sich das männliche Glied (ḍakar) nicht willentlich bewegen, ausser bei geschlechtlicher Erregung, wo doch die willentlichen Bewegungen sich in jedem gesunden Zustand vollziehen?

1) Über die Gänsehaut vgl. Firdaus al-ḥikma, S. 92

2) Vgl. Firdaus al-ḥikma, S.92f.

3) Nach ar-Rāzī, al-Mansūrī, S.348, befindet sich zwischen Herz und Membranen ein luftleerer Raum. Diese Feststellung bildet wohl die Grundlage für obige Frage.

Wie wird über Wechselfieber (ḥummā yaum) gesagt, dass es durch sichtbare Ursachen hervorgerufen wird, wir dagegen finden, dass das Wechselfieber, das auf Grund der im weichen Fleisch des Harnleiters (ḥālib) entstehenden Schwellung nur durch eine innere Ursache hervorgerufen wird¹⁾. Gehört das Wechselfieber zu den akuten Krankheiten oder zu den chronischen? Wann zählt man den Beginn der Krankheit vom ersten Tag an? Wann zählt man den Beginn vom zweiten oder dritten Tage an und weshalb?

Wenn das Rezidiv (nā'iba/nawā'ib) bei den akuten Krankheiten an ungeraden Tagen auftritt, weshalb tritt die Krisis am 4. oder 14. oder am 20. Tage ein?

Galen hat (38a) über die einfachen Heilmittel gelehrt, dass alles Bittere warm ist²⁾. Wir finden jedoch, dass es Heilmittel von starker Bitterkeit gibt, die äusserst kalt sind, wie z. B. Opium³⁾, die Schale des Mohnes⁴⁾, Myrte⁵⁾, die Milch des Lat-tich⁶⁾ und dergleichen mehr.

Nachstehend folgen weitere Fragen anderer Art. Es sind: Wie

- 1) Hippokrates, De la Nature de l'homme, Littré, VI/66 sagt aber: "La plupart des fièvres proviennent de la bile."
- 2) Galen, De simplicium medicamentorum temperamentis et facultatibus. Liber IV. Kühn, XI/646. "Porro amara omnia celida sunt, ut bilis, nitrum, vina valde vetusta ac numerosa seminum copia."
- 3) Obwohl Galen allgemein sagt, alles Bittere sei warm, zählt er doch im einzelnen Opium und die anderen von Šā'id genannten bitteren Pflanzen zu den kalten. Vgl. Galen, De compositione medicamentorum secundum locos. Liber VIII, Kühn, XIII/155: "Opium enim et rosa et psylli succus ex refrigerantibus sunt."
- 4) Galen, De simplicium medicamentorum temperamentis et facultatibus, Kühn, XII/72 ff. 'De mecone, papavere': "Porro omnium facultas refrigeratoria est."
- 5) Von der Myrte sagt Galen, dass sie aus gegenteiligen Substanzen besteht, doch das Kalte in ihr vorherrscht. Ibid., XII/81.
- 6) Ibid. XI/887: "Lactuca humidum est frigidumque olus non tamen extreme,..."

unterscheiden sich die Symptome der Nierenschmerzen (wağ^c al-kulā) von denen der Kolik (qaulaṅğ)? ¹⁾.

Wie unterscheidet sich Brustfellentzündung (dāt al-ḡanb) von Leberschwellung (waram al-kabid) und ihren Symptomen?²⁾.

Wie unterscheidet sich die Leberentzündung (iḡtilāf al-kabi-dī) von der Darmentzündung (iḡtilāf al-mi^cā'i)?

Wie unterscheiden sich die Symptome der Darmkolik (qaulaṅğ) von den Symptomen der Steine, die sich in Nieren und Blase bilden ³⁾ (und die ebenfalls Koliken verursachen können)?

Wie unterscheidet man die Schwäche der zusammenhaltenden (Kraft) von der abstossenden Kraft in jedem einzelnen Glied?⁴⁾.

(38b) Nun folgt noch eine andere sonderbare Art von Fragen: Verursacht übermässiges Denken die Schwarzgalle ⁵⁾ oder verursacht die Schwarzgalle das angestrengte Denken?

Welches Mittel bewirkt bei dem Toten das Gegenteil wie bei dem Lebenden, d.h., dass es den Körper des Lebenden zersetzt und die Leiche des Toten vor Fäulnis schützt?

Welches Mittel bewirkt auf der Oberfläche des Körpers das Gegenteil dessen, was es in seinem Inneren bewirkt, nämlich dass

1) Vgl. Firdaus al-ḡikma, S.245 f.

2) Die Unterschiede finden sich bei Rāzes, al-Hāwī VII/53f; vgl. hierzu auch Hippokrates, Des Affections. Littre, VI/214.

3) Die Unterschiede werden ausführlich bei Rāzes, al-Hāwī, VIII/104ff und X/80 abgehandelt; ferner Rāzes, al-Fāḡir fī at-ṭibb, S.56 und S.250; 'Alī 'Hālī' 'Abbās, al-Kunnās al-Malikī, S.192. Vgl. auch Firdaus al-ḡikma, S.262f.

4) Galen unterscheidet beim Verdauungsvorgang eine anziehende, eine anhaltende, eine verändernde und eine austreibende Kraft. Vgl. Galen, De naturalibus facultatibus, Kühn, VII/63. Vgl. auch Firdaus al-ḡikma, S.83f. und 246.

5) Über die "Schwarzgalle" vgl. R. Herrlinger, Die Rolle von Idee und Technik in der Geschichte der Anatomie. In: Sudhoffs Archiv, 46 (1962).

es den Schweiss stinkend macht, während es den Geruch des Exkremments wohlriechend macht?

Was sind das für Drogen, von denen einige als tödliches Gift wirken und andere den Schaden eben jenes Giftes beheben?

Welches Mittel verhärtet das Flüssige und löst das Feste auf? Welches ist das Nahrungsmittel, dessen feste Substanz den Stuhlgang hemmt und dessen Saft ihn erweicht?

Welches ist die Krankheit, die nach einigen ihrer Symptome behandelt wird?

Das sind Fragen, die wir schnell niedergeschrieben haben, die für den Arzt geeignet sind und die er beantworten muss und zwar entweder, wenn er danach gefragt wird oder nachdem er sich damit befasst und sie gründlich überlegt hat, was keine Schande (39a) ist. Schmach und Schande bedeutet es vielmehr, wenn er nach Bedenkzeit eine falsche Antwort gibt.

Wenn man den Arzt prüft und ihn in Verlegenheit bringen will, dadurch, dass er den Urin ¹⁾ des Mannes und der Frau unterscheiden soll, und dass er den Urin der schwangeren Frau zu jeder Zeit erkennen soll, und dass man ihm den Urin in einer Flasche vorlegt oder dass man ihm Tierurin bringt, ohne dass er ihn erkennen kann, so mindert jedoch das nichts von seinem Ansehen. Wenn ihm das vorgelegt wird und er es erkennt, so ist das gut, es wird aber nicht von ihm gefordert. Ebenfalls reicht derjenige, der den Arzt prüfen will, während er körperlich gesund ist, ihm seine Hand mit der

1) Das arabische Wort mā' ist eine allgemeine Bezeichnung für Wasser. In einigen Süren wird es im Sinne von Sperma gebraucht, z. B. Süre LXXXVI/5. In medizinischen Texten wird häufig mit mā' der Urin bezeichnet, z.B. Dorothee Thies, Die Lehren der arabischen Mediziner Ṭabarī und Ibn Hubal über Herz usw., S. 106.

Aufforderung, ihm anhand des Pulsschlages zu berichten ¹⁾, was ihm fehlt oder was er getan hat, ohne ihm etwas zu sagen, wonach er mit Hilfe des Pulses zu dem notwendigen Indizium (al-istidlāl) gelangt. So verlangt er, was nicht im Unmöglichen liegt. Diese und ähnliche Dinge gehören, selbst wenn sie in den Büchern bereits erwähnt sind, nicht zu den Dingen, die nützen, vielmehr zu denen, die nicht zulässig sind; wenn sie es sind, nur durch Vereinbarung.

9. Kapitel

Über Dinge,

die die Behandlung des Arztes nichtig machen,
und wie er sich in den berechtigten Fällen
rechtfertigen muss.

Bisweilen wird dem Arzt vieles widerfahren, was die Ausführung seines Heilverfahrens nichtig macht und zwar entweder infolge eines Irrtums, der ihm selbst unterläuft, oder von seiten des Patienten oder von seiten desjenigen, der ihn betreut, oder durch Dinge, die von aussen kommen. Was sich von seiten des Arztes ergeben kann, sind (solche Vorkommnisse) wie z. B. die ungeeignete Anwendung von Speisen und Heilmitteln entweder in Bezug auf die Quantität, wenn er nämlich dem Patienten davon mehr oder weniger als notwendig zum Einnehmen gibt, oder in Bezug auf die Beschaffenheit, wenn er heiss statt kalt und umgekehrt anwendet, oder

1) Die Begutachtung des Pulses ist auch ein Charakteristikum der chinesischen Medizin. Vgl. Diepgen I/47.

feucht statt trocken und umgekehrt, oder in Hinsicht auf die Zeit, wenn er etwas vor oder nach dem erforderlichen Zeitpunkt anwendet¹⁾, oder in Bezug auf die Art der Anwendung, wenn er etwas nicht in der richtigen Art (40a) anwendet, wie wenn er jemand, dessen Darm voller Schlacken ist, zum Ausbrechen bringt, oder jemandem ein Klistier gibt, dessen humores (aḥlāṭ) auf seinem Magenmund obenauf schwimmen, oder er verwendet ein unbekanntes Heilmittel anstatt des notwendigen Mittels oder eines, das bereits verdorben ist und dessen Wirkung hinfällig ist, oder er mischt ihm etwas bei, was seine Natur verdirbt und seine Wirkung verändert. Vielleicht unterläuft ihm ein Fehler bei der Abschrift, eine Verlesung oder Vergesslichkeit. Wir haben bereits bei den Anekdoten seltsame Fälle darüber erzählt.

Es obliegt dem Arzt, die Bewertung der Heilmittel in Bezug auf Menge und Beschaffenheit genau zu kennen sowie auf den Zeitpunkt, die Art der Anwendung und die Auswahl der Grundstoffe. Hierbei kann sich bei ihm ein Fehler einstellen. Wenn ihm so etwas unterläuft, und dies absichtlich oder aus Unwissenheit geschah, dann sei er deswegen verflucht und daher als Mitglied der Gemeinschaft dieser Kunst ausgeschlossen, ja sogar soll er gestraft und zurechtgewiesen werden. Wenn es aber aus (40b) Versehen geschieht, so ist er entschuldigt, da der Mensch von Fehlern nicht frei ist; und zwar ist derjenige würdiger, der von sich selbst Rechenschaft fordert und zur Wahrheit zurückkehrt. Denn sämtliche Handwerker

1) Vgl. Hippokrates, Epidemien, Littré, II/678. Vgl. auch Galen (Ausg. Beintker I/56) wo es heisst: "... es erfolgt aber die rechte Anwendung, wenn wir für jedes den rechten Zeitpunkt und das Mass ausfindig machen."

mit Ausnahme des Arztes, können, wenn sie etwas an ihrem Werk beschädigt haben, es wieder instandsetzen und können es wiederherstellen, während ein Irrtum aber hier (d. h. beim Arzt) die Seele trifft, und ein Fehler um das Leben geht.

Wir nehmen unsere Zuflucht zu Gott und suchen bei Ihm Rat für den rechten Weg und bitten ihn, uns vor dem zu bewahren, woran er kein Wohlgefallen hat.

Die Fehler, die von seiten des Patienten unterlaufen können, sind folgende: wenn er dem Arzt zuwiderhandelt, seinen Begierden nachgibt und nicht befolgt, was ihm (der Arzt) verordnet ¹⁾, sondern auf das Wort dessen hört, der nichts weiss; oder er tötet sich selbst aus Unwissenheit, wie es mancher tut, dessen Geist gestört ist; oder er tut es absichtlich, wie der Verliebte oder wie einer, den eine Notwendigkeit dazu bewogen hat und ihn veranlasst, sich umzubringen; oder er vernachlässigt die Anordnung des Arztes und ist nicht imstande, sie oder einen Teil davon zu befolgen; oder vielleicht versteht er nicht, was der Arzt ihm verordnet hat, so dass sich bei ihm ein Fehler einschleicht, der dem Arzt zugeschrieben wird, während er keine Schuld daran hat (41a).

Was nun die Fehler betrifft, die dem Krankenpfleger unterlaufen können, so können sie entweder absichtlich oder unabsichtlich geschehen. Was als absichtlich bezeichnet werden kann, so geschieht es aus freien Stücken, um den Kranken aus irgendeinem Grund zu töten oder weil er die Pflege vernachlässigt hat. Was aber ohne Absicht geschieht, sind schlechte Pflege, Vergesslichkeit und mangelndes Verständnis, so dass er (der Pfleger) etwas

1) Vgl. Hippokrates, Das ehrbare Verhalten. Littré, IX/240 und VI/10f.

ändert, was der Arzt verordnet hat, oder er beschränkt sich auf eine geringe Menge des Heilmittels, sei es wegen etwas, das ihm zustösst oder wodurch er die Behandlung des Kranken verändert, ohne es zu wissen. Das sind auch (solche Fälle), weswegen der Arzt nicht gerügt werden darf.

Die Fehler, die dem Kranken von aussen zustossen können, sind auf Grund von Geschrei, das ihm den Schlaf raubt, oder ein Vor-kommnis, das ihn beängstigt, wie zum Beispiel der Ausbruch einer Feuersbrunst, Anfall von Zorn, heftige Erschütterung und dergleichen mehr ¹⁾. Alle diese Dinge erschweren die Heilung oder führen zum Tode. Oft wird dem Arzt die Schuld gegeben, und er wird getadelt, wenn er hartnäckig darauf besteht, die schwer heilbaren Krankheiten zu behandeln, wie Diphtherie (ḥawāniq), Apoplexie (sak-ta), Epilepsie (ṣarʿ), Lähmung (fāliḡ), Kräfteverfall (istirḥāʿ), (41b) Blutsturz (naḡḡ ad-dam), Eiter in der Lunge (midda min ar-riʿa), Wassersucht (istisqāʿ); vor allem, wenn zu den bereits aufgetretenen noch akute Krankheiten hinzutreten, Husten (suʿāl), Darmgeschwüre (qurūḡ al-amʿāʿ), Krebsgeschwülste (al-qurūḡ as-sa-raṭāniya), Nieren- und Harnblasensteine (al-ḥaṣā fī al-kulā wa al-maṭāna), Leistenbruch (fatq/futūq), Fistel (nāṣūr/nawāṣīr), die harten und rauhen Geschwülste in den Gelenken (al-awrām aṣ-ṣulba al-ḡāsiya al-ḥādiṭa fī al-mafāṣil), hektisches und zehrendes (ḍa-būliya) ²⁾ Fieber und dergleichen mehr.

Es kommt des öfteren vor, dass sich der Arzt betreffs der Zahl der Tage irrt, wenn ihm der Anfang der Krankheit unklar ist.

1) Vgl. Hippokrates, Vorschriften, Littré, IX/270.

2) ḍabūliya ist auch eine Art hektisches Fieber. Vgl. Dozy I/484.

In diesem Falle dürfte weder sein Urteil über den Kranken, noch seine notwendige Behandlungsweise richtig sein. Vielleicht liegt der Fehler bei dem, der ihm über den Krankheitsbeginn Mitteilung gemacht hat. Viele von unseren Zeitgenossen machen dem Arzt Vorwürfe, wenn sich die Krankheiten in die Länge ziehen und die Kranken sterben. Sie achten nicht auf all das, wodurch der Fehler kommt, woran er keine Schuld trägt, da sie es nicht kennen. Das geschieht aus ihrem Abscheu und Pessimismus gegen die Ärzte. Wer aber das tut, bei Gott, möge einmal auf den Niedrigsten von ihnen angewiesen sein!

10. Kapitel (42a)

Entkräftung der Vorurteile,
die unter dem gemeinen Volk über die Heilkunst
durch die Kurpfuscher entstanden sind.

Diese falschen Ärzte haben in vielen Menschen Illusionen und falsche Vorstellungen hervorgerufen, weil sie in der Wissenschaft zu wenig bewandert sind. Hinzu kommen die Ansichten des gemeinen Volkes und der Aberglaube (hurāfāt) der Frauen, wodurch kein anderer Schaden erleidet als die armen Kranken. Dazu gehört, dass sie von Krankheiten, deren Ursache warm ist, glauben, dass sie kalt sei, und wiederum halten sie Krankheiten, deren Ursache kalt ist, für warm. Ähnlich ist es in Bezug auf feucht und trocken. Es mag Länder geben, deren Bewohner glauben, dass sie von keiner Krankheit befallen werden, deren Ursache nicht kalt sei, wie im Lande der Griechen. Es gibt wiederum Länder, deren Bewohner glau-

ben, dass die häufigsten Ursachen für ihre Krankheiten warm sind, wie im Iraq, (42b) was dem richtigen Sachverhalt übrigens nahe kommt. In ähnlicher Weise glauben auch viele Leute, die eine Krankheit befällt, dass die Ursache ihrer Krankheit von der Luft herührt, mit der sie in Berührung gekommen sind, wobei dies [aber nur] eine der klar ersichtlichen Ursachen ist; er hört dann nicht auf den, der ihm sagt: "Die Ursache für deine Krankheit ist eine schlechte körperliche Mischung, aber keineswegs das, was du dir einbildest, oder sie rührt von einem der vier Grundsäfte her." Denn er weiss nicht, dass diese vier Grundsäfte, wenn sie aus dem Gleichgewicht geraten ¹⁾, in Bezug auf ihre Quantität und Qualität verschiedene Arten von Krankheiten verursachen, und dass, wenn sie (die Grundsäfte) unbeachtet gelassen werden ²⁾, aus ihnen mannigfache Krankheiten entstehen. Denn das Blut, so lehrt Galen ³⁾, ist zu vergleichen mit einem bissigen Hund, den du töten musst, wenn er sich auf dich stürzt, oder den du mit List davonjagen musst, und die Galle ist wie eine fromme und redegewandte Frau, welche mit ihrer bösen Zunge Schaden zufügt, sie zieht aber (ihre Beleidigung) schnell und ohne Groll zurück. Das Phlegma (43a) ist zu vergleichen mit einem König, den du sanft behandeln und umschmeicheln musst, wenn er zu dir kommt und den du mit List zum Weggehen veranlassen musst, ohne dabei seine Würde zu verletzen. Die Schwarzgalle ist wie der hasserfüllte und übelgesinnte Mensch, der solan-

1) Nach Galens Lehre bedeutet die gleichmässige Mischung aller Säfte Gesundheit, ein Missverhältnis Krankheit.

2) Gothaer Ms. ☐

3) Die auf Galen zurückführenden Vergleiche der Grundsäfte mit Menschen und Tieren befinden sich bei Ibn Abī Uṣaibi'a I/90,10.

ge gegen seinen Mitmenschen Hassgefühle hegt, bis er ihn in seiner Gewalt hat und [mit einem Sprung] über ihn herfällt, wodurch er sein Ziel erreicht.

Die Fehler dieser Leute sind unzählbar. Dazu gehört, dass sie dem Kranken Dinge aufnötigen und ihn zwingen, Speisen zu sich zu nehmen, wobei sie nicht ahnen, dass die Speise, so wie sie den Gesunden an Kraft stärkt, die Krankheit des Kranken verschlimmert ¹⁾. Dazu gehört das, was sie sich eingebildet haben, worüber sie disputieren und dem sie bis heute huldigen. Die Ärzte verurteilen sie, sie aber nehmen das, was sie ihnen sagen, nicht an, weil (die falsche Auffassung) sich in ihnen festgesetzt hat. So meiden sie die Wärme in der Annahme, sie sei kalt, und fürchten sich vor (43b) der Kälte, weil sie sie für warm halten. Sie glauben, dass Henna²⁾, Fenchel ³⁾ (rāziyānāğ), Honig ⁴⁾, Quecksilber ⁵⁾ und Rhabarber ⁶⁾ (rāwand) kalt sind. Sie glauben andererseits, dass Schnee ⁷⁾, die

-
- 1) Hippokrates, Aphorismen. Littré, IV/598: "Wer einem Fieberkranken Nahrung reicht, der bedenke, dass dieses dem Gesunden zwar Kraft gibt, den Kranken aber noch kränker macht." (Übers. Grimm, S.120).
 - 2) Das bekannte Verschönerungsmittel zum Rotfärben der Handfläche, Fußsohlen, Haare usw. sowie als Medizin bei erhöhter Eigenwärme des Körpers verwendet. Vgl. Dioskurides I, Cap.124, S.110; Ibn Baiṭār Nr.719; Kircher, Nr.84. Über ihre Verwendung als Verschönerungsmittel vgl. E. W. Lane, Manners and Customs of the modern Egyptians, S.39f.
 - 3) Vgl. Dioskurides III, Cap.74, S.308; Ibn Baiṭār Nr.1019; Kircher, Nr.103.
 - 4) Vgl. Kircher, Nr.178.
 - 5) Vgl. Dioskurides V, Cap.110, S.524; Ibn Baiṭār, Nr.1143; Maimonides, Nr.139; Kircher, Nr.124.
 - 6) Kircher, Nr.102.
 - 7) Rhazes hat ein Buch geschrieben "Über den Grund, Weshalb unwisende Ärzte glauben, dass der Schnee durstig mache." (Ibn Abī Uṣaibi'a I/319,5).

indische Melone (al-biṭṭih al-hindī) ¹⁾ und Essig ²⁾ (ḥall) warm sind. Die Schwätzer unter ihnen bringen dafür falsche Beweise und Argumente. Sie behaupten, der Beweis dafür, dass Henna kalt ist, sei, dass sie die Wärme an die Körperoberfläche zieht, und bilden sich ein, dass die Färbung der Haut durch Hennafarbe Wärme sei, die vom Körper ausgeht. Den Beweis für die Kälte des Quecksilbers sehen sie darin, dass es auf das Gehirn schädlich wirkt, während Galen das Quecksilber in die vierte Wärmeklasse ³⁾ einstuft ⁴⁾, d.h. zusammen mit den versengenden, aufzehrenden Mitteln wie Kalk ⁵⁾, Arsenik ⁶⁾ (zarnīh), Vitriol ⁷⁾ (zāḡ) und Schwefel ⁸⁾. Ferner behaupten sie, der Honig bewahre alles, was man in ihn an Nahrungsmitteln und Arzneien hineinlegt und schütze sie vor Fäulnis; alle Dinge aber, die solche Eigenschaften haben, seien kalt. Sie fürchten sich, im Winter Rhabarbersaft (44a) zu trinken ⁹⁾ und lassen die alten Leute ihn nicht trinken, weil sie glauben, dass er hinsichtlich seiner Kältewirkung auf der Stufe des Kampfers stehe. Sie wissen nicht, dass er in Bezug auf Wärme und Trockenheit den zweiten Grad hat. Sie argumentieren, dass der Schnee

1) Kircher, Nr. 28.

2) Hippokrates, Lebensordnung. Littré VI/556. "Essig ist etwas Kühlendes..." Ebenso nach Dioskurides V, Cap.21, S.488 wirkt Essig kühlend und adstringierend.

3) Zu den verschiedenen Stufengraden (daraḡa) vgl. Kircher, S.28.

4) Vgl. dazu die Heilmittleigenschaften bei Kircher, S.40 und S.42, Nr.7 und 43, Nr.8.

5) Vgl. Ibn Baiṭār, Nr.1960 und 2242, Kircher, S.42, Anm. 3.

6) Dioskurides V, Cap. 120, S.531; Ibn Baiṭār, Nr.1100; Tuḥfat al-aḥbāb, Nr.145; Kircher, Nr.112.

7) Dioskurides V, Cap.114, S.526; Ibn Baiṭār, Nr.1080; Maimonides, Nr.140; Garbers, Nr.130a, S.384; Kircher, Nr.125.

8) Dioskurides V, Cap.123, S.534; Ibn Baiṭār, Nr.1880; Kircher, Nr.219.

9) Ibn Baiṭār, Nr.1868; Löw, Die Flora der Juden, II/116-17.

warm ist, damit, dass er in Fäulnis übergehe und darin Würmer entstehen! Das gleiche Argument machen sie beim Essig geltend. Wahrlich, das ist zusammengesetzte Unwissenheit, d.h. zusammengesetzt aus Ignoranz und Argumenten. Solche Fehler hat Aristoteles und haben seine Anhänger gerügt. Wer die Konstitution dieser Dinge wissen möchte, der soll sie anhand der Stellen in den Ausführungen derer, die sie aus Erfahrung kennen und sie erprobt haben, studieren. Es obliegt mir (hier) nicht, ihre Irrtümer richtigzustellen und ihre falschen Schlüsse aufzuzeigen, wo doch der richtige Sachverhalt bei seinen (wahren) Vertretern an den entsprechenden Stellen unverkennbar und deutlich zu finden ist.

Überdies glaubt das gemeine Volk, dass die bei uns fehlenden und aus fernen Ländern eingeführten Heilmittel von äusserster Heilwirkung seien und dass sie heilversprechender (44b) als die bei uns vorhandenen Medikamente seien. Das gleiche glauben sie vom Rhabarber ¹⁾, indem sie seine Wichtigkeit preisen und zu ihm Zuflucht nehmen ²⁾. Der Rhabarber besitzt weder hohen Wert, noch hat er eine besondere Heilwirkung oder grossen Nutzen, so dass man ihn den anderen wertvollen Heilmitteln vorziehen müsste! Die Vorteile, die er bietet, kann man zuweilen bei anderen finden; manchmal übertreffen die anderen ihn darin, wenn sie von Verfälschung und Verderbenheit frei sind.

1) Dioskurides III, Cap.2, S.261; Ibn Baitār, Nr.1019; Löw, Die Flora der Juden I/356-357. Nach Diepgen I/48 haben wahrscheinlich die Chinesen den Rhabarber in die Therapie eingeführt und zwar als Abführmittel. Medizinalrhabarber ist der direkt von China eingeführte Rhabarber und nicht der gleiche wie der landläufig bekannte Rhabarber, welcher bei weitem nicht die Wirkung des echten, des Medizinalrhabarbers hat. Vgl. auch Kircher, Nr. 102. Vgl. auch S. 25, Anm. 3

2) Statt minhu (sich vor ihm fürchten) liest Prof. Spies: ilaihi (zu ihm Zuflucht nehmen).

Sie verherrlichen ferner die Eigenschaft (ša'n) ¹⁾ der Myrobalane ²⁾ (ahlīlāğ), Brustbeeren ³⁾ ('unnāb), Zinkblume (tūtiyā) ⁴⁾ und ihresgleichen. Es gibt geringgeschätzte Heilmittel, deren Nutzen grösser ist als diese.

Die Darstellung in diesem Kapitel ist lang geworden. Wir wollen nun kurze allgemeine Ratschläge besprechen, auf deren Beobachtung man nicht verzichten kann.

11. Kapitel

Kurzgefasste Ratschläge,
welche demjenigen, der sich danach richtet
und sie beobachtet, für die Gesundheit von Nutzen sind
und ihn davor bewahren,
in die Hände der törichten Ärzte zu fallen.

Wir verfolgen mit den hier kurz zusammengefassten Sätzen über die Regeln der Erhaltung der Gesundheit den Zweck, den, der sie zusammen mit dem Vorangegangenen gelesen hat, anzuspornen, sich mit der Heilkunst zu befassen und ihn davor zu bewahren, sich

1) In dieser Bedeutung ist ša'n eindeutig bei Ibn al-Quff I/208-210 (Prof. Spies).

2) Ibn Baitār, Nr.2261; Maimonides, Nr.112. Myrobalanen wurden aus Indien eingeführt. Vgl. Meyerhof und Sobhy, The abridged Version of the "Book of Simple Drugs" of al-Ghāfiqī, Nr.264; Kircher, Nr.23.

3) Frucht der Gemeinen Jujube (Zizyphus vulgaris). Über ihre Verwendung als Heilmittel vgl. Ibn Baitār, Nr.1594; Kircher, Nr.171

4) Reichhaltige Angaben über die Herkunft des Wortes und die Herstellung der Droge siehe Dietrich, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, S.29-34, Nr.2.

selbst einem derjenigen Ärzte auszuliefern, welche die Seelen der Kranken beherrschen. Wenn man das, was darin vorkommt, ausführt, sich an ihre Regeln hält, sich nicht erkühnt, ihnen zu widersprechen und nicht zügellos ¹⁾ seine Begierden befriedigt, ist glücklich, wer ermahnt wird und dann die Ermahnung annimmt und erfolgreich, wem ein guter Rat gegeben wird und ihn annimmt. Gott führt auf den Weg des Erfolges und verleiht Erfolg bei der Ausübung von Wohltätigkeit und Frömmigkeit.

Diese Anweisung haben wir nur für diejenigen geschrieben, (45b), die sie anzuwenden imstande sind. Diejenigen aber, die sie nicht ganz anwenden können, mögen das leicht Ausführbare anwenden. Gott ist der Helfer.

Ich behaupte, dass die gesunden Körper im allgemeinen ihre Gesundheit mit den ihrem Wesen gemässen Dingen erhalten, nämlich dass sich der Betreffende in gemässigter Luft aufhalten soll, die weder so heiss ist, dass sie ihn bedrückt und ihn zum Schwitzen bringt, noch so kalt, dass er eine Gänsehaut bekommt, vielmehr soll es eine gesunde, reine und angenehm einzuatmende Luft sein. Wenn die Luft zu jener Zeit zu warm ist, gleiche er sie durch Abkühlung aus, und wenn sie kalt ist, durch Erwärmung. Er soll sich vor ansteckender Luft hüten und vor solcher, mit der sich schlechte Dämpfe und üble Gerüche vermischen. Er soll seine Leibesübung dann ausüben, wenn er das Essen vom Vortag gründlich verdaut hat, und nachdem der Körper den Überschuss der Speise abgegeben und

1) Eigentlich: die Zügel schiessen lassen.

2) Galen, Gesundheitslehre. "... für den wohlgemischten Körper ist die wohltemperierte Luft die beste ..." (Übers. Beintker, II/85).

ausgeschieden hat ¹⁾. Er soll sich davor hüten, die körperlichen Übungen hungrig auszuüben. Seine Übung (46a) soll massvoll ²⁾ sein, so dass sich die Schlacken seiner Glieder auflösen und die natürliche Wärme sich verstärkt. Das kann entweder durch mässiges Laufen oder Reiten erfolgen, wobei und wodurch man weder Erschöpfung noch übermässige Ermüdung oder ähnliches empfinden darf ³⁾. Man soll die Leibesübungen ausüben, muss sie aber nach dem Essen vermeiden. Man soll in einem mässig temperierten Bad baden und sich nicht lange darin aufhalten ⁴⁾. Das Badewasser soll angenehm und lauwarm sein ⁵⁾. Wenn man seinen Körper von Schweiss und Schmutz gereinigt hat, soll man eilends herauskommen ⁶⁾. Wenn man herauskommt, soll man auf keinen Fall kaltes Wasser trinken, sondern sich ein wenig ausruhen und etwas einfachen Sauerhonig (sakangābīn) oder Granatapfelsaft trinken oder etwas vom sauren Granatapfel ⁷⁾ saugen oder nach Pflaume ⁸⁾, Tamarinde ⁹⁾ oder dergleichen Lust haben. Er darf keine Speise zu sich nehmen, bis die Anregung durch das Baden sich gelegt hat. Wenn sie nachgelassen

- 1) Galen, Gesundheitslehre. (Übers. Beintker, II/63): "... so ist nach dem Gesagten klar, dass die beste Zeit für die Übung ist, wenn die gestrige Nahrung verarbeitet und verdaut ist..."
- 2) Galen, Gesundheitslehre. (Übers. Beintker, II/83): "Offenbar soll der Übende weder übermütig sein, so dass er die Übungen fortsetzen will, wenn die Kraft erschöpft ist, noch mutlos, dass er versagt, wenn er noch etwas leisten kann."
- 3) Galen, Gesundheitslehre, a.a.O.
- 4) Vgl. Avicenna, Canon, Ausg. C. Gruner, S.235, Nr. 405.
- 5) Vgl. Avicenna, Canon, Ausg. C. Gruner, S.232, Nr. 400.
- 6) Vgl. Avicenna a.a.O. S.235, Nr. 405.
- 7) Kircher, Nr. 101.
- 8) Kircher, Nr. 2.
- 9) Kircher, Nr. 51.

hat, soll die Menge seines Mahles mässig sein (46b), d.h. weder allzuviel, so dass es ihm Magenbeschwerden verursacht und ihm dann schwer (im Magen) liegt, noch zu wenig, dass er hinterher die Pein des Hungers verspürt; die Nahrung soll mittelmässig in ihrer Beschaffenheit sein, d.h. dass sie nicht übermässig heiss, kalt, feucht und milde ist. Dennoch soll die Nahrung im Sommer in in der Wirkung ¹⁾ kalt, im Winter in der Wirkung warm sein ²⁾, wobei es am geeignetsten in der kältesten Zeit des Tages ist. Er soll darauf achten, dass die Ausgeglichenheit seines Stuhlgangs oder seiner Verstopfung im Einklang mit seinem jeweiligen Zustand steht, bevor er sich der Speise bedient. Ich bin nicht imstande, das zu bestimmen und in der notwendigen Weise in einer derartigen kurzen Darstellung zu erläutern. Wenn ihm keine gemässigten Speisen zur Verfügung stehen und die Notwendigkeit es erfordert, heisse Speisen zu essen, soll er durch eine kalte Speise einen Ausgleich schaffen ³⁾ und umgekehrt; ebenso verhält es sich bei Feucht und Trocken. Alles das, was der gesunde Mensch gern isst und schmackhaft findet oder woran er sich gewöhnt hat (47a), ist nützlicher als das Gegenteil. Überhaupt soll er keine Speisen zu sich nehmen ausser bei richtigem Hunger und nach starker Verdauung. Die leicht verdaulichen Speisen soll man den schwer verdaulichen vorziehen,

1) bil-fi'l wörtlich: durch die Tat, d.h. durch Kühlung, bzw. durch Erwärmung. Vgl. Ch. Bürgel, Averroes contra Galenum, S.334, Anm. 1.

2) Vgl. Hippokrates, Die gesunde Lebensordnung. Littré, VI/76 "Man muss also seine Lebensweise nach dem Lebensalter, der Jahreszeit, der Gewohnheit, dem Land und der Konstitution gestalten, indem man jeweils die Wärme oder Kälte durch das Gegenteil ausgleicht."

3) Vgl. Hippokrates, Die gesunde Lebensordnung, Littré VI/76, "... indem man jeweils die Wärme oder Kälte durch das Gegenteil ausgleiche."

z. B. soll man der Aprikose und der Melone vor dem Brot und Fleisch den Vorzug geben sowie die den Leib erweichenden Speisen (d. h. den Durchfall fördernden) vor den den Stuhlgang hemmenden, z. B. die gekochten und mit Öl verfeinerten Hülsenfrüchte und die Konfitüre vor Quitten ¹⁾ und Birnen ²⁾ verwenden. Ebenfalls soll man wegen der Kälte des Magenmundes (fam al-mi-da) und wegen der Wärme der Magengrube (qa-r) grobe Nahrung vor der feinen vorziehen, wie man z. B. Hammelfleisch vor Geflügel stellt und Rindfleisch vor Hammelfleisch ³⁾. Beim Essen darf man kein Wasser trinken, bis das Essen im Magen liegt, ausser bei übermässigem Durst. Man soll auch kein Wasser auf nüchternen Magen trinken, nicht beim Erwachen in der Nacht und nicht nach dem Geschlechtsverkehr. Nach dem Essen soll man jede übermässige Bewegung des Leibes und der Seele vermeiden, z. B. Anstrengung, Baden, (47 b) Geschlechtsverkehr und Zorn.

Zu den Weisheiten der Inder ⁴⁾ gehört ihre Lehre, der überreichliche Genuss von trockenen Speisen nehme die Kraft fort und mache blass und trockne den Leib aus; überreichliches Fett mache faul und appetitlos. Der übermässige Genuss von salzigen (Speisen) schade dem Sehvermögen. Zuviel Scharfes und Saures lasse schneller altern. Auch untersagten sie, etwas zu essen, was in Wasser mit

-
- 1) Vgl. Hippokrates, Lebensordnung, Littré VI/562, Kydonische Äpfel (Quitten) wirken zusammenziehend und führen nicht ab.
 - 2) Vgl. Hippokrates, Lebensordnung, Littré VI/562, Reife Birnen machen warm, feucht und führen ab; getrocknete verstopfen. Vgl. auch Kircher, Nr.221.
 - 3) Vgl. Hippokrates, Lebensordnung, Littré VI/544-547, Rindfleisch ist kräftig, verstopfend und schwer verdaulich... Das Lammfleisch ist leichter als das Schaffleisch... Nahezu alle Arten von Geflügel sind trockener als die Vierfüssler!
 - 4) Quelle für diesen ganzen Abschnitt ist Firdaus al-hikma, S.567 f. Vgl. auch Teile der Übersetzung des Firdaus al-hikma bei Siggel, Indische Bücher aus dem Paradies der Weisheit, S.1121.

Honig gelegt war, und dass man Milch mit etwas Saurem vermischt isst, weil das Ausschlag ¹⁾ verursache, oder dass man geronnene Milch ²⁾ mit Rettich oder etwas, was sich in einem Messinggefäß befindet, isst. Man röste kein Fleisch auf der glühenden Kohle des Rizinusholzes (ḥaṭab al-ḥirwa^c). Man trinke kein Brunnenwasser auf Flusswasser und kein Flusswasser auf Brunnenwasser. Man trinke kein kaltes Wasser auf nüchternen Magen, denn es magert den Körper ab und löscht die Wärme des Magens.

Was nun die Getränke anbelangt, so ist der Ort hier zu knapp, all ihre Vorteile, Nachteile und Anwendungsarten in Betracht zu ziehen. Indessen ist es am bekömmlichsten, sie drei bis vier Stunden (48a) vor der Einnahme der Speise zu sich zu nehmen. Am empfehlenswertesten ist es, Palmblätter- (ḥūṣ) und Rosenwasser, weder zu alt noch zu jung und mittelmässig in Konsistenz und Konstitution, zu trinken. Man soll soviel trinken, wie es einem angenehm ist, aber Trunkenheit und Trunksucht [beim Getränk] vermeiden. Zwischen Quitten, Äpfeln, Birnen, Mispeln, Granatäpfeln und derengleichen soll man abwechseln. Schlafen soll man zu der Zeit, wenn man das Bedürfnis nach Schlaf verspürt; denn der Schlaf zählt zu den hilfreichsten Verdauungsmitteln ³⁾. Zunächst soll man auf der rechten Seite schlafen, dann schlafe man auf der linken Seite. Man soll sich davor hüten, sich während des Schlafens von einer Seite auf

1) "Das arabische 'ḡuḍām' darf nicht ohne weiteres mit Lepra übersetzt werden, sondern umfasst bei den Arabern Ausschläge verschiedener Art." Vgl. A. Siggel, Die indischen Bücher aus dem Paradies der Weisheit, S.1121.

2) Arabisch al-māst, vgl. Ibn Baiṭār, Nr.2076.

3) Hippokrates, Lebensordnung, Littré VI/572f. "Schlafen nach dem Essen macht warm und feucht, weil es die Nahrung auf den Körper verteilt."

die andere zu wälzen, denn das verursacht Blähungen ¹⁾. Man soll weder übertrieben lange schlafen, noch übermässig lange [die Nacht über] schlaflos bleiben. Man darf sich nicht gegen Erbrechen ²⁾ eines Überschusses wehren, wenn man das Bedürfnis der Natur spürt, ihn auszustossen; vielmehr muss man jenes untersuchen und wenn man dabei einen Mangel (48b) oder ein Übermass feststellt, so soll man sich darum kümmern (d. h. Abhilfe schaffen). Man darf den Geschlechtsverkehr nicht häufig ausüben noch darf man ihn in der Masse unterlassen, dass man wegen seiner Unterlassung einen Schaden erleidet, wie die Anschwellung der beiden Harnleiterkanäle (waram al-ḥālibain), Rückenschmerzen (waḡaʿ aṣ-ṣaḥr) und Trägheit, vor allem für denjenigen, der die Gewohnheit hat, ihn häufig auszuüben. Das Beste an seiner Ausübung ist, wenn man danach Ruhe, Entspannung, Munterkeit und Behendigkeit (suhūlat al-ḥaraka) empfindet. Am schädlichsten dabei ist, wenn man nachher Schwäche, Ermattung, Schläffheit, Kopfweg (ṣudāʿ) und Schwindel (duwār) empfindet. Man soll ihn nur dann ausüben, wenn der Körper sich in der Mitte aller Zustände befindet, d.h. der Körper darf sich nicht in übermässiger Wärme, Kälte, Feuchtigkeit oder Trockenheit befinden, oder er darf nicht erfolgen nach Schlaflosigkeit, Müdigkeit, heftigem Hunger und übermässiger Sättigkeit. Wenn das Verlangen einen veranlasst, ihn auszuüben, so ist es angemessener, dass der Körper bereits warm, als dass er kalt ist; es ist besser, dass er feucht, als dass er trocken ist. Es ist besser, dass der Verkehr nach dem

1) Firdaus al-ḥikma, S.100, auf Galen bezogen.

2) Durch istifrāḡ "Erbrechen" und "Stuhlentleerung" treibt die Natur durch die "ausstossende Kraft" (qūwa dāfiʿa) die Gärkockungsschlacken oder Überschüsse (fuḍūl) aus.

(49a) Ausruhen, Schlafen oder bei Sattheit erfolgt, als wenn es das Gegenteil ist. An seelischen Eigenschaften soll man haben: Freude, Urteilskraft und [Lust zum] Prüfen des Geistes mit massvollen Gedanken über geistvolle Ideen. Man übertreibe nicht in Zorn, Kummer, Schlaflosigkeit und verharre nicht darin. In allem, was wir erwähnt haben, hat die Gewohnheit eine starke Macht; darum lasse man sie an den ärztlichen Massnahmen (tadbīr) Anteil haben. Wenn es sich um eine gute Gewohnheit handelt, soll man bei ihr bleiben; wenn es sich aber um eine schlechte handelt, soll man sich Schritt für Schritt von ihr entfernen und zum gemässigten Zustand übergehen ¹⁾. Diese Gesundheitsmassnahme kann nur der Arzt durchführen. Bestünde nicht die Furcht vor Weitschweifigkeit, so hätten wir die Abhandlung umfassender dargelegt und die Gründe und Ursachen dieser Dinge erläutert und gründlich das untersucht, was noch übriggeblieben ist. Wer aber das (d.h. die gründliche Untersuchung) vorzieht, soll die Heilkunst studieren.

1) Vgl. Firdaus al-ḥikma, S.100, das sich auf Hippokrates bezieht. Bei Hippokrates vgl. u.a. Aphorismen, Littré IV/484, "Les choses auxquelles on est accoutumé depuis longtemps, lors même qu'elles sont moins bonnes que les choses inaccoutumées, nuisent moins d'ordinaire; mais il faut aussi passer aux choses inaccoutumées."

12. Kapitel (49b)

Ernste und scherzhafte Anekdoten,
die ich über Quacksalber gehört und erlebt habe.

Von einem Arzt wird berichtet, dass er dem 'Abdalmalik b. Marwān ¹⁾ gesagt habe: "Ich habe für dich, o Herrscher der Gläubigen, ein Heilmittel zusammengestellt, das deinen Appetit anregt, dich zum Beischlaf reizt und dich schnell einschlafen lässt." Darauf erwiderte er: "Bei Gott, wären nicht deine alte Freundschaft zu mir und deine mir bisher treu erwiesenen Dienste, hätte ich befohlen, dir den Kopf abschlagen zu lassen. Wehe dir, was du da sagst, dass es mich zum Essen anregt, so genügt es mir, einmal am Tage und einmal in der Nacht auf den Abort zu gehen. Was du da sagst, dass es mich zum Geschlechtsverkehr anreizt, so ist der Geschlechtsverkehr eine Narrheit, die mir ausreicht, einmal im Monat Narr zu werden. Was du da sagst, dass es mich schnell einschläfert, so genügt es mir, dass ich des Nachts sterbe!" Darauf entschuldigte sich der Arzt und bat ihn um Verzeihung.

Alexanders Mutter schrieb ihm (ihrem Sohn): "Sei auf der Hut vor deinem Arzt, denn er hat vor, dich zu vergiften." Aber er beachtete ihre Worte nicht. Er rief seinen Arzt zu sich und befahl ihm, ihm einen Heiltrank zu bringen. Da brachte ihm der Arzt den Heiltrank. Er nahm ihn und trank. Dann gab er ihm das Schreiben und sagte: "Lies dies, damit du weisst, wie gut meine Meinung von

1) Dritter umayyadischer Kalif (regierte 65/685 - 86/705).

dir ist."

In Damaskus lebte ein Mann, der Arzt, Grammatiker und Literat war. Er pflegte sich in seiner Rede auf Reime und Desinentialflexion der Wörter (i'rāb al-alfāz) zu stützen. Es berichtete ein Freund: "Ich traf ihn eines Tages und klagte ihm meine schlechte Verdauung und meinen geringen Durst. Da sagte er mir: "Das beweist, dass dein Magen ausgekühlt ist. Wenn du nicht darauf achtest, wird er krank werden. Es obliegt mir, dir den guten Rat zu geben, und Gott gewährt Erfolg und Gedeihen. Nimm vor Tagesanbruch Rosenhonig ¹⁾ und den aus dem Saft von Quitten bereiteten Sauerhonig ²⁾. Iss leicht zu Mittag und verzichte auf dein Abendessen! Umarme während des Schlafes einen jungen Hund (ġarw kalb) und lass mir morgen über deinen Zustand berichten." (50b) Da fragte ich ihn: "Weshalb soll ich nicht stattdessen, was du mir da verordnest, einen Knaben von zartem Körper an meine Brust drücken, bei seiner Umarmung Lust empfinden, ihn küssen (rašafa) und von der Wärme seines Magens Nutzen ziehen, um dann von ihm abzulassen und somit von dem Schlafen mit dem Hund erlöst zu werden." Darauf erwiderte er: "Wahrlich, es ist mir lieber, dass du die Nacht verbringst, den Hund zu umarmen, als dass du zu den Sündern gezählt würdest. Möge der Satan dich nicht vom rechten Weg abbringen, so dass der Sultan mit dir nach Willkür verfährt."

1) ġulaṅgubīn oder ġulingubīn, vgl. Ibn Baiṭār, Nr.504.

2) Ibn Baiṭār, Nr.1200.

Von demselben wird berichtet, dass er einem an Brechreiz leidenden Kranken ein Rezept schrieb, dessen letzte Zeilen lauteten: "Die Nahrung soll sein, was er wünscht (mā šā')". Daher glaubte der Patient, dass er ihm erlaubt habe, das zu sich zu nehmen, was er gerne wollte. Denn er wusste nicht, dass er ihn mit Mungobohne (māš) ¹⁾ heilen wollte. Er ass an jenem Tage von morgens bis abends alles, was er wollte. So schadete er sich selbst und ging zugrunde.

Wir besuchten einen kranken Ingenieur. In unserer Begleitung befand sich ein Arzt, der zugleich Astronom war. Der Kranke klagte ihm seinen Zustand und sagte: "O Arzt, wisse, ich bin ein Mann, dessen Mischung (mizāğ) der (51a) Grundsäfte verändert ²⁾ ist, obwohl meine Lebensführung noch auf der geraden Linie verläuft. Ich pflegte sehr oft den Kegel in den Kreis ³⁾ zu legen. Aber gestern errechnete ich Schmerzen, als ob sie in meinem Kopfkegel (kurat ra'sī) Radian ziehen würden. Es blieb kein Knochen von meinem Schädelknochen, von dem ich mir nicht eingebildet hätte, dass er ein Prisma sei. Dann konzentrierten sich die Schmerzen im Zentrum, wie die Erde inmitten des Alls ⁴⁾ ruht. Das blieb für eine Weile, dann bewegte der Schmerz sich geradlinig, wie sich eine Kugel auf

1) māš "die Mungobohne" ist Nahrungs- und Heilmittel. Über die Herkunft des Wortes vgl. Ibn Baiṭār, Nr.2060; Kircher, Nr.228; Löw, Aramäische Pflanzennamen, Nr.183, S.245 und Löw, Die Flora der Juden, II/468-9; Seidel, Mechtars Trost bei Fiebern, Nr.51.

2) munharif, d.h. in medizinischer Terminologie ḥāriğ 'an al-i'tidāl, unausgeglichen. (Prof. Spies)

3) Der Ingenieur gebraucht hier und im folgenden seine Termini.

4) Wörtlich das Ganze, Gesamtheit (arabisch al-kull).

einer Ebene bewegt, bis er in der Grube meines Magens stehenblieb. Ich spüre ihn im Innern der Rippen parallel zur Konvexität des oberen Bauches. Ich setzte mich in einen Winkel, weil ich heftige Schmerzen hatte. Trotzdem spürte ich in meinem Körper nicht einen vermuteten Punkt, der nicht schmerzte. Ich versuchte in einem fort, meine Glieder in verschiedene Formen zu bringen, bis der erste Strahl der Morgensonne heraufkam." Da sagte ihm der Arzt: "Dann muss man im Namen Gottes den Samen des Wegerich ¹⁾, den Samen des Borretsch ²⁾, Muskatnuss ³⁾, den Eckzahn des Flusskrebsses ⁴⁾, Löwenklau ⁵⁾ und indische Narde ⁶⁾ nehmen, zu gleichen Teilen mittels einer Waage, wozu dann die Hälfte eines Teils verbrannter Skorpione, Schützenlunge und Steinbocksohr ⁷⁾ hinzugefügt

- 1) lisān al-ḥamal "Lammzunge", lat. *Plantago major*, vgl. Dioskurides II, Cap.152, S.221 und IV, Cap.13, S.372; Ibn Baitār, Nr. 2022.- In der folgenden Anekdote verschreibt der Arzt seinem Patienten einige Heilpflanzen, die gleichzeitig Namen der Tierkreiszeichen sind, dazu gehört u.a. ḥamal = Lamm.
- 2) lisān at-tawr "Ochsenzunge", pers. gaw zabān, lat. *Borrago officinalis*. Gattung der Familie Borretschgewächse mit der saftigen Wurzelpflanze Gurkenkraut, vgl. Ibn Baitār, Nr. 2023; Seidel, Mechitar's Trost bei Fiebern, Nr.352.
- 3) ḡauz bauwa oder buwa, ihre steinharten Samen wie auch der Samenmantel werden als Speisewürze und als Medizin verwendet, vgl. Ibn Baitār, Nr.526; Garbers, Nr.33, S.204; (al-ḡauzā' = Zwillinge).
- 4) nāb saraṭān baḥrī, vgl. Dioskurides II, Cap.12, S.156; Ibn Baitār, Nr.1172; Schindler, Tiere in Pharmazie und Medizin, S.113; Kircher, Nr.133. Saraṭān al-baḥrī wird bei Wehr mit "Hummer" angegeben.
- 5) zifr al-asad; diesen Namen konnte ich nicht ermitteln. Bei Ibn Baitār befindet sich u.a. das Wort "zifr al-qitṭ".
- 6) sunbul at-tīb, wohlriechendes Baldriangewächs, das für Salben und Arzneien verwendet wird; vgl. Ibn Baitār, Nr.1237; auch Garbers, Nr.109, S.333, wo reichhaltige Literatur angegeben wird.
- 7) uḍn al-ḡadī = *Adenostyles albifrons*, Rechb., Comp.; vgl. Dozy, Suppl. I/15 und Siggel, Arabisch-Deutsches Wörterbuch der Stoffe, S.12.

wird. Nun giesse man einen Eimer Wasser darauf, nachdem man es zusammen mit einem gekochten Fisch erhitzt hat. Man lässt es kochen, bis ein Viertel davon übrigbleibt. Nimm davon bei Tagesanbruch zwei Uqqa ¹⁾ sternförmiger Tabletten ²⁾ ein und gedulde dich, bis die Sonne den Kreis der Tagesmitte überschritten hat, dann siehst du Erfolg und Glück, so Gott will."

Ich sah, dass das Schreiben dieses Kranken bereits in die Hände des Arztes gekommen war, hier folgt seine Abschrift:

"Ich fügte mich in das, was unser Herr, der Arzt - Gott schütze ihn! - hinsichtlich der Zubereitung der heilbringenden Dinge und der Einnahme der sternförmigen Tabletten verordnet hatte. Ich brachte jedes (der von ihm verschriebenen) Heilmittel auf das angegebene Mass. Ich zermahlte es zuerst solange, bis ich zum Talkum kam, da wusste ich, dass es mich quälen, mir den Tod verkünden und mich töten würde. Dann nahm ich einen kugelförmigen, flachen Mörtel mit gleichmässiger, abgerundeter, sauberer Grundfläche (qā'ida). Ich zerrieb (alles) solange, bis nichts mehr zu zermahlen war. O Gott, Verzeihung! Denn das vermag nur Er allein an den Punkt ³⁾. Ich weichte das Harz (ṣamḡ/ṣumūḡ) in einem Dreieck ein. Auf einem viereckigen Teller formte ich es zu runden Fladen von gleichem Gewicht, runder Form und ebenmässigen Umfangs. Ich legte sie dann auf ein glattes, gleichmässiges, sauberes Gefäss. Ich bin entschlossen, sie ab morgen einzunehmen, so Gott will. Ein Freund

1) Gewichtseinheit: in Ägypten = 1,248 kg, in Syrien = 1,282 kg.

2) aqrāḡ al-kawākib; eigentlich Pastillen, die u.a. aus Myrrhe, Galläpfel, Safran und Opium bestehen, vgl. Dozy, Suppl. II/500.

3) Nach Prof. Spies liegt die Vorstellung zugrunde, dass der Mensch die Materie nicht ins Unendliche zerteilen kann, sondern nur Gott. Das ist die Lehre der islamischen Atomisten (Ašariten).

von mir, ein Mathematiker, sah diese Abschrift und sagte: "Ich schwöre bei dem, der die Wolken treibt, und beim Lenker der Sterne, bei dem, der das Geheimnis der ungeheuerlichen Zahlen kennt, welcher erhaben ist über Werden und Vergehen, wenn Theodosius ¹⁾ dies dem Ptolemäus ²⁾ beschrieben hätte, so wäre er nicht darauf gekommen, sie zu begreifen noch ihre Anweisungen durchzuführen!" ³⁾

Ishāq b. Ḥunain berichtete: "Ein Mann klagte mir gegenüber über eine Darmkrankheit (ḥaṣan/aḥṣā'). Zunächst gab ich ihm Paste (ma'ḡūn) und sagte ihm: "Verwende sie vor Sonnenaufgang und lass abends von dir hören!" Hernach kam sein Diener mit einem Zettel zu mir. Ich las ihn. Darin stand: 'Mein Herr, ich habe das Heilmittel genommen, wonach ich - möge ich dich nicht verlieren! - zehn Stuhlgänge lassen musste, die so rot waren wie klebrige Misteln ⁴⁾ (dibq) ⁵⁾ und so grün wie Mangold ⁶⁾ (silq) im Gemüsetopf. Ich empfand dabei Kolik in meinem Kopf (maḡs fī ra'sī) und Verwirrung in meinem Innern. Richte deine Meinung, dies gegenüber der Natur zu leugnen, nach dem, was du (in diesem Fall) sehen

-
- 1) Im Arabischen نودوسپوس, Astronom und Mathematiker. Über sein Leben herrscht Unklarheit, denn während die einen ihn zu einem Zeitgenossen Cicero's († 43 v.Chr.) machen, setzen ihn die anderen in das Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr. Näheres vgl. A. Nokk, Sphärik des Theodosius.
 - 2) Im Arabischen Baṭlaimūs (lebte etwa 85-160 n.Chr.).
 - 3) Ähnliche unsinnige und undurchführbare Rezepte kommen in der arabischen medizinischen Literatur nicht selten vor, vgl. Ritter/Plessner, Picatrix, S.266-267 u.a.
 - 4) Viscum oder Loranthus. Immergrüner Strauch aus der Familie Mistelgewächse (Loranthazeen) mit sehr klebrigen Samen, vgl. Dioskurides III, Cap.93, S.325; Ibn Baīṭār, Nr.848; Siggel, Arabisch-Deutsches Wörterbuch der Stoffe, S.34.
 - 5) Vgl. Ibn Abī Uṣaibi'a I/201,1, wo er auch diese Anekdote bringt. Für das Wort "dibq" gibt er "rīq" (=Speichel) an.
 - 6) Vgl. Ibn Baīṭār, Nr.1206; Kircher, Nr.127; Löw, Die Flora der Juden, I/346-352.

wirst, so Gott es will!' Er bemerkte dazu: "Ich wunderte mich über ihn und sagte mir, dem Dummen gebührt nichts anderes als eine passende Antwort. Daraufhin schrieb ich ihm: 'Ich habe deinen Zettel verstanden. Ich werde mich an die Natur mit dem Erforderlichen wenden und dir Antwort geben, wenn wir uns begegnen, mit Gruss."

Ein Freund berichtete mir von einem Arzt, dass er der Päderastie anhing. Ich missbilligte das und schalt ihn deswegen. Dazu bemerkte er: "Mein Herr, dieser ¹⁾ Arzt hat keinen Kranken mit etwas anderem ernährt als mit Kürbis (qar^c) und keinen mit einem anderen Abführmittel erleichtert als mit Springgurkensaft ²⁾ und den Leib nur mit dem Penis des Affen ³⁾ gestopft. (53a) Mit nichts anderem hat er Kompressen gemacht als mit dem Knöterich ⁴⁾. Seine Salbe ist immer Diyāḥailūn ⁵⁾, und sein Theriak ⁶⁾ ist die Rute des Hirsches (qaḍīb al-ayyil); am meisten ist er versessen auf Mörserkeule ⁷⁾. Er ist einer der behendesten Menschen, mit dem Ka-

1) Beiruter Ms. hāḍā statt yadā.

2) qittā' al-ḥimār "Eselsgurke", vgl. Dioskurides IV, Cap.152, S. 449; Ibn Baitār, Nr.1740; Kircher, Nr.205; Löw, Die Flora der Juden, I/549-550.

3) zubb rubbāḥ, vgl. M. Levey, Medical Formulary, Nr.187, S.301; Dozy I/577.

4) 'aṣā ar-rā'ī "Hirtenstab" (=Polygonum), vgl. Dioskurides IV, Cap.4, S.368; Maimonides, Nr.298; Ibn Baitār, Nr.1281 und 1547; Löw, Die Flora der Juden, I/4-5; Kircher, Nr.172.

5) Diyāḥailūn oder dayāḥilūn (δίαχυλῶν), ein Pflaster, in das schleimabsondernde Substanzen hineinkommen, welches zur Beseitigung von Geschwülsten verwendet wird. Allgemein bekannt als "Marham diyāḥailūn", vgl. Dozy, I/480.

6) Tiryāq oder ṭaryāq ist ein allgemeines Heilmittel aus vielen Stoffen; auch als Gegengift bekannt, vgl. Siggel, Giftbuch des Ḡābir, S.219.

7) Das hierfür in dem Gothaer Ms. gebrauchte Wort ist verstümmelt, in dem Beiruter Ms. steht دسج, was von unklarer Bedeutung ist, daher ist es am wahrscheinlichsten mit dastaḡ (al-hāwan) = Mörserkeule zu übersetzen.

theter zum Harnen zu bringen und Spritzen ¹⁾ (zarrāqa) in das männliche Glied zu 'setzen, das, was er berührt, zu geniessen und dabei sehr ausführlich zu sein. Seine Heilkunst besteht grösstenteils aus Klistier und Zäpfchen (fatīla). Ich hörte ihn nie wissenschaftlich reden ausser über die Anatomie des männlichen Gliedes und der Hoden. Wenn er den Höhepunkt darüber erreicht hat, fällt er in Ohnmacht. Wenn er sich ermutigt, dann geht seine Tour mit Ausführungen über die Art und Weise des geschlechtlichen Verkehrs zu Ende. Dabei lassen seine Hände nicht von seinem unteren Teil (des Körpers) ab. Sein Beiname ist Abū Šābir (d.h. Vater des Penis). Seine Nahrung besteht aus Gurken und Springgurken. Sein gekochtes Essen besteht aus *Sarcostemma viminale* ²⁾, sein Getränk ist Weinbeeren-saft ³⁾, sein Nachtschisch sind Mohrrüben ⁴⁾. Wer solche Eigenschaften besitzt, dessen wahre Angelegenheit bleibt nicht verborgen ⁵⁾.

Ein Einfaltspinsel schrieb einem Arzt folgendes: "Wehe dir, Johannes! Möge Gott seine Gnade an dir vollenden ⁶⁾. Ich habe 50 Töpfe Bauchgrimmen und Bauchkolik getrunken,⁷⁾. Hüte dich, deine Gefühle mir gegenüber zurückzuhalten, denn ich werde wissen,

-
- 1) Vgl. hierzu die Abbildung Nr.15, S.91 bei Hamarneh, *Drawings and Pharmacy in al-Zahrāwī's 10th Century Surgical Treatise*.
 2) quḍbān (al-ʿaḡāḡīl), s. Siggel, *Arabisches-Deutsches Wörterbuch der Stoffe*, S.51.
 3) zabībī, vgl. Kircher, Nr.113.
 4) ḡizr oder ḡazar, vgl. Ibn Baiṭār, Nr.481.
 5) Alle Bezeichnungen für Pflanzen haben auch einen doppelten, ins Sexuelle schlagenden Sinn und sind Ausdrücke für das männliche Glied.
 6) Sūre V/9; XII/6; XVI/83; III/2.
 7) Diese Stelle ist im Arabischen verdorben.

dass ich sterbe, während du ohne mich bleibst. Ich habe demgemäss gehandelt, so Gott will."

Ein Mann kam zu einem Arzt und sagte zu ihm: "O Arzt, ich empfinde Schmerzen an der Spitze meiner Haare und Finsternis in meinem Bauch, und wenn ich esse, verwandelt sich das Essen in meinem Magen!" Darauf sagte ihm der Arzt: "Was die Schmerzen an den Spitzen deiner Haare betrifft, so musst du deine Kopfhare und deinen Bart abrasieren, dann hören die Schmerzen auf. Gegen die Dunkelheit in deinem Bauch musst du eine Lampe an den Eingang deines Mastdarms hängen. Wenn das Essen sich in deinem Magen verwandelt, so iss deine Exkremente und spare die Ausgaben dafür!"

Ein Mann klagte einem Arzt über Blähungen, die in seinem Magen auftreten. Da sagte er zu ihm: "Nimm ein wenig Polei ¹⁾ und etwas heisses Wasser!" Darauf rief er: "Diener, bringe das Tintenfass und ein Stück Papier!" Dann sagte er: "Diktire mir, o Arzt!" Da sagte dieser: "Schreibe, ein Makkūk ²⁾ Gerste", worauf er ihn unterbrach: "Vorhin hast du nichts von Gerste ³⁾ gesagt!" Da erwiderte er: "Bis jetzt wusste ich auch nicht, dass du ein Esel bist."

1) fūtanġ, fūdanġ oder fūyānaġ "Mentha (pulegium), vgl. Dioskurides III, Cap.33, S.284; Tuḥfat al-aḥbāb, Nr.325; Ibn Baiṭār, Nr.1712.

2) Hohlmass für Getreide.

3) Gerste ist ein allgemein gebräuchliches Eselsfutter in einigen arabischen Ländern.

Ein Arzt gab einem Mann einen Trunk (šurba) und bat ihn, morgens früh über seinen Gesundheitszustand Bericht zu erstatten. Am anderen Morgen kam er zu ihm und sagte: "Mein Herr, ich habe das Mittel in der Morgendämmerung getrunken; der erste Stuhlgang, den ich hatte, war so hart wie eine Walnuss, die du mit deinen Backenzähnen aufknackst, dann folgte etwas wie das Wasser, das du trinkst."

Ein tauber Arzt kam, um einen Kranken zu besuchen. Er fragte ihn: "Wie hast du dich gestern gefühlt?" Dieser erwiderte: "Schlecht!" Er sagte: "Gott sei Dank, und wer von unseren Freunden hat dich heute besucht?" Der Kranke erwiderte: "Der Hund." Darauf sagt er: "Er ist ein Mensch, der, bei Gott, mein bester Freund und Bruder ist; mit mir hat er studiert. Was hat er dir verschrieben?" "Den Pfeil des Todes" ¹⁾, erwiderte er. Darauf antwortete er: "Gut, meinen Segen hast du, darauf wollte ich dich auch aufmerksam machen!" (54b).

Es ist nicht angebracht, noch mehr solcher Art von Begebenheiten aufzuführen, als wir bereits getan haben. Lob sei Gott!

1) Beiruter Ms. Todesgift.

13. Kapitel

E p i l o g

Wir haben alles erläutert, was wir uns vorgenommen hatten, in dieser Abhandlung auszuführen. Wir haben uns bemüht, die intelligenten und einsichtsvollen Leute [zum Studium der Medizin] anzueifern, wobei es gewichtige Gründe gibt, die Medizin zu erlernen. Wir wollen aber nicht behaupten, dass alle Leute diese Kunst erlernen müssen. Schmähtlich ist es jedoch für jemanden, der sich durch feine Sitten und Wissen auszeichnet, wenn ihm etwas verborgen bleibt, was für ihn nützlich ist, sich danach zu richten, sowie etwas, was für ihn schädlich ist, damit er es vermeiden kann. Wie sollte es für ihn nicht schmachvoll sein, von einer Kunst nichts zu wissen, welche Gott, der Erhabene, seinen Propheten kundgetan und ihnen anbefohlen hat, so dass diese sie anwendeten, sie zur Pflicht machten und zu ihrer Erlernung und Anwendung anspornten.

(55a) Da es dem Tier, dem unvernünftigen Wesen, nicht beschieden war, sich mit dieser Wissenschaft zu beschäftigen und sie durch sachgemässen Vergleich und vernünftiges Verständnis anzuwenden, hat Gott, der Erhabene, ihm eingegeben, das zu verwenden, was es braucht, sodass es das Nützliche und Geeignete erstrebt und das Schädliche und Verderbliche mit Hilfe der Sinnesorgane meidet, wobei es die [angeborene] natürliche Kraft nicht im Stich lässt, welche Gott beauftragt hat, für es zu sorgen, sein Wohlergehen zu fördern und die bei ihm auftretenden Schmerzen zu heilen.

Diese Abhandlung hat ihren Ursprung aus Gedanken, die mit der Ungerechtigkeit der Zeit beschäftigt waren, und aus einem Geist,

der wegen der Ferne von der Heimat verwirrt war. Sie ist daher nicht frei von Knappheit in Behandlung der Begriffe und von Unachtsamkeit bei der Berichtigung der Ausdrücke. Der gerechtdenkende Kluge möge diese Entschuldigung annehmen für die Erleichterung, die diese kurzgefasste Darstellung enthält; denn wir haben (vieles) aus den Büchern der Gelehrten entnommen und auf ihren Grundlagen aufgebaut.

Der neidische Unwissende betrachtet die Vorzüge als Mängel und sieht die Fehltritte als Absicht an. Wenn er aber der Wahrheit folgen und die Leidenschaft aufgeben würde, wüsste er, dass unsere Absicht darin besteht, die untätigen Talente für die Erlernung der nützlichen Wissenschaft zu gewinnen, die groben Wesensarten durch das Verständnis der verborgenen Bedeutungen zu verfeinern und die Wissenschaften wiederzubeleben, deren Ansehen niedrig, deren Stellung gering ist, deren Beschützer nicht vorhanden und deren Vertreter mittellos sind. Gott möge die Wissenschaften stärken und ihnen beistehen, ihre Prinzipien (rusūm) wiederbeleben und ihre Fahnen flattern lassen durch das lange Leben unseres Gebieters und Patrons, des grossmächtigen Herrn al-Kāmil - Gott möge sein Ansehen stärken und seine Feinde¹⁾ und Neider niederwerfen.

1) Statt ḥiddatahu liest Prof. Spies ḥasadatahu

Literaturverzeichnis

- Abulcasis az-Zahrāwī, De Chirurgia, Arabice et Latine, Ed.
Johannis Channing, 2 Bde., Oxonii 1778
- ʿAlī b. ʿIsā, Erinnerungsbuch für Augenärzte, Aus arabischen
Handschriften übersetzt und erläutert von J. Hirsch-
berg, J. Lippert und E. Mittwoch, 2 Bde., Leipzig 1904
- Alkindi, Tideus und Pseudo-Euklid, Drei optische Werke, heraus-
gegeben und erklärt von Axel Anthon Björnbo und Seb.
Vogl, in: Abhandlungen zur Geschichte der mathemati-
schen Wissenschaften, Heft 26,3, Leipzig 1911
- Aschoff, Diepgen und Goerke, Kurze Übersichtstabelle zur Ge-
schichte der Medizin, 7. Auflage, Berlin, Göttingen,
Heidelberg 1960
- Avicenna, A Treatise on the Canon of Medicine of Avicenna, In-
corp. a translation of the first book by O.C. Gruner,
London 1930
- Das Lehrgedicht über die Heilkunst, (canticum de me-
dicina); Aus dem Arabischen übersetzt von Karl Opitz,
in: Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwis-
senschaften und Medizin 7, Heft 2/3, Berlin 1939
- Bäumer, Alfred, Die Ärztesetzgebung Kaiser Friedrichs II. und
ihre geschichtlichen Grundlagen, Med. Diss. Leipzig
1911
- al-Baiḍāwī, Naṣīr ad-Dīn Abī Saʿīd ʿAbdallāh b. ʿUmar, Anwār
at-tanzīl wa asrār at-taʿwīl, Ed. H. O. Fleischer,
2 Bde., Lipsiae 1846-48
- Bergsträsser, Gotthelf, Ḥonein b. Ishāk und seine Schule, Lei-
den 1913;
- Die bisher veröffentlichten arabischen Hippokrates-
und Galen-Übersetzungen, Leiden 1912
- Ḥonein b. Ishāk, Über die syrischen und arabischen
Galen-Übersetzungen, in: Abhandlungen für die Kunde
des Morgenlandes, XVII, 2, 1915

- Bergsträsser, Gotthelf, Neue Materialien zu Ḥonein b. Ishāks Galen-Bibliographie, in: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, XIX, 2, 1932
- Brockelmann, Carl, Geschichte der arabischen Literatur, 2 Bde., Leiden 1943, 1949, Suppl. 3 Bde. 1937-1942
- Browne, E.G., Arabian Medicine, Cambridge 1921
- Bürgel, Christoph, Die Bildung des Arztes, Eine arabische Schrift zum 'ärztlichen Leben' aus dem 9. Jahrhundert, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften 50 (1966), S. 337-360
- Adab und 'itidāl in ar-Ruhāwī's Adab aṭ-ṭabīb, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 117 (1967), S. 90-102
 - Die wissenschaftliche Medizin im Kräftefeld der islamischen Kultur, in: Bustan, Jahrgang 8, Wien 1967
- Campbell, Donald, Arabian Medicine and its Influence on the Middle Ages, 2 Bde., London 1926
- Damīrī, Kamāl ad-Dīn, Ḥayāt al-ḥayawān, 4 Bde., Kairo 1376/1906
- Deichgräber, Karl, Die ärztliche Standesethik des hippokratischen Eides, in: Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin 3 (1932)
- Diepgen, Paul, Geschichte der Medizin, 2 Bde., Berlin 1949-1953
- Dieterici, Friedrich, Die Naturanschauung und Naturphilosophie der Araber im 10. Jahrhundert, Leipzig 1876
- Dietrich, Albert, Zum Drogenhandel im islamischen Ägypten, Heidelberg 1954
- Dioskurides, Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos, Arzneimittellehre in fünf Büchern, übersetzt von J. Berendes, Stuttgart 1902
- Dozy, R., Supplement aux Dictionnaires Arabes, 2 Bde., Leiden 1881, 2. Edition Paris 1927

- Dubler, César E., Die "Materia Medica" unter den Muslimen des Mittelalters, in: Sudhoffs Archiv, Bd. 43 (1959)
- EI = Enzyklopädie des Islam, 4 Bde., Leiden 1913-1934; EI² = Encyclopaedia of Islam, New Edition, Leiden und London 1960 ff.
- Elgood, Cyril, A Medical History of Persia and the Eastern Caliphate, Cambridge 1951
- al-Fārābī Abu 'n-Naṣr, Catalogo de las Ciencias (Iḥṣā al-ʿulūm), Hrsg. G. Palencia, 2. Auflage, Madrid 1953
- Firdaus al-ḥikma, s. Rabban aṭ-Ṭabarī
- Fonahn, A., Arabic and Latin Anatomical Terminology, Kristiania 1922
- Galen, Claudii Galeni Opera omnia, Ed. curavit D. Carolus Gottlob Kühn, 20 Bde., Lipsiae 1821-33
- Galenos Werke, Deutsche Übersetzung von E. Beintker und W. Kahlenberg, 5 Bde., Stuttgart 1939-54
 - Sieben Bücher Anatomie des Galen, arabische und deutsche Übersetzung von M. Simon, 2 Bde., Lipsiae 1906
 - In Hippocratis Epidemiarum, Libros I et II, Ed. Ernst Wenkebach und Franz Pfaff, Lipsiae et Berolini 1934
 - Galens Schrift über die Kräfte der Nahrungsmittel, Buch 2, Cap. 39-56, übersetzt und bearbeitet von J. Kaifel, Med. Diss. München 1938
 - Galens Abhandlung darüber, dass der vorzügliche Arzt Philosoph sein muss, Arabisch und Deutsch von P. Bachmann, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 1964-65
- Garbers, Karl, Kitāb Kimiyā' al-ʿiṭr wat- taṣʿidāt "Buch über die Chemie des Parfüms und die Destillationen" von Yaʿqūb b. Ishāq al-Kindī, in: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 30 (1948)

- Garrison, Fielding H., Bibliographie der Arbeiten Moritz Steinschneiders zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, in: Archiv für Geschichte der Medizin 25 (1932)
- Goeje, M.J. de, Ġaubarī's "entdeckte Geheimnisse", in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 20 (1866)
- Goldziher, Ignaz, Stellung der alten islamischen Orthodoxie zu den antiken Wissenschaften, in: Abhandlungen der Kgl. Preuss. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Jg. 1915, Berlin 1916
- Hamarneh, Sami, A Pharmaceutical View of Abulcasis al-Zahrāwī in Moorish Spain, Leiden 1963
- Drawings and Pharmacy in al-Zahrāwī's 10th Century Surgical Treatise, in: Contributions from the Museum of History and Technology, Bulletin 228, Washington 1961
- Heiberg, I.L., Geschichte der Mathematik und Naturwissenschaften im Altertum, München 1925 (= Handbuch der Altertumswissenschaft, begr. von Iwan von Müller, Band 5, Abt. 1, 2. Hälfte)
- Hinz, W., Islamische Masse und Gewichte, Handbuch der Orientalistik, Erg.-Bd. 1, Leiden 1955
- Hippokrates, Oeuvres complètes, Trad. nouv. avec le texte grec ... par E. Littré, Teil 1-10, Paris 1839-61
- Hippokrates Werke, übers. von J.F.C. Grimm, 2 Bde., Rev. von L. Lilienhain, Glogau 1837-38
 - Hippokrates sämtliche Werke, übers. von R. Fuchs, 3 Bde., o.O. 1895-1908
 - Hippokrates Werke, in neuer deutscher Übersetzung von Richard Kapferer und Georg Sticker, 6 Bde., Stuttgart 1934-42

Hirschberg, J., Geschichte der Augenheilkunde, 2 Bde.,
Leipzig 1899-1905

- Die arabischen Lehrbücher der Augenheilkunde, in:
Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu
Berlin 1905

Howald, Ernst, Ethik des Altertums, aus: Handbuch der Philo-
sophie, München 1927

Ḥunain b. Ishāq, Isagoge Joannitii in medicina, in: Articella,
Nuperrime impressa .. Petri Pomarii Valentini Hispani
ad lectorem Herastychon, o.J.

- Sinnsprüche der Philosophen, Übers. von A. Löwenthal,
Berlin 1896
- The Book of the ten Treatises on the Eye ascribed
to Ḥonein b. Ishāk, engl. transl. by M. Meyerhof,
Cairo 1928

Ibn Abī Uṣaibi'a 'Uyūn al-anbā' fī ṭabaqāt al-aṭibbā', Ed.
A. Müller, Kairo 1882-84

Ibn Baiṭār, Traités des Simples par Ibn Baithār, Übers. von
L. Leclerc, 3 Bde., Paris 1877-81

Ibn al-Quff, Amīn ad-daula Abi 'l-Faraġ b. Muwaffaq ad-Dīn,
Kitāb al-'Umda fi'l-ġirāḥa, 2 Bde., Haidarābād 1356/
1937

Ibn Sīnā s. Avicenna

Ibn al-Uḥuwwa, Diya' al-Dīn Muḥammad al-Shāfi'ī Ibn al-Ukhuwwa,
The ma'ālim al-qurba fī aḥkām al-ḥisba, Edited, with
abstract of contents, glossary and indices by R.
Levey, (Gibb Memorial Series, New series XII), Lon-
don 1938

Iḥwān aṣ-ṣafā', Rasā'il iḥwān aṣ-ṣafā', 4 Bde., Kairo 1928

Ishāq b. Ḥunain Ta'rīḥ al-aṭibbā', Arabisch und Englisch
by Franz Rosenthal, in: Oriens 7 (1954)

- ‘Issā Bey Aḥmed, Histoire des Bimaristans (hôpitaux) à l'époque islamique, Le Caire 1928
- Jaeger, Werner, 'Paideia' Die Formung des griechischen Menschen, 2 Bde., Berlin 1944
- Kapp, A.G., Arabische Übersetzer und Kommentatoren Euklids sowie deren mathematisch-naturwissenschaftliche Werke auf Grund des Ta'rīkh al-Ḥukamā' des Ibn al-Qiṭṭī, Teil 1, Phil. Diss. Heidelberg 1930, Teil 2 in: Isis 23 (1935)
- Kircher, Heidi Gisela, Die "Einfachen Heilmittel" aus dem "Handbuch der Chirurgie" des Ibn al-Quff, Phil.Diss. Bonn 1967
- Köhēn al-‘Aṭṭār Abu ‘l-Munā b. Abī Naṣr al-Isrā‘īlī, Minhāğ ad-dukkān wa dustūr al-a‘yān, Bulāq 1287/1870
- Kohl, Karl, Über den Aufbau der Welt nach Ibn Haiṭam, in: Sitzungsberichte der physikalisch-medizinischen Sozietät in Erlangen, 1922-23
- Lane, E.W., Arabic-English Lexicon, London 1863-1893
- Manners and Customs of the Modern Egyptians, London 1963
- Leclerc, Lucien, Histoire de la médecine Arabe, 2 Bde., Paris 1876
- Löw, Immanuel, Aramäische Pflanzennamen, Leipzig 1881
- Die Flora der Juden, 3 Bde., Wien 1928 (Reprograf. Nachdruck Hildesheim 1967)
- Ma‘ālim al-qurba, s. Ibn al-Uḡuwwa
- Maimonides, Moshe b. Maimon, Sharh asmā' al-‘uqqār, Ed. und Übers. von M. Meyerhof, Bd. 41, Kairo 1940
- Majer, Ludwig, Proklos Über die Definitionen bei Euklid, 1. Teil Stuttgart 1881

Māsawaih, Abū Zakariyā Yaḥyā, Nawādir aṭ-ṭibbīya, Ms. Göttingen Nr. 99

- Les Axiomes médicaux, Ouvrage publié pour la première fois ... Par le R.P. Sbath, Le Caire 1934

Meyerhof, Max und C. Prüfer, Die Augenanatomie des Honain b. Ishāk, in: Archiv für Geschichte der Medizin 4 (1910)

- Der Bazār der Drogen und Wohlgerüche in Kairo, in: Archiv für Wirtschaftsforschung im Orient, Weimar 1918
- Die Optik der Araber, in: Zeitschrift für ophthalmologische Optik VIII, Berlin 1920
- Eine unbekannte arabische Augenheilkunde des 11. Jahrhunderts n.Chr., in: Archiv für Geschichte der Medizin 20, Leipzig 1928
- Über echte und unechte Schriften Galens nach arabischen Quellen, in: Sitzungsberichte der Preuss. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Berlin 1928
- Autobiographische Bruchstücke Galens aus arabischen Quellen, in: Archiv für Geschichte der Medizin 22 (1929)
- Von Alexandrien nach Bagdad, in: Sitzungsberichte der Preuss. Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Berlin 1930
- 'Alī ibn Rabban aṭ-Ṭabarī, ein persischer Arzt des 9. Jahrhunderts nach Chr., in: ZDMG 85 (1931)
- Die Materia Medica des Dioskurides bei den Arabern, in: Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin 3 (1933)
- Die lit. Grundlagen der arabischen Heilmittellehre, in: Ciba-Zeitschrift 8 (1942)

Mieli, Aldo, La science Arabe et son rôle dans l'évolution scientifique mondiale, Leiden 1939

- Müller, August, Der Islam im Morgen- und Abendland, 2 Bde., Berlin 1887
- Muslim b. al-Hağğāğ, al-Ğāmi' aṣ-Ṣaḥiḥ, 8 Bde., Konstantinopel 1329/1910 - 1332/1914
- Neuburger/Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin, begr. von Th. Puschmann, Hrsg. M. Neuburger und J. Pagel, 3 Bde., Jena 1902-05
- Nokk, A., Über die Sphärik des Theodosius, Karlsruhe 1847
- Paret, Rudi, Der Islam und das griechische Bildungsgut, Tübingen 1950
- Paulos von Aegina, Des besten Arztes sieben Bücher, Übers. und erl. von I. Berendes, Leiden 1914
- Plato, Phaidon, Griechisch und Deutsch, Hrsg. Franz Dirlmeier, München 1959
- Prüfer, C. und Meyerhof, Max, Die aristotelische Lehre vom Licht bei Ḥonein b. Iṣḥāq, in: Islam 2 (1911)
- und Meyerhof, Max, Die Augenheilkunde des Juḥannā b. Māsawaih, in: Islam 6 (1916)
- Puschmann, Theodor, Geschichte des medicinischen Unterrichts von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Leipzig 1889
- al-Qiftī Ġamāl ad-Dīn Abu'l-Ḥasan Ibn al-Qiftī. Ta'rīḥ al-Ḥukamā', Ed. Lippert, Leipzig 1904
- Rabbān aṭ-Ṭabarī 'Alī b. Sahl, Firdausu'l-Ḥikmat, Ed. M.Z. Siddiqī, Berlin 1928
- Firdaus al-ḥikma, Teilübers.: Die indischen Bücher aus dem Paradies der Weisheit über die Medizin des 'Alī ibn Sahl Rabbān aṭ-Ṭabarī, Übers. und erl. von A. Siggel, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, Geistes- und sozialwiss. Klasse, Jg. 1950

- ar-Rāzī Abū Bekr Muḥammad b. Zakariyā al-Rāzī, *Traité sur le calcul dans les reins et dans la vessie*, Ed. P. de Koning, Leiden 1896
- Trois traités d'anatomie arabes, par Muḥammad b. Zakariyā al-Rāzī, 'Alī b. al-'Abbās et 'Alī ibn Sīnā, Arabisch und Französisch von Pieter de Koning, Leiden 1903
 - Buch Geheimnis der Geheimnisse (Kitāb sirr al-asrār), Übers. von J. Ruska, in: *Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin* 6 (1937)
 - *The Spiritual Physick of Rhazes*, Transl. by Arthur J. Arberry, London 1950
 - Kitāb al-Ḥawī fī aṭ-Ṭibb, 7 Bde., Haidarabād 1955-58
- Ritter, Helmut und Plessner, Martin, "Picatrix" Das Ziel des Weisen von Pseudo-Maḡritī, London 1962
- Rosenthal, Christine, Die Züchtung von Medizinalrhabarber und ihre blütenbiologischen Grundlagen, in: *Hippokrates* 9 (1938)
- Rosenthal, Franz, *Das Fortleben der Antike im Islam*, Zürich 1965
- Rufus von Ephesos, Quaestiones medicinales, 'Die Fragen des Arztes an den Kranken', hrsg., Übers. und erl. von Hans Gärtner, Berlin 1962
- Ruska, Julius, Turba philosophorum, in: *Quellen und Studien zur Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin* 1 (1931)
- al-Bīrūnī als Quelle für das Leben und die Schriften ar-Rāzīs, in: *Isis* 5, Brüssel 1923
- Schachermeyer, Fritz, *Griechische Geschichte*, Stuttgart 1960
- Schindler, H. und Frank, H., *Tiere in Pharmazie und Medizin*, Stuttgart 1961

- Schipperges, Heinrich, Aus dem Alltag arabischer Ärzte, in: Deutsche Medizin, Wochenschrift 82 (1957)
- Der ärztliche Stand im arabischen Kulturkreis, in: Schweizerische Hochschulzeitung 31 (1958)
 - Die arabische Medizin als Praxis und als Theorie, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 42 (1958)
 - Zur Arabistik in der Geschichte der Medizin, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 43 (1959)
 - Der ärztliche Stand im arab. und lat. Mittelalter, in: Materia Medica Nordmark 12 (1960)
 - Der Scharlatan im arabischen und lateinischen Mittelalter, in: Deutsche Apothekerzeitung 12 (1960), Geschichtsbeilage
 - Ideologie und Historiographie des Arabismus, in: Sudhoffs Archiv, Beiheft 1 (1961)
 - Die Assimilation der arabischen Medizin durch das lateinische Mittelalter, in: Sudhoffs Archiv, Beiheft 3 (1964)
- Schoy, Karl, Aus der astronomischen Geographie der Araber, Originalstudien aus: "al-Qānūn al-Mas'ūdī" des arabischen Astronomen Muḥammad b. Aḥmed Abu 'l-Riḥān al-Bīrūnī, in: Isis 5,1 (1923)
- Seidel, E., Mechithar's Trost bei Fiebern, Leipzig 1908
- Siggel, Alfred, Arabisch-Deutsches Wörterbuch der Stoffe, Akademie Verlag, Berlin 1950
- Spies, Otto, Beiträge zur arabischen Zahnheilkunde, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 46 (1962)
- Zur Geschichte der Pocken in der arabischen Literatur, in: Sudhoffs Archiv, Beiheft 7 (1966)

Spies, O. und Müller-Bütow, Drei urologische Kapitel aus der arabischen Medizin, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 48 (1964)

Steinschneider, Moritz, Ġauberī's "entdeckte Geheimnisse", in: ZDMG 19 (1865)

- Wissenschaft und Charlatanerie unter den Arabern im 9. Jahrhundert, in: Virchows Archiv 36, Berlin 1866
- Die Heilmittelnamen der Araber, in: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes XI (1897); XII (1898); XIII (1899)
- Constantinus Africanus und seine arabischen Quellen, in: Virchows Archiv 37, Berlin 1866
- Die griechischen Ärzte in arabischen Übersetzungen, in: Virchows Archiv 124 (1891)

Ṭabarī Muḥ. b. Ġarīr Ta'rīḥ ar-rusul wa 'l-mulūk, Annales, cum aliis ed. M.J. de Goeje, Ser. 1, 1-6; 2, 1-3; 3, 1-4; Indices, Leiden 1879-1901

- Tafsīr al-Qurān, 30 Teile in 7 Bänden, Bulāq, Cairo 1323/1905 - 1331/1912

at-Tanūḥī al-Qāḍī b. al-Qāsim, al-Fraġ ba'ḍa aš-šidda, 2 Bde., Kairo 1955

Thies, Dorothee, Die Lehren der arabischen Mediziner Ṭabarī und Ibn Hubal über Herz, Lunge, Gallenblase und Milz, Phil. Diss. Bonn 1967

Thies, Hans-Jürgen, Erkrankungen des Gehirns, insbesondere Kopfschmerzen, in der arabischen Medizin, Phil. Diss. Bonn 1967

Tuḥfat al aḥbāb, Glossaire de la matière médicale marocaine, Ed. und Übers. von H.P. Renaud und G. Colin, Paris 1934

- ‘Uyūn al-aḥbār Abī Muḥammad ‘Abdallāh b. Muslim b. Qutaiba
ad-Dinawārī, ‘Uyūn al-aḥbār, 3 Bde., Kairo 1348/1930
- Walzer, Richard, Greek into Arabic, Essays on Islamic Philo-
sophy, Oriental Studies 1, Oxford 1962
- Wehr, Hans, Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache
der Gegenwart, Leipzig 1952
- Wiedemann, Eilhard, Beiträge zur Geschichte der Naturwis-
senschaft, in: Sitzungsberichte der physikal.-medizin.
Sozietät zu Erlangen 9 (1905-06); 40 (1908); 42 (1910);
43 (1911); 45 (1913); 46 (1914); 49 (1918); 51 (1918/19)
- Fragen aus dem Gebiet der Naturwissenschaften, gestellt
von Friedrich II., dem Hohenstaufen, in: Archiv für
Kulturgeschichte 11 (1914)
- Wright, John Kirtland, Notes on the Knowledge of Latitudes
and Longitudes in the Middle Ages, in: Isis 5,1 (1923)
- Wüstenfeld, Ferdinand, Die Akademien der Araber und ihre
Lehrer, Göttingen 1837
- Geschichte der Arabischen Ärzte und Naturforscher, 1840
- Yāqūt ‘Abdallāh ar-Rūmī, Mu‘ğam al-buldān, 4 Bde., Ed. Wü-
stenfeld, Leiden 1866-69
- Zamahšarī Abi ‘l-Qāsim Maḥmūd b. ‘Umar, al-Kaššaf ‘an
ḥaqā’iq at-tanzīl, 2 Bde., Kalkutta 1276/1856

Lebenslauf

Am 12.8.1941 wurde ich als viertes Kind des Kaufmanns Schah Elham Taschkandi und seiner Ehefrau Einisa geb. Rassel-Tursin, in Mazari-Schrif (Afghanistan) geboren.

Unter tragischen Umständen verliessen meine Eltern im Jahre 1938 ihre Heimat Taschkent (UDSSR). Bis zu meinem vierten Lebensjahr lebte ich mit meinen Eltern in Afghanistan. 1944 zogen meine Eltern nach Bombay, von dort nach Saudi-Arabien. Von 1946-1950 besuchte ich in Mekka die Grundschule und anschliessend das Gymnasium (Falāh-Oberschule), wo ich im Januar 1959 mein Abitur machte.

Nach kurzem Aufenthalt in Ägypten und der Türkei kam ich im August 1959 nach Köln. Nachdem ich das geforderte Kolloquium (Ergänzungsprüfung zum Reifezeugnis) im Winter-Semester 1960/61 bestanden hatte, studierte ich an der Kölner Universität Sprachen und Kultur der islamischen Völker, semitische Sprachen und Anglistik bis zu meiner Magister-Prüfung im Februar 1965. Daneben hörte ich politologische und psychologische Vorlesungen. Ab Sommer-Semester 1965 hörte ich in Bonn Islamkunde neben Psychologie und Anglistik und gleichzeitig besuchte ich in Köln volkswirtschaftliche Vorlesungen. Im Winter-Semester 1965/66 gab mir Herr Professor Spies das Thema meiner Doktorarbeit.

Meine akademischen Lehrer in Köln waren die Herren Professoren Caskel, Gräf, Papajewski, Standop, Gerber, Hermes, Undeutsch, Volkmann-Schluck, Salber, Tausch, Schmölders, Willeke und Newman. In Bonn waren es: Frau Professor Schimmel und die Herren Professoren Spies, Esch, Steudel, Fervers und Däumling.

Allen meinen Lehrern, besonders meinem verehrten Lehrer Herrn Prof. Dr. Dr. Otto Spies, der mir mit Rat und Tat geholfen hat, bin ich zu grossem Dank verpflichtet. Er hat mir bei der Abfassung dieser Arbeit stets durch wertvolle Anregungen und Ratsschläge beigestanden und mir vor allem bei der Übersetzung geholfen. An schwierigen und zweifelhaften Stellen hat mich der Lektor Dr. Azar unterstützt und vor manchem Fehler bewahrt.

